

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 20 Bsp. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobahn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb
Deutschlands: Belegungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Springer'sche Dis-
tributions- und die 113 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Berliner Post-
anstalt und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Bsp. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Schrift; 20 Bsp. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bsp. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bsp. für lokale Reklamen; 2 Bsp. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abz.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 547.

Wiesbaden, Donnerstag, 24. November 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Sering über den Großgrundbesitz.

Professor Sering in Berlin, der an der Universität und an der Landwirtschaftlichen Hochschule liegt, gehört zu den Rationalökonomien, deren Autorität bis dahin in keinem politischen Lager bestritten worden ist. Den Professoren Schmoller und Wagner, ihrem Münchener Kollegen Brentano, Herrn Sombart sodann und manchen anderen Lehrern der Volkswirtschaft geschieht es oft genug, daß sie in den Parteikampf hineingezogen werden, daß für und gegen sie gestritten wird, daß das, was sie etwa im Sinne der liberalen Weltanschauung äußern, von den Konservativen geschmäht wird, auch daß dieses und jenes, was wieder den Konservativen gefallen mag, unter eine verschärfte liberale Beleuchtung gerückt wird. Sering hat dies Schicksal bisher vermeiden können, ein Schicksal übrigens, das keinem der genannten Gelehrten den Schlaf zu rauben braucht oder jemals geraubt hat. Wir nehmen an, daß es mit der behaglichen Ruhe, in der Professor Sering bisher leben durfte, nunmehr vorbei sein wird. Wir glauben, daß er sehr heftige Angriffe aus dem bündlerischen Lager zu erleiden haben wird, aber wir bedauern ihn deshalb nicht, vielmehr gratulieren wir ihm und uns hierzu. Denn wenn er zu weiterer Aussprache eingeladen werden wird, dann wird uns allen eine entsprechende nützliche Belehrung in noch reichlicherem Maße zuteil werden, als durch die bemerkenswerten Ausführungen, mit denen Sering jetzt eben den *Ummut des Agrarierturns* herausfordert. Im Preussischen Landesökonomikollegium hielt Professor Sering schon vor Monaten einen Vortrag über die Verteilung des Grundbesitzes und die Abwanderung vom ländlichen Lande. Dieser Vortrag ist aber erst jetzt im Druck erschienen, und das darin aufgeschauelte Material nebst den spannenden Schlussfolgerungen, die Sering zieht, sind denn allerdings geeignet, beträchtliches Aufsehen zu erregen. Man wird es auch objektivere Kreise verstehen können, wenn die tapfere Rede Serings den Konservativen Eis in die Ohren stellt. Berücksichtigt man, daß Professor Sering allseitig für die landwirtschaftlichen Ziele eingetreten ist, und daß das Landesökonomikollegium vor dem Verdacht einer grundsätzlichen Abneigung gegen die Interessen der Großgrundbesitzer hinreichend geschützt ist, so gewinnen die Ausführungen Serings eine um so größere Bedeutung. Er erzählt uns, daß beispielsweise in Schlesien von den fünfziger Jahren bis in die achtziger hinein 100 000 Hektar Bauernland durch den Groß-

grundbesitz aufgekauft wurden. Wir erfahren, daß „in allen vom Großbetrieb beherrschten Kreisen, ob von Natur fruchtbar oder nicht, jetzt weniger Menschen leben als zur Zeit des französischen Krieges“. (Eine furchtbare Anklage.) Wir hören, daß „die ziffernmäßigen Ergebnisse unserer Untersuchung für den Osten unseres Landes etwas Erschreckendes haben“, daß die deutschen Gutstagelöhner und ihre Nachkommen den polnischen Wanderarbeitern das Feld räumen, daß im Jahre 1900 die Geldarbeiterzentrale 235 505 Legitimationskarten an ausländische Landarbeiter ausgegeben hat. Polen und Westpreußen abgerechnet, wo durch die Tätigkeit der Ansiedlungskommissionen immerhin etwas für die innere Kolonisation geschieht, sind in den östlichen Provinzen nur 21 218 Hektar aufgeteilt worden, dem Großgrundbesitz aber gehören in diesen Provinzen 3 1/2 Millionen Hektar, wozu noch 1 1/2 Millionen Hektar an Großgrundbesitz in den beiden Ansiedlungsprovinzen kommen. Sering klagt die Verwaltungsbeamten und den Großgrundbesitz der Feindseligkeit gegen die Barmannschaft an. Er sagt: „Sie sehen jede Barmannschaft als ein Unglück an. Jögert man noch lange, energisch zuzugreifen, so kann es geschehen, daß wie in England das Kolonisationsgesetz unwirksam bleibt, weil der Boden in festen Händen ist und die brauchbaren Kolonisten die Heimat verlassen haben“. Die Vorherrschaft des landwirtschaftlichen Großbetriebes, so erklärt Sering, „wirkt entvölkernd“. Sie halte das Land menschenleer, sie verhindere die tüchtigen Leute aus der Landwirtschaft, „in ihrem Beruf durch Fleiß und Sparsamkeit vorwärts zu kommen und sozial unabhängig zu werden“. Sie verhindere die genügende Fleischversorgung, da die Viehzucht vorwiegend von Kleinbetrieben gepflegt werde. Dank den Fortschritten der Technik könne die Bodenproduktion verdoppelt werden, die innere Kolonisation aber würde eines der wirksamsten Mittel sein, die tierische Produktion zu steigern und die Fleischversorgung der wachsenden Bevölkerung anzupassen. Sering ruft aus: „Ohne kraftvolle Durchführung der inneren Kolonisation keine Aufrechterhaltung der Agrarverhältnisse!“ Der Vortragende dreht und wendet sein Problem nach allen Seiten, und immer kommt er zu denselben warnenden und drohenden Schlüssen. So erklärt er: „Geht die Entwicklung so weiter, und sie wird so weiter gehen, wenn man nicht gründlich einwirkt, so werden wir, soweit die Vorherrschaft des landwirtschaftlichen Großbetriebes reicht, national einfach expropriert.“ Was werden die Gelehrten vom Bund der Landwirte zu diesen Ausführungen eines Mannes sagen, mit dessen Autorität sie sich bisher zu decken liebten? Wir sind begierig darauf, was sie sagen werden. Schweigen werden sie nicht können, auch nicht wollen.

Politische Übersicht.

Eine größere landwirtschaftliche Aufgabe.

Es geschieht selten, daß man mit der „Deutschen Tageszeitung“ in einer wichtigen Frage übereinstimmt, aber wenn es geschieht, darf kein Anstand genommen werden, es auch auszusprechen. Das Bündlerblatt beschäftigt sich heute mit einer Denkschrift, die vom Verein für Moorkultur herausgegeben worden ist und die den Geheimen Oberregierungsrat Fleischer aus dem Landwirtschaftsministerium zum Verfasser hat. Nur ein paar Zahlen seien der umfangreichen Denkschrift hier entnommen. Nach Fleischer's Berechnungen sind 3 1/2 Millionen Hektar unkultivierten Moor- und Niedermoorbodens vorhanden, deren Kultivierung die Möglichkeit schaffen würde, rund 2 1/2 Millionen Stück Großvieh mehr als jetzt zu ernähren. Auf den Hochmooren allein könnten, abgesehen von rund 130 000 Hektar abgegrenzter Weidestellen, etwa 3200 Bauernhöfe zu 80 Hektar und über 64 000 Zieglerstellen zu 10 Hektar angelegt werden. Es würden mithin über 67 000 größere und kleinere Siedlerfamilien ihren Lebensunterhalt zu finden vermögen. Bei der so angenommenen Verteilung der gesamten Hochmoorfläche würde noch jährlich ein Zuwachs an Marktvieh im Betrage von rund 1 500 000 Doppelzentnern zu erwarten sein. Nimmt man ferner an, daß von den Niedermoores 90 Prozent zur Viehzucht und 10 Prozent zur Ansiedlung von 3320 landwirtschaftlichen Betrieben verwandt würden, so würde sich die Gesamtproduktion an Lebendgewicht auf den bisher noch unkultivierten Niedermoores auf annähernd 2 900 000 Doppelzentner stellen. Im ganzen würden auf den Hochmooren, auf den Niedermoores und auf den moorähnlichen Boden zusammengekommen, bei einer Ansiedlung von fast 73 000 Familien jährlich trotzdem noch weit über acht Millionen Doppelzentner Marktvieh-Lebendgewicht erzeugt werden können. So der Geheimrat Fleischer, der in seiner Denkschrift offen ausspricht, die Kultivierung und Besiedelung der Hochmoore vollziehe sich hauptsächlich durch die Schuld der Staatsverwaltungen so langsam. Deshalb fordert er in erster Linie kräftige Unterstützung aller auf die Förderung der Moorkultur gerichteten Untersuchungs- und Forschungsanstalten durch das Reich und die Einzelstaaten, ferner Verrückung der Kultivierung der der preussischen Forst- und Domänenverwaltung unterstellten noch ertragslosen oder ertragsarmen Niedermoores, endlich die stärkste Förderung der Kultur und Besiedelung des staatlichen Hochmoorbesitzes. „Bei der hervorragenden Eignung der Moore zum Futterbau und bei der jetzt vorhandenen Möglichkeit, sie in kürzester Zeit in gutes Vieh- und Weidenland überzuführen, wird“, wie die

Fenilleton.

Die Reiseroute des deutschen Kronprinzenpaares.

Von Dr. C. C. Hoffens.

II.
Ceylon.

In seiner Jahreszeit bietet sich Ceylon dem Reisenden bräutlicher dar, als gerade in diesen Tagen, in denen das deutsche Kronprinzenpaar dieser Perle der Inseln im Indischen Ozean einen Besuch abstattet. Einen machtvollen Eindruck erhalten wir gleich bei der Einfahrt in den Hafen von Colombo, der Handelszentrale Ceylons; gegen einen langen Schuttdamm, der zur Sicherung gegen die schwere Stürmung aufgeführt ist, stürmen viele Meter hoch die Wellen an und füttern dann siegreich und doch mit gebrochener Macht über ihn hinweg. Im Hafen selbst liegen eine große Anzahl Dampfer und typischer singhalesischer Boote. Diese sind ausgesprochene Auslegeboote, in deren Mitte oder gegen deren Ende sich ein Bambusmaß befindet, der zur Befestigung rotbrauner Segel dient. Im Land haben wir zu erst das Jolkam zu passieren, auf dem Waffen, Munition, photographische Apparate und Platten lagern müssen, bis die Erlaubnis zur Einfuhr von der vorgesehnen Behörde gegeben ist.

Keine Wagen befördern die Passagiere in ihre Hotels oder Wohnungen. Als weiteres Verkehrsmittel kommt die Riksha hinzu. Die Zugtiere sind durch Eingeborene ersetzt, die an Schnelligkeit oft Erstaunliches leisten. Gegen Wind, Sonne und Regen schützt ein aufschlagbares Dach über dem jeweils einsitzigen, bequemen Vossler. Unterwegs begegnet uns ein drittes Beförderungsmittel, der Radelochsentwagen, oft mit Palmblättern überdacht. Diese Karren werden auch von den Reisenden in dem Innern des Landes benutzt; in den Städten Colombo und Kandy gilt es nicht für „fair“, sich ihrer zu bedienen. Zuerst gewöhnt man sich nicht leicht daran, Menschen als Zugvieh zu sehen; bald aber stumpft sich das Gefühl dafür ab, um so mehr, wenn

man bemerkt, daß besonders die zumeist als Rikshaführer verwendeten Chinesen sich in diesem Berufe keineswegs unglücklich fühlen. Infolge der ständigen Anstrengung der Belustigung sind ihre Waden besonders kräftig entwickelt.

Der erste Eindruck von Colombo ist unbefriedigend. Man stellt sich alles viel tropischer in der Phantasie vor. Es enttäuscht sowohl die regelmäßig gebaute Europäersiedlung als auch das englische Hafensystem. Das beste Hotel in Colombo ist das Galle-face-Hotel. Dieses ist nicht nur Hotel, sondern auch zu gleicher Zeit eine große Halle für Verkaufsläden. Da werden Edelsteine angeboten: indische Rubinen, Ceylon-Granaten, Ceylon- und Birma-Saphire; mehrfarbige Eisensteinarbeiten, Teakholzartikel, Ebenholzfäße, reizend ausgeführte Nanki-Sandarbeiten. Vor dem Hotel sind an der Seefront mächtige Kokospalmen stehen geblieben. Auf ihren graziösen Wipfeln haben sich Seeraben in großer Menge niedergelassen. Ihre krächzenden Rufe überdönen die Brandung und den Chelo, den lieben Hausgenossen im Zimmer. Der sieht sich die Welt mit vergnügten Augen an, ungeführt geht er seiner Lebensbeschäftigung, dem Fliegenfange nach; hegt ihn doch jedermann als Glückbringer.

Die erste Stätte, die jeder Fremde von Colombo aus besucht, ist das inmitten schattiger Kokospalmen, hoch über der Brandung des Meeres gelegene Roti Ravinia. Auf der Fahrt dorthin kann man, wie schon vorher im Hotel, die beiden Rassen der Eingeborenen unterscheiden, die hinduistischen Tamil und die buddhistischen Singhalesen. Die ersteren tragen kurzschneidiges Haar, letztere haben langes Haar, entweder offen herabhängend oder in einem Knoten zusammengefaßt, den ein Schilfkrokanth ziert. Sieht man in der Dämmerung einen solchen Mann mit den silbernen Hörnern des Kammes, dann weiß man, wo die Vorbilder der Teufelsmasken zu suchen sind. Sehr schwer ist es auf der Straße, Männer und Frauen, besonders halbwüchsige Individuen zu unterscheiden. Man findet bei den Tamilen sehr hübsche Frauen, ihr Gang ist wegend und grazios. Sie verbinden mit der Freude am Schmuck die Vorliebe für bunte Kleidung, zu der die farbenreiche Blumen-

welt, die sie umgibt, nicht wenig beitragen mag; am meisten wird Rot und Weiß bevorzugt. Unter den kleinen Kindern sieht man reizende Erscheinungen, alle fleischig, mit einem lieben, sich einschmelzenden Ausdruck in den Augen.

Bei einer weiteren Fahrt hinaus nach dem sogenannten Cinnamongarten, dem großen Zimmiplat, bemerkt man im Eingeborenenviertel Leute oft völlig unbekleidet am Troge vor einer Pflanze stehen und sich waschen. Daneben verkauft einer Bananen und Papayas, und alles dies geschieht mit der gleichen Ruhe und dem gleichen Ebenmaß, das auch dann nicht gestört wird, wenn ein Wagenlenker einen Mann fast überfährt; der geht zur Seite und lacht, als ob einer einen guten Witz gemacht. Die Eingeborenen sind bedeutend weniger neugierig als unsere deutschen Kleinstädter und niemals überflüssig servil. Keiner belästigt uns, nicht einmal mit Blicken; höchstens bietet uns ein Junge Blumen an und verfolgt uns damit; ein Wort jedoch genügt; und er verschwindet. Besonders wohlthuend empfindet man in dem Hotelleben das schweigende flinke Bedienen der singhalesischen Kellner. In ihrer Lautlosigkeit trägt wesentlich bei, daß sie bloßfüßig servieren. Neuerdings ist man in Indien von dieser Sitte abgekommen, weil die Pest dadurch bedeutend leichter verschleppt wird.

Außer den beiden Stämmen, von denen die Singhalesen abstammten, die Tamil dagegen erst vor mehreren Jahrhunderten aus Indien herübergekommen sind, lernen wir auf Ceylon noch die Portugiesen kennen, Mischlinge von Holländern oder Portugiesen, den vorübergehenden Herrschern Ceylons, und Singhalesen. Bei ihnen kehrt der Familienname Silva oder de Silva häufig wieder. Diese sogenannten „half cast“ Leute sind weder bei den Weißen, noch bei den Eingeborenen sehr angesehen. Die Bezeichnung „half cast“ hat eigentlich zuerst der Engländer für Mischlinge der einzelnen indischen Rassen untereinander eingeführt und erst im Laufe der Zeit ist der Sinn des Wortes erweitert worden. Außer den Tamil treffen wir noch andere indische Stämme und Malaien an, meistens in dienenden Stellungen. Im allgemeinen bewegen sich die Singhalesen mehr um die höheren Stellen im Staate, die Tamil dagegen sind das Arbeitervolk. Die, welche sich zum Mohammedanismus

Denkschrift am Schluß sagt, „der Einfluß der Kultivierung auf die Vieherzeugung am schnellsten hervortreten.“ Wir müssen nun sagen, daß es von jedem Gesichtspunkte aus gutzuheißen ist, wenn auf diesem Gebiete eine großangelegte Tätigkeit entfaltet wird. Wir haben deshalb auch nichts gegen den Eifer einzuwenden, mit dem die „Deutsche Tageszeitung“ fordert, daß diese Frage, mit deren Wichtigkeit sich nicht leicht eine andere vergleichen kann, gründlich zum Bedenken der deutschen Gesamtwirtschaft gelöst werde. Wird die Bedeutung des Problems von der Regierung unterschätzt, so muß allerdings dafür gesorgt werden, daß die maßgebenden Stellen begreifen lernen, welche große Aufgabe hier zu erfüllen ist. Es handelt sich da um etwas Besseres und Schöneres als bei den sonstigen leibigen Mitteln der Follerhöfungen, der Liebesgaben, der Einfuhrscheine und der vielen anderen ungerechtfertigten Bevorzugungen der Landwirtschaft, der wir doch alle geben wollen, was ihr zukommt, nur freilich nicht in den aufreizenden Formen, die die bündlerische Demagogie verlangt. Neuland in unseren Grenzen aufzuleben, mit guten und gerechten Mitteln unseren Viehstand auf eine gewaltige Höhe bringen, das wäre wahrlich ein Ziel, dem sich keine Partei versagen würde.

Ein edles Bekenntnis eines edlen Fürsten.

An einer Stelle, wo man es nicht suchen möchte, in einem Aufsatz von Hofrat Dr. Max Drehtler-Karlsruhe, in den „Preussischen Jahrbüchern“, unter dem Titel: „Die Sorge des greisen Faust“ finden wir einen Ausspruch des verstorbenen Großherzogs Friedrich von Baden, des Vaters des regierenden Großherzogs, verzeichnet. Der Verfasser untersucht den Begriff der Sorge bei dem gealterten Faust und erkennt sein Wesen in etwas Höherem als der egoistischen Sorge, in dem Aufwärtsschreiten aus den Schranken des Ich zur Höhe des Bewußtseins, das in tiefem Mitleid teilhaben will an dem Schicksal der Menschen, das ein Vangeln um ihre Zukunft und ihr Glück ist. In diesem Zusammenhange nun erzählt Hofrat Drehtler, er rechne es zu seinen bedeutendsten Lebenserfahrungen, die letzte Sorge eines großen führenden Mannes auf dem Sterbelager vernommen zu haben, der, gefragt, ob er leide, antwortete: „Ja? Nein! Nur die Sorge um die Einigung und Versöhnung der Gegenseite.“ Das war die Sorge um die Erhaltung seines Ideals, der Einheit und Größe des deutschen Volkes, die er mit begründet hatte. Nichts von persönlicher Sorge, nur Fürsorge für die zurückbleibende Menschheit, so war dieses großen Mannes große letzte Sorge. Dr. Drehtler nennt nicht den Namen des Großherzogs, wir aber wissen zuverlässig, daß der Großherzog Friedrich gemeint ist, und gerade weil uns dies wohlwollend mitgeteilt worden ist, möchten wir die Aufmerksamkeit auf den erwähnten Aufsatz in den „Preussischen Jahrbüchern“ lenken.

Deutsches Reich.

* Keine Kronprinzenreise nach England. Einem Berliner Depeschembureau wird mitgeteilt, daß die Meldung von einer Reise des Kronprinzen nach London, die im Juni nächsten Jahres anlässlich der Krönung des Königs Georg erfolgen sollte, auf Kombination beruht. Bisher hat man sich an maßgebender Stelle mit einer derartigen Reise nicht befaßt und ebenso wenig ist eine bestimmte Persönlichkeit, die berufen wäre, den Kaiser bei der Feierlichkeit zu vertreten, schon jetzt in Aussicht genommen.

* Die Rückreise der deutschen Kronprinzessin. Die deutsche Kronprinzessin wird auf ihrer Rückreise von Colombo nach Alexandria den Dampfer „Lübow“ benutzen. Nach Beendigung ihres auf zwei Monate berechneten Aufenthaltes in Ägypten steht der Kronprinzessin das Stationsdampfschiff „Loreley“ zur Verfügung, das sich in Genua

für diesen Zweck vorzubereiten hat. Nach Ägypten nimmt die Kronprinzessin in Cannes Aufenthalt. Der Rückkehr der Kronprinzessin wird erst im Mai nächsten Jahres entgegengekehrt.

* Kaiserliche Prinzen vor der Prüfung. Wie die „Neue Polit. Korresp.“ meldet, wird Prinz August Wilhelm, der bekanntlich vor zwei Jahren in Straßburg seinen Dr. jur. bestand, demnächst die Referendarprüfung ablegen. Er hat ferner die schriftlichen Prüfungsarbeiten eingereicht. Prinz Joachim von Preußen, der sich in Potsdam mit seinen Pöner Studiengenossen für die Offiziersprüfung vorbereitet, wird diese im Januar nächsten Jahres ablegen.

* Gegen die Schiffsabgaben. Der Sächsisch-Schiffahrtsverein, dem alle hervorragenden Elbschiffahrtsinteressenten Sachsens angehören, hat nach einem Vortrag des Dresdener Handelskammerpräsidenten Dr. Karst in Dresden eine energische Erklärung aus gegen den abgeänderten Gesetzentwurf über Schiffsabgaben beschlossen. Der Redner betonte unter dem Vorbehalt der Versammlung, auch der abgeänderte Entwurf verstoße in seinen Folgen gegen die guten Sitten und sei eine volkswirtschaftliche Gefahr. Die Berechnung der zu erwartenden Verkehrsteigerung sei unter strenger Berücksichtigung statistischer Zahlen aufgestellt. Auch der Rat der Stadt Dresden hat in seiner letzten Sitzung gleichfalls eine nochmalige Petition an den Reichstag gegen die Schiffsabgaben beschlossen.

* Handelsvertragsverein. In Berlin fand unter dem Vorsitz der Reichstagsabgeordneten Professor Eichhoff und Bergat Gothein eine Sitzung des Vereinsausschusses des Handelsvertragsvereins statt. An erster Stelle beschäftigte sich der Ausschuss mit der in Frankreich eingeführten Einrichtung der sogenannten Briefelegramme. Es wurde beschlossen, sich mit führenden wirtschaftlichen Körperschaften ausländischer Staaten in Verbindung zu setzen, um auch sie für den Gegenstand zu interessieren und gegebenenfalls dann seinerzeit gemeinsam mit ihnen für die Einführung einzutreten. Alsdann erstattete der Vorsitzende des „Internationalen Hoteliervereins“, Otto Foyer-Göln, Bericht über die außerordentlichen Befestigungen durch die Zollrevision. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß unter Ausgabe durchgehender Gepäckscheine die Zollrevision des Reisegepäckes grundsätzlich erst an der Endstation stattfindet. Eine lebhafte Besprechung entfiel sodann der Plan einer Telegrammversicherung. Dr. Borgius-Berlin berichtete über die bisherigen Arbeiten des Vereins. Sodann berichtete Dr. Borgius über den Stand der Arbeiten in Sachen des Weltpantheons. Es wurde beschlossen, mit gewissen an dem Gegenstand besonders interessierten Körperschaften des In- und Auslandes Fühlung zu nehmen, damit ein möglichst planmäßiges Vorgehen erzielt wird. Zum Schluß hielt Reichstagsabgeordneter Gothein einen ausführlichen Vortrag über die dem Reichstag zugegangene neue Vorlage betreffs Einführung von Binnen-Schiffsabgaben. Nach längerer Besprechung wurde beschlossen, dem Gesamtausschuss des Handelsvertragsvereins eine Beschlusfassung vorzulegen, welche mit Entschiedenheit gegen die bedenklichen Bestimmungen der Vorlage Stellung nimmt.

* Stadtverordnetenwahlen in Posen. In Posen wurden bei den Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung durchweg Polen, im ganzen acht, gewählt.

* Für eine Weltausstellung in Berlin. Das amtliche Organ des Bundes der Industriellen, die „Deutsche Industrie“, wendet sich gegen den Plan einer Düsseldorfer Ausstellung 1915, da dadurch eine Weltausstellung in Berlin vereitelt werde.

* Das Anrufungsgesetz. Dem Reichstag ging, wie mitgeteilt, ein Gesetzentwurf gegen die Mißstände im Heilgewerbe zu. Darin wird bestimmt, wer sich gewerbmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden und Körperschäden von Menschen und Tieren befaßt, ohne Approbation, hat den Gewerbebetrieb der Behörde seines Wohnorts spätestens mit Beginn schriftlich anzuzeigen und über seine persönlichen Verhältnisse, insbesondere über seine Vorbildung und seitverge Tätigkeit, sowie über die Behandlungsart an Erfordern Auskünfte zu erteilen, sowie Geschäftsbücher zu führen. Verboten sind diesen Gewerbetreibenden an Menschen oder Tieren Fernbehandlung und die Behandlung mittels magnetischer Verfahren an Menschen, insbesondere die Behandlung

gemeingefährlicher Krankheiten, Geschlechtskrankheiten, Krebskrankheiten, die Behandlung mittels Hypnose, die Anwendung von Betäubungsmitteln, die über den Ort der Anwendung hinaus wirken, sowie Eingriffe unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich nicht um örtliche Betäubungsmittel handelt. Der Bundesrat kann die Anwendung anderer Verfahren bei Menschen und Tieren, sowie die Anwendung anderer Verfahren bei Menschen und Tieren unterlagern; ebenso die Behandlung von nicht übertragbaren Tierleiden. Genannte Gewerbetreibende dürfen weder Arzneien abgeben, noch an einzelne besondere Bezaugungen verweisen. Der Gewerbebetrieb ist zu unterlagern, wenn die Annahme begründet ist, daß das Leben behandelter Menschen oder Tiere gefährdet oder die Gesundheit geschädigt wird oder die Kunden schwindelhaft ausgebeutet werden. Der Bundesrat kann den Verleiher mit Gegenständen, die bei Menschen die Schwangerschaft verhüten oder beseitigen sollen, beschränken oder unterlagern. Dasselbe gilt von Arzneien, Apparaten, Kräftigungsmitteln und Säuglingsnahrungsmitteln, sofern ihre Anwendung die Gesundheit schädigt und wenn sie zur Täuschung und zur Ausbeutung angepriesen werden. Bei dem kaiserlichen Gesundheitsamt wird eine Kommission gebildet, deren Mitglieder der Reichsregierung auf 5 Jahre ernannt. Mit Gefängnis bis einem Jahr und Geldstrafe bis 5000 M. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer in öffentlichen Kundgebungen über die Heilung von Krankheiten wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, die Täuschungen über den Wert und die Wirksamkeit angepriesener Gegenstände und Verfahren hervorruft.

sh. Zweite Trinkerfürsorgekonferenz. Die Vertreter und Freunde der deutschen Trinkerfürsorge trafen im Bundeshaus der Provinz Brandenburg in Berlin zur zweiten Trinkerfürsorgekonferenz zusammen. Die ungeheure Bedeutung aller Bekämpfungen zur Eindämmung der aus dem übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke sich ergebenden Gefahren und Schäden für Familie, Gemeinde und Staat ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß die direkten Alkoholausgaben des deutschen Volkes ums Jahr 1906 ungefähr 2500 Mill. M., der Anteil der arbeitenden Massen hieran schätzungsweise 1695 Mill. M., rund ein Sechstel ihres ganzen Jahreseinkommens, betragen haben. Die Versammlung, zu der etwa 150 Personen erschienen waren, unter denen sich zahlreiche Vertreter von Behörden, Verwaltungen und Vereinen befanden, wurde vom Reichs. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident Dr. von Strauß und Tornow geleitet. Das Hauptthema der Konferenz war die Frage: „Was geschieht mit den aus Antrinken und Antrinken resultierenden Gefahren, Arbeiterkolonnen usw. entlassenen Trunkgefährdeten?“ Diese brennende Frage wurde vom Standpunkt der Anfallten aus durch Bürgermeister Dr. Thode-Stettin, vom Standpunkt der Fürsorgevereine aus durch Konfessionsrat Dr. v. M. H. Berlin und vom Standpunkt der Trinkerfürsorge aus durch Herr Dr. v. M. H. Berlin eingehend erörtert. Ihre ausführlichen Sachverhalte und auf reichen Erfahrungen beruhenden Darlegungen fanden die Zustimmung der Versammlung. Sie gipfelten etwa in folgenden Hauptthesen: In Ergänzung der gegenwärtigen Bekämpfungen der Trinkerfürsorge (Arten-Vereine, Vereine für entlassene Strafgefangene usw.) haben deshalb die Trinkerfürsorgestellen die wichtige Aufgabe zu lösen, von dem Augenblick der Entlassung an die für die Erreichung von dauerhaften notwendigen Maßnahmen durchzuführen. Hierzu ist erforderlich, daß die Trinkerfürsorgestellen, sei es von den Anfallsteilungen, sei es von den Hilfsvereinen, rechtzeitig von der bevorstehenden Entlassung Trunkgefährdeter benachrichtigt werden, damit sie in der Lage sind, die Entlassenen nötigenfalls an der Wende der Anfall abzufangen, Arbeit und Unterhalt für sie zu schaffen, in hervorragender Höhe zu nehmen. In der Diskussion wurde u. a. sehr lebhaft die Begründung von Arbeitsstätten ähnlich wie die von Viktor Bodelschwinch ins Leben gerufenen, befürwortet und ein Antrag angenommen, wonach die Trinkerfürsorgestellen der einzelnen Orte empfohlen wird, all dort, wo häusliche oder gewerkschaftliche Arbeitsstätten best. Arbeitsstätten bestehen, mit diesen in Verbindung zu setzen, um dadurch diese den geübteren oder geübteren Trinkern Erwerbschancen zu verschaffen. — An die Konferenz schloß sich ein bis Samstag, den 26. November, dauernder Kursus für Mitarbeiterinnen in der Trinkerfürsorge.

Parlamentarisches.

Eigener Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei in Friedberg-Bildingen. Im Reichstagswahlkreis Friedberg-Bildingen wird die Fortschrittliche Volkspartei, die bei den letzten Erhebenwahlen mit den Nationalliberalen zusammengeging, diesmal einen eigenen Kandidaten aufstellen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Ende des Agramer Hochverratsprozesses. Nach amtlicher Bekanntgabe ist infolge einer Verfügung des Kaisers das weitere Strafverfahren gegen Adam Tribitschitz und Genossen wegen Hochverrats eingestellt. Das bedeutet das Ende des Agramer Hochverratsprozesses und

nus gewandt haben — es ist dies eine große Anzahl, deren Vornehme in Point de Galle wohnen — machen vor allem als Zerstörer gute Geschäfte. Von Europäern haben den Haupteinfluß natürlich die Engländer, als die Herrscher des Landes; nach ihnen kommen erfreulicherweise wir Deutsche, die den Engländern eine scharfe Konkurrenz machen.

Unter der Führung unseres überaus liebenswürdigen und auf Ceylon wohlbewanderten deutschen Konsuls, Herrn Freudenberg, besuchte ich das Museum von Colombo. Die unteren Räume des zweistöckigen Gebäudes enthalten die äußerst reichhaltige Bibliothek und die ethnographische Sammlung, der obere Stock die Fauna. Das ganze Museum ist praktisch eingerichtet und übersichtlich geordnet, und hat den Vorzug, daß es nur Objekte aus Ceylon aufnimmt. Aus der zoologischen Sammlung dürfte die Darstellung eines Mimikryphänomens besonders interessierten. Gleich beim Eintritt gewahren wir einen Kasten, der Phyllium siccifolium enthält. Im jungen Stadium ahmen die „Living leafs insects“ die Äste und Zweige der Bäume nach, besitzen also grünlich braune Farbe, dann werden sie grün und erreichen die Größe der grünen Blätter, die sie besuchen. Die Täuschung ist so groß, daß sie sogar von anderen Insekten angegriffen werden, so daß man den eigenartigen Erfolg der Mimikry sehen kann: die Insekten von ihrer Fälschung für Blätter gehalten!

Bei einem weiteren Gange durch das Museum fallen vor allem die Buddhadarstellungen auf, die auf der Weltausstellung in Chicago waren, darunter eine sehr schöne liegende, die den Buddha im Nirwana eingehend darstellt. Weiterhin sind die Masken der Teufelstänzer vollständig und genau bezeichnet vorhanden; daneben die bei den Tänzen gebrauchten Musikinstrumente. Die Landesprodukte befinden sich ebenfalls im unteren Räume; ausgezeichnet ist hier die Verwendbarkeit von Cocos nucifera, der Kokospalm, dargestellt, die ja auch zu uns in großen Mengen ausgeführt wird.

In der zweiten Abteilung stehen die Gebrauchsgegenstände, nach geschichtlichen Perioden sehr übersichtlich ge-

ordnet. Hervorragend ist die Sammlung von alten Rhythmen, die man bei den Indivertieren um teures Geld erstehen kann. Aus der holländischen Periode sind Amsterdamer Tabakdosen erhalten. Nebenbei sei hier erwähnt, daß im Häuserbau, z. B. in der Nähe des Bahnhofs, noch der holländische Einfluß demerkbar ist. Die einfäclichen Häuser haben eine ebenerdig vorgebaute Veranda. Aus den Zeiten der portugiesischen Herrschaft hat sich nur noch die Sprache bei den Nischlingen erhalten, und als Baudenkmal die portugiesische Kirche.

Von besonderem Interesse ist noch eine Sammlung der Typen des wilden Stammes der Wedda, mit Längen und Schilb, dann einige Schädel und Schmuckgegenstände; die Existenz dieses Nomadenvolkes erklärt die Dürftigkeit der Sammlung. Weiterreichend sehen wir einen buddhistischen Priester in seiner charakteristischen gelbbraunen Kleidung, neben ihm die gebräuchlichsten Aufsteigsmittel. An seiner Seite steht in Antikleidung ein alter „Kandyan chief“. Der würdige Herr mit dickem Bauch sieht wahrhaft originell aus. Eine weiße Hose, ein weißes Hemd, gehalten von einem roten Samtgürtel, mit Goldstickerei besetzt, ein gestärktes Hemd, eine kurze Jacke, ein rotfarbener und goldener Dreimaster, getränkt von einem Federbusch, dies ist sein eigenartiges Kostüm.

Aus Kunst und Leben.

OK. Tolstois künstlerischer Nachlaß. Aber den dichterischen Nachlaß macht Charles Solomon, ein intimer Freund des Grafen und seiner Familie, der während ihrer siebenjährigen Beziehungen sehr oft in Jasnaja-Poljana gewohnt hat, im „Journal des Débats“ wichtige Mitteilungen. Um die Erhaltung und Bewahrung alles dessen, was Tolstoi schrieb, hat sich besonders die Gräfin verdient gemacht, die alle Manuskripte des Dichters oder wenigstens getreue Abschriften sammelte und in einem besonderen Raum des historischen Museums von Moskau der Nachwelt zugänglich gemacht hat. In den letzten Jahren trat dann als ihr Rivale der intime Freund des Grafen Tolstoi, Tschert-

lof, auf, der in seinem Archiv die kostbaren Dokumente der letzten Entwicklung des großen Mannes birgt. Tschertlof ist auch im Besitz des einzigen vollständigen Exemplars von Tolstois intimem Tagebuch, in dem er seit seiner Jugend die geheimsten Bekenntnisse und Eindrücke aufgezeichnet hat. Außer dem in Tschertlofs Händen befindlichen Original dieses einzigartigen Konfessionswerkes existieren noch zwei Kopien des Tagebuchs, eine, die die Tochter Tolstois, die Gräfin Oboleski, verfertigt hat, und eine andere, die die Gräfin selbst abgeschrieben und im historischen Museum von Moskau niedergelegt hat. Diese beiden Abschriften enthalten jedoch die Eintragungen der letzten Jahre nicht. Von den vollendeten Dichtungen des Grafen, die sich in seinem Nachlaß befinden, steht an erster Stelle die Erzählung „Sobzi Murat“, deren Held der Führer des Aufstandes ist, in dem der Kaufmann für seine Unabhängigkeit kämpfte. Das Werk, dessen Motive Tolstoi während seines Aufenthaltes im Kaukasus als junger Mann gewann, steht im Stil seinen „Kosaken“ nahe und entrollt glänzende, farbenreiche Bilder von den Kämpfen dieses tapferen Volkes und der Natur dieses prachtvollen Landes. Eine lange, fast vollendete Novelle ist der „Pater Sergius“. Der Held der Erzählung ist ein russischer Großseigneur, Offizier bei der Garde Kaiser Nikolaus I., der unter dem Eindruck einer niederschmetternden Enttäuschung Mönch wird, ohne gläubig zu sein, und aus dem man nun auf Grund seines Heiligtums und seiner früheren großartigen Stellung einen Heiligen gegen seinen Willen macht. Die Versuchungen des heiligen Antonius erneuern sich bei diesem seltsamen Asketen, und er widersteht ihnen nicht lange. Er erliegt der zweiten Versuchung, die an ihn herantritt. Außerdem existiert noch eine Novelle, die den Titel trägt: „Nach dem Ball“. Während diese von vielen Freunden des Grafen gelesen wurde, hat er einen vollendeten Roman „Die Erzählung des Teufels“, streng geheim gehalten. Dieses Werk, das nach seinem lässigen Sujet großartige Erwartungen erregen darf, ist von dem Grafen in jener Zeit geschaffen worden, die unmittelbar auf seine Verheiratung folgte.

heiten zu erkennen, aber der gesundheitliche Schutz würde sonst wesentlich abgeschwächt und außerdem würden mit der Abschaffung jener Bestimmungen die Preise kaum herabgemindert werden. An jenen wohlbedachten und auf sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden wirtschaftlichen Interessen beruhenden Bestimmungen darf nicht gekürzt werden. Futtermittel sind übrigens zollfrei, mit Ausnahme von Futtergerste und Mais, und deren Einfuhr ist trotz der Jölle alljährlich recht erheblich gestiegen. Das beste Mittel gegen Preissteigerungen liegt in einer Verstärkung der in hohem Maße erweiterungsfähigen eigenen Produktion. (Sehr richtig! rechts.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer-Kleber: Ich werde mich auf das durch amtliche Erhebungen festgestellte Zahlenmaterial stützen. Unerörtert will ich die Frage lassen,

ob das Fleisch wirklich und unter allen Umständen das einzige und unbedingt notwendige Nahrungsmittel ist (Große Unruhe links.), und ob in Zeiten der Teuerung nicht ein Teil der Fleischnahrung anderweitig ersetzt werden kann. Ich muß zugeben, daß in den meisten Städten die Fleischpreise eine bedauerliche Höhe erreicht haben. Nicht zugeben kann ich aber, daß eine auf dem Mangel an Zufuhren und auf dem Mangel an Produktion im Inlande beruhende Fleischnot besteht, so daß es notwendig wäre, zur Beseitigung einschneidende und dauernde Maßnahmen zu treffen. Für den Fleischkonsum ist maßgebend der Viehtrieb. Dieser ist eigentlich ständig gestiegen und nur im Jahre 1909 zeigte er teilweise Rückgänge. Eine Verminderung unseres Viehbestandes ist nicht wahrscheinlich. Fest steht, daß der Schweinebestand steigt; der Verkauf ausländischen Fleisches hat sich bei sinkenden Preisen aber nicht gelohnt. Der Auftrieb leidet augenblicklich unter der Maul- und Klauenseuche, ist aber im ganzen befriedigend. In diesem Jahre waren die Schweinepreise wesentlich niedriger als im Vorjahr; jedenfalls hat sich diese wichtigste Fleischsorte nicht verteuert, ebensowenig wie die Preise für Wild, Geflügel und Fisch. Die Fleischpreise zeigen seit dem Jahre 1900 eine allgemein steigende Tendenz, doch sind die Preise dieses Jahres hinter denen früherer Jahre nicht zurückgeblieben. Die Fleischpreise bewegen sich nicht einheitlich mit den Viehpreisen; sie folgen verspätet und langsam ihrem Sinken und bleiben ungewöhnlich lange hoch, wenn diese schon wieder reduziert worden sind. Schließlich müssen beim Steigen aller anderen Preise auch die Nahrungsmittelpreise steigen; damit wird man sich abfinden müssen, daß derartige im Laufe der Jahre eintreten. Die Landwirte sollten durch genossenschaftlichen Zusammenschluß einzelne größere Märkte selbst beschicken. (Lebhafter Bravo!) Einer weiteren Preissteigerung könnte dadurch entgegengetreten werden.

Seute aber liegt kein Anlaß vor, zu besonderen Maßnahmen.

Jedemfalls darf unser Viehstand nicht veräußert werden; die jetzige Seuche hat schon Schaden genug getan. Wir müssen unabhängig vom Ausland bleiben, weniger im Interesse des Großgrundbesitzes, als in demjenigen des kleinen Mannes und Arbeiters (Gelächter links.), die in große Not geraten würden, wenn Deutschland nicht mehr den Fleischbedarf seiner Bevölkerung decken könnte. (Lebhafter Beifall rechts; Lachen links.)

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) wird die Be- sprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Herold (Zentr.): Die Zollpolitik, die inaugurirt zu haben das Zentrum sich zum Ruhme anrechnen, ist nicht Schuld an der Teuerung. Deutschland steht im Fleischkonsum an erster Stelle. Unser Viehstand hat erheblich zugenommen, und wenn die Preise höher geworden sind, so liegt das an den internationalen Verhältnissen. Das Ausland ist nicht in der Lage, viel Vieh an uns abzugeben. Die Schutzzölle und die Viehsteuer aufzuheben, wäre eine unzweckmäßige Maßnahme. Für Fleisch ist die Einfuhr schon heute fast überall zugelassen, und Ausland und Ostreich-Ungarn können ihre Kontingente gar nicht einmal liefern. Wir müssen daher danach trachten, die Viehproduktion weiter zu heben; das ist aber nur dann möglich, wenn die Produktionskosten gedeckt werden, ohne der Bevölkerung übermäßige Preise aufzuerlegen. Da-

Siroshima soll fallen, Endo will ihn töten, und als Refa das hört, gibt sie ihm den Rat, bis zur Rückkehr des Gatten zu warten. Sie zeigt ihm die Stelle, wo Siroshima schläft, und lockert in der Wand des kleinen Hauses eine Planke, so daß Endo den Gatten nach der Heimkehr von draußen mit einem Dolchstoß ins Herz treffen könne. Aber der Zufall will, daß gerade in dem Augenblick, da der Gatte heimkehrt, Refa auf der Lagerstätte ruht, an der Endo den Mord begehen soll, und so trifft der Dolch des Mörders statt den Gatten ihr eigenes Herz. Die Ausführung, in der Lugné-Poe den Siroshima, de May den Endo und Suzanne Deprez die Refa spielen, hinterließ trotz der primitiven Fabel einen tiefen Eindruck.

* Gärten über Tolstoi. Die „Deutsche Montagszeitung“ gibt einige Worte Gardens über Tolstoi wieder. Tolstoi hat danach die Rolle eines „Heilands mit beschränkter Haftung“ gespielt: Tolstoi ist gewiß ein ganzer Kerl. Aber die philosophischen Dinge, die er da geschrieben hat — was sind sie denn im Grunde anderes als aufgewärmter und ohne Frage auch verwässelter Rousseau? Man lächelt darüber. Und dann der auffällige Widerspruch zwischen seinem Leben und seinen Lehren! Ich bin in dieser Hinsicht leidlich gut informiert. Er hat z. B. immer geschrieben: die Ärzte taugen nichts und die Institution der Heilkunst sei etwas gegen die Natur Verstoßendes. Wenn ihm selbst aber einmal der Finger weh tat, wurden jedesmal berühmte Autoritäten nach Jasnaja Poljana berufen. Schließlich werden ja seine asketischen, lebensfeindlichen Lehren auch ganz interessant durch die Tatsache illustriert, daß er noch in sehr spätem Alter — Kinder in die Welt gesetzt hat. Wenn er dann, als er noch älter wurde, anfang, asketisch zu leben — ja, mein Gott, da war das Opfer, das er brachte, wohl nicht mehr so groß. Ich muß sagen: als Mensch ist mir Tolstoi niemals sonderlich sympathisch gewesen. Die Rolle des Heilands mit beschränkter Haftung, die er spielte, gefällt mir nicht. Aber es ist überhaupt ein spezifisch modern-russischer Zug — dieses Kokettieren mit der Askese. Kokettieren — also ohne Verbindlichkeit!

durch wird auch das Interesse der Arbeiterschaft am besten gewahrt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Stauffer (Wirtsch. Bgg.): Das deutsche Volk kann sich durchaus selbst ernähren. Wir brauchen kein ausländisches Fleisch. In Deutschland kann es überhaupt niemals einen Fleischmangel geben.

An den Preissteigerungen ist nicht der Landwirt schuld, sondern der Großhandel.

Eine Fleischnot kann nur entstehen, wenn wir die Seuche ins Land lassen.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr; vorher Wahl des zweiten Vizepräsidenten, die anderen Interpellationen.

Schluß 6 Uhr.

Deutsches Reich.

* Keine Kaiserdrachung zu Tolstois Tode. Zu der Meldung des „Berliner Tageblattes“, der Kaiser habe zum Tode des Grafen Tolstoi ein Beileidstelegramm an die Hinterbliebenen geschickt, wird mitgeteilt, daß die ganze Meldung unrichtig ist.

* Die Privatbeamtenversicherungsvorlage. Der „Germania“ zufolge beabsichtigt die Regierung, in der nächsten Zeit den Entwurf der geplanten Privatbeamtenversicherung zu veröffentlichen, um ihn der öffentlichen Kritik zu unterwerfen. Zur Beratung wird die Vorlage dem gegenwärtigen Reichstage nicht mehr zugehen, vielmehr wird erst der neue Reichstag damit beschäftigt werden. Über diese Angelegenheit hat bekanntlich die Fortschrittliche Volkspartei eine Interpellation im Reichstage eingebracht.

* Der zweite deutsche Wohnungskongress, dessen Vorsitz Graf Posaadowsky übernommen hat, soll Mitte Juni 1911, kurz nach Pfingsten in Berlin tagen. Auf der Tagesordnung stehen die öffentlichen Körperschaften als Behörden und als Territoriumsunternehmen in der Bodenfrage, dann die Finanzierung der Bautätigkeit in großen und kleinen Orten, ihre Mängel und ihre Reform unter besonderer Berücksichtigung der Beschaffenheit der zweiten Hypothek, endlich die Beleihung des Erbbaurechts und wirtschaftlich verwandter Formen gebundenen Grundbesitzes.

* Der „Spahn“ im Zentrumsscheit. Gegen die Aufnahme des jüngst gewählten Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Martin Spahn in die Zentrumsfraktion des Reichstages ist aus dieser heraus von derselben Richtung, die schon Spahns Kandidatur bekämpft hat, Widerspruch erhoben worden. Während von einer Seite berichtet wird, er sei schließlich durch Mehrheitsbeschluß aufgenommen worden, wurde in parlamentarischen Kreisen noch erzählt, daß das noch fraglich sei, obwohl sein Vater, der bekannte Zentrumsführer, für ihn eingetreten ist. Der häusliche Streit ist für die Verhältnisse im Zentrum immerhin bezeichnend, wird aber wohl mit der Aufnahme Spahns des Jüngeren in die Fraktion enden.

* Die Liberalen müssen uns kommen! denken die Konserverativen. Die „Arenzette“ gibt der naiven Auffassung, daß die Liberalen sich schließlich doch an der Sammlung zugunsten der Konserverativen beteiligen müssen, am Sonntag in ihrem Rückblick auf die innere Politik der Woche, wie folgt, Ausdruck: Es muß ja trotz alledem einmal zur Verständigung unter den bürgerlichen Parteien kommen, auch ohne die von den Nationalliberalen verlangte und in Preußen ganz ausichtslos liberale „Reform an Haupt und Gliedern der Staatsverwaltung“. Die Konserverativen verlangen also, daß sich die Liberalen ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben. Sie werden sich in Geduld üben müssen.

* Die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. Zu der Plenarsitzung des Bundesrats wurde am 22. d. M. dem Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres die Zustimmung erteilt, ferner der zweite Nachtragsetat für die Schutzgebiete von 1910 angenommen, ebenso die Etats für das Auswärtige Amt, das Reichsamt des Innern, des Reichskolonialamts und die Schutzgebiete. Schließlich wurde über die Wahl des Präsidenten und eines Mitgliedes bei der Disziplinarkammer

Tolstoi selbst ist ja in seinen Schriften ab und zu auf diesen Widerspruch zwischen seiner Lehre und seinem Leben zu sprechen gekommen. Er hat gesagt, es sei nicht etwa ein Beweis von Heuchelei, wenn solch ein Widerspruch vorhanden sei, sondern eben nur ein Zeichen der Schwäche des Menschen überhaupt. Ja, wenn aber ein Mann wie Tolstoi in hohem Alter, wo es doch noch verhältnismäßig leicht ist, asketisch zu leben, nicht einmal die Kraft hat, sich seinem Ideal in dieser Hinsicht überhaupt zu nähern, dann ist es doch sehr die Frage, ob er das Recht hat, von der übrigen Menschheit das Verfolgen solchen Ideals zu verlangen.

* Weimar. Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler, unter dem Protektorat S. A. S. des Großherzogs von Sachsen. Die Anstalt hat sich auch in diesem Jahr außerordentlich günstig weiterentwickelt. Die staatliche Mitgliederzunahme und die teilweise recht hohen Versicherungsschüsse und erheblichen Kapitalzahlungen beweisen, daß die Zwecke und Ziele der Anstalt von den beteiligten Kreisen immer mehr anerkannt werden. Das Vermögen der Anstalt wird mit Ende des Jahres voraussichtlich eine Million überschritten haben. Mit Erreichung des 60. Lebensjahres kommen die Renten zur Auszahlung. Die Einführung einer Ehefrauenversicherung der Mitglieder und einer Witwen- und Waisenversicherung steht bevor. Die Satzung der Anstalt wird durch die Geschäftsstelle in Weimar kostenfrei zugesandt und jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt.

Theater und Literatur.

In Weimar hat sich ein Ausschuß gebildet, dem u. a. Marie von Ebner-Eschenbach, Paul Heyse, Peter Rosegger angehören, um einen Aufruf zur Errichtung eines Bildenbrunnens zu erlassen.

Das Urbild der kürzlich erwähnten trefflichen Flugblätter der Literarischen Gesellschaft in Eisenfeld finden wir in den „Christlichen Flugblättern“, die der Verlag A. A. Meyer in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 16, her-

für elsäß-lothringische Beamte und Lehrer in Colmar Beschluß gefaßt. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung zur Ausführung des Gesetzes betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Dampfschiffahrt.

* Bebel's Frau †. Im 67. Lebensjahr ist die Frau von August Bebel in Jülich gestorben im Hause ihrer an den praktischen Arzt Dr. Simon verheirateten Tochter. Bebel selbst war während der letzten Wochen ununterbrochen um die Pflege der schwer leidenden Lebensgefährtin bemüht.

* Mit einer Reihe von Beamtenfragen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung der Gesamtvorstand des Verbandes deutscher Beamtenvereine. Es wurde dabei der Anregung, für eine Erhöhung des Ruhegehalts der sogenannten Altpensionäre energisch einzutreten, Folge gegeben. Es ist in Aussicht genommen, zu diesem Zwecke mit dem Zentralverband pensionierter deutscher Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten in Verbindung zu treten. Ferner wurde die Frage der Betätigung von Beamten in Konsumvereinen erneut zur Erörterung gebracht. Zu dem Referat wurde ausgeführt, daß die Agitation laienmännlicher und gewerblicher Kreise gegen die Beamtenkonsumvereine in neuerer Zeit besonders lebhaft sich bemerkbar macht. Der Verband wäre daher in erster Linie berufen, gegen die übertriebenen Bestrebungen laienmännlicher Kreise Front zu machen und etwaige Auswüchse der Beamtenkonsumvereine zu bekämpfen. Eine Kommission wurde mit der Beschaffung von Material betraut. Auch die Frage der Beschränkung der Beamten hinsichtlich des Wohnens in den Vororten wurde erörtert und es wurde beschlossen, dem nächsten Verbandstage eine Resolution gegen derartige Beschränkungen vorzuschlagen.

* Ein Trost in den vielen Kummernissen. Der Bischof von Osnabrück richtet an den Papst im Namen der Diözese eine Adresse, in der im Hinblick auf die bekannte Rede des Bürgermeisters von Rom Treue und Beständigkeit versichert wird. Diese Adresse wurde in Rom in besonderer Audienz überreicht. Jetzt traf die Antwort des Papstes ein, in der dieser u. a. hervorhebt, er sei durch die Treue, den demütigen Gehorsam in den vielen Kummernissen, durch die er bedrängt werde, mit großem Troste erfüllt worden.

* Mehr voran! 200 Briefe der Diözese Regensburg, als erste im Deutschen Reich, haben in Anwesenheit des Bischofs Benzler den Antimodernismus abgelegt. An den Papst wurde eine Huldigungsdrachung geschickt, in dem sie gegen die dem Papst zugefügten Beleidigungen Einspruch erheben.

* Portugiesische Mönche in Elsaß-Lothringen. Die „Straßburger Post“ meldet, daß sich zurzeit 20 portugiesische Mönche in Straßburg aufhalten, wo sie in einem Kloster als dienende Brüder zur Krankenpflege untergebracht wurden. Auch in anderen geistlichen Anstalten, z. B. im Kloster zu Königshefen und in Regensburg, sollen portugiesische Mönche Unterkunft gefunden haben. Angeblich sollen sie nicht als Ausländer polizeilich angemeldet sein. Da es bislang hieß, daß solche portugiesische Mönche nach Österreich-Ungarn abgeschoben seien und Baden schon Protest gegen ihre Einwanderung eingelegt habe, so ist es um so befremdlicher, daß wie früher schon für ausgetriebene französische Ordensangehörige das an Orden doch so reich gesegnete Elsaß-Lothringen wieder ein Ziel bilden soll. Der Herrskale „Elfässer“ findet das freilich ganz selbstverständlich. Er behauptet, es seien „nichts anderes als freie elsässische Bürger, die in Portugal ihrem Berufe nachgegangen sind und denen niemand den Aufenthalt in unserem Lande verbieten kann.“ Mit dieser Ausrede ist die Angelegenheit aber doch wohl nicht als erledigt zu betrachten.

* Außerhalb der Kirche! Der katholische Professor Dr. Hugo Koch hat jüngst die Schrift „Cyprion und der römische Primat“ veröffentlicht. Er führt darin, mit Professor Schnitzer übereinstimmend, aus, daß Cyprion die göttliche

ausgibt. Es liegen uns einige dieser vorzüglich ausgestatteten Hefchen vor, die auch inhaltlich vielfach Wertvolles enthalten.

Bildende Kunst und Musik.

Der neue französische Minister des öffentlichen Unterrichts, Maurice Faure, will der französischen Kunstakademie in Rom eine neue Kunstschule zur Seite stellen, die in Artes ihren Sitz haben soll. Artes mit seinem Forum, seinem antiken Theater, seinen großartigen alten Mauern und anderen wundervollen Monumenten des römischen Geistes stellt eine ideale Atmosphäre für junge Künstler dar, die durch diese Denkmäler einer typisch französischen Kultur zur Schöpfung eigener Werke nationaler Kunst angeregt werden können.

Professor Kaspar Clemens Ritter von Zumbusch, der bekannte Wiener Bildhauer, Schöpfer einer ganzen Reihe monumentaler Denkmäler, vollendet heute das 80. Lebensjahr. Der Künstler ist zu Herzogenburg in Westfalen geboren, hat bei Falbig in München studiert, ist dann mehrfach nach Italien gegangen und wurde 1873 an die Wiener Akademie berufen, an der er eine ganze Bildhauerschule herangebildet hat.

Der französische Unterrichtsminister hat in dem Museum der Porzellan-Manufaktur von Sèvres die neuen Säle eröffnet, die der Periode von 1738 bis 1756 gewidmet sind, d. h. der Zeit, in der die Manufaktur noch in Vincennes installiert war. Damit wird der historische Überblick über die Entwicklung der Manufaktur vollständig.

Wissenschaft und Technik.

In der Nähe von Pantalica, einem kleinen Orte in Sizilien, fand ein Ackermann beim Umgraben des Feldes ein keltisch-romisches Bronzegefäß, das mit Goldmünzen und Schmuckgegenständen von großem Wert angefüllt war. Man nimmt an, daß der Reich der Völkerwelt eines Aufstandes der arabischen Bevölkerung im Jahre 1093 an diesem Orte verfiel wurde.

Einführung des römischen Primats leugne und diesen selbst bekämpfe. Professor Koch hat sich nach Ansicht der „Köln. Volksztg.“ hiermit „außerhalb der Kirche“ gestellt.

* Der Reichsverband deutscher Städte wendet sich in einer an das preussische Abgeordnetenhaus gerichteten Eingabe gegen die Stellung der Landräte in Kreis und Gemeinde. Die Eingabe erstrebt eine Reform des Ordnungsfachrechts, das der Landrat den Bürgermeistern gegenüber hat, die zugleich Polizeiverwalter sind.

* Stadtverordnetenwahlen in Kiel. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Kiel gewannen die Sozialdemokraten drei neue Sitze und behaupteten einen alten. Die bürgerlichen Wähler behaupteten 3 Sitze und gewannen einen neuen. Sehr scharf im städtischen Kollegium 22 bürgerliche und 14 sozialdemokratische Stadtverordnete.

Ausland.

Belgien.

Die Erkrankung der Königin. Das Bulletin über das Befinden der Königin lautet: Die Königin hat während des Tages verschiedentlich geschlafen. Der Verlauf der Krankheit ist ein normaler.

England.

Es ist schon Wahnsinn, hat es doch Methode. Ein deutschhegerischer Aufsatz über deutsche Handelsgehilfen in englischen Kontoren im London-Magazin ist jetzt selbst der Behandlung im englischen Parlament für wert befunden worden. Ein konservatives Mitglied Rowland Hunt stellte im Unterhaus die Frage an die Regierung, ob ihr das Verstehen einer „German Defence League“ (Deutsche Verteidigungsliga) bekannt sei, die junge deutsche Kaufleute unterstütze, das heißt, ihnen einen monatlichen Zuschuß zahle, damit sie billiger als englische arbeiten und diese aus ihren Stellen verdrängen können, und daß die Liga einen großen Kriegsschatz gesammelt habe, der dazu benutzt werden solle, um gegen die Tarifreform in England anzukämpfen, wenn die Zeit dafür gekommen sei. Als ihm von der Ministerbank aus geantwortet wurde, die Regierung habe nicht die geringste Kenntnis von dem unheimlichen Treiben der Liga, rief Herr Hunt entrüstet: „Ist es möglich, daß die Regierung nichts von der Liga weiß, die nun schon seit Jahren am Untergang der englischen Handelsgehilfen arbeitet?“ Der Vertreter des Handelsministers, Buxton, hat Hunt, ihm weitere Einzelheiten über die Liga schriftlich mitzuteilen.

Ein sozialdemokratisches Manifest. Die sozialdemokratische Partei veröffentlicht ein Manifest mit heftigen Angriffen gegen beide Parteien. Das Manifest erklärt, die Liberalen seien noch heuchlerischer und verräterischer als die Konservativen, und fordert die Angehörigen der Partei auf, beide kapitalistischen Parteien stets zu bekämpfen, diesmal aber gegen die am Ruder befindlichen Männer der Regierung zu stimmen, welche die Angriffe auf die politischen Bestrebungen der Trade Union unterstützt hätten.

Griechenland.

Die Eröffnung der kretischen Nationalversammlung. Die kretische Nationalversammlung wurde gestern in Abwesenheit aller muslimanischen Abgeordneten im Namen des Königs Georg eröffnet. Sodann erklärte die Versammlung durch einstimmigen Beschluß ihr unabänderliches Festhalten an der Vereinigung Kretas mit Griechenland. Der Parteiführer Gounduros und seine Anhänger widersetzten sich durch Protest ihre weiterhin vorhandene Meinung der Rückkehr Kretas zum autonomen Oberkommissariat, so daß der geplanten Teilnahme dieser Partei an der Regierung kein Hindernis mehr entgegensteht.

Der abgesetzte Kronprinz. Ministerpräsident Venizelos erklärte, er werde den Posten eines Oberbefehlshabers des Heeres nicht wiederherstellen; die Arbeitskraft des Kronprinzen werde schon anderweit für das Heer nutzbar gemacht werden.

Absinnien.

Aberfall auf eine englische Gesandtschaft. Der englische Gesandte begab sich gestern in das Haus eines Absinniers, um Streitigkeiten zwischen einem entlassenen und jetzt dort tätigen Diener zu schlichten. Es entstand eine Schlägerei, wobei der englische Gesandte und das Gesandtschaftspersonal verletzt wurde. Die Regierung ließ die beteiligten Absinnier öffentlich auspeitschen.

Britisch-Indien.

Das deutsche Kronprinzenpaar besuchte bei Ranchy die Kalkalky-Pflanzungen, besichtigte dort die Ernte, das Fertigmachen des Kalks, das Abzapfen, die Sammlung und das Fertigmachen des Kalks. Gestern morgen wurde der Tempel des heiligen Jahns des Buddha besichtigt. Am Nachmittag fuhr die Herrschaft im Automobil nach Peradencha und von dort nach Katugastota, um den Elefanten von Mahaveliganga zu sehen. Abends war eine Prozession in Peradencha zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Mexiko.

Der Kuss in Mexiko. Aus der Grenzstadt El Paso in Texas ist gestern die Meldung eingegangen, daß der Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, gestern von Revolutionären ermordet worden sei. Eine Bestätigung der Nachricht von anderer Seite liegt nicht vor und war auch nicht zu erlangen, da die Telegraphenlinien zum Teil von Revolutionären zerstört wurden und zum anderen Teil von der mexikanischen Regierung die strengste Zensur geübt wird. Im ganzen Süden der Republik breitet sich nach den letzten Meldungen die Revolution rasch aus. Veracruz, die wichtigste Hafenstadt im Golf, steht vor der Einnahme durch die Insurgenten. Der größte Teil der Eisenbahnstrecke ist zerstört, die Zustände in der Armee sind bedenklich. Gestern früh fanden neuerdings Kämpfe vor Torreón statt. Hundert Regierungssoldaten sind gefangen genommen worden. Die Garnison übergab darauf Torreón nach heftiger Gegenwehr. Diese Regierungsniederlage ver-

schafft den Insurgenten starken Zulauf aus dem Innern des Landes. — Dem Staats-Departement in Washington gingen Depeschen der revolutionären Konsuln zu, die über die Desertionen der mexikanischen Armee berichten. Die Stadt Chihuahua ist von 12000 Revolutionären umlagert. — Aufsehnend authentische spätere Nachrichten aus El Paso besagen, die mexikanische Regierung habe alle Städte im nördlichen Mexiko wieder in ihrem Besitz.

Brasilien.

Unruhen auch in Brasilien! Aus zuverlässiger Quelle erhielt ein großes Londoner Importhaus gestern nachmittag aus Rio de Janeiro die Nachricht, daß die brasilianische Flotte gemeutert hat und daß auch am Lande ein Aufstand ausgebrochen ist. — In Berlin eingetroffene Privat-Nachrichten bestätigen, daß in der brasilianischen Hauptstadt ernste Unruhen ausgebrochen sind. Auf der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin dagegen sind bis zu später Abendstunde keinerlei Nachrichten eingetroffen, die die Meldungen bestätigen oder widerlegen würden. (Siehe „Letzte Nachrichten“.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 24. November.

Fleischsteuerung.

Die von der Handelskammer Wiesbaden in ihrer gestrigen Vollversammlung empfohlenen Maßnahmen zur Beseitigung der Fleischsteuerung (siehe „Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 546) waren von einer eingehenden Begründung begleitet, der die folgenden interessanten Angaben entnommen seien:

An der Versorgung der Bevölkerung mit preiswertem Fleisch haben Handel und Industrie das größte Interesse, da die Ausgaben für Fleisch mehr als $\frac{1}{2}$ der Ausgaben (bzw. der Einnahmen) der in Handel und Industrie tätigen Angestellten ausmachen dürften. In Deutschland werden jährlich über 3 Milliarden Kilogramm Fleisch verbraucht. Der Wert dieser Fleischmenge ist auf nahezu 4 Milliarden Mark zu schätzen. Das Gesamteinkommen der deutschen Bevölkerung wird auf 30 Milliarden jährlich geschätzt, von denen jährlich mehrere Milliarden als Ersparnisse unverbraucht zurückgelegt werden. Somit werden etwa 12 bis 15 Prozent der Ausgaben für Fleisch ausgegeben. In den mittleren und unteren Kreisen dürfte dieser Prozentsatz unbedingt erreicht werden. Da 50 bis 60 Prozent des Einkommens für Ernährung aufgewendet werden müssen, so machen die Ausgaben für Fleisch $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ der Ausgaben für Ernährung aus. Eine Erhöhung der Fleischpreise um 10 Prozent bedeutet eine jährliche Mehrausgabe für das deutsche Volk von etwa 400 Millionen Mark für Fleisch. Seit 1900 sind die Fleischpreise um mindestens 25 Prozent gestiegen, d. h. die Ausgaben für Fleisch haben sich um 1 Milliarde Mark in 10 Jahren erhöht. Es betrug die Bevölkerung Deutschlands: 1816: 24 Millionen, (1900), der Viehstand der 5 größten Staaten 2 637 Millionen Kilogramm Fleisch; 1873: 41,5 Millionen, der Viehstand Deutschlands 4,776 Millionen Kilogramm Fleisch; 1900: 56 Millionen, der Viehstand Deutschlands 3,886 Millionen Kilogramm Fleisch; 1907: 63 Millionen, der Viehstand Deutschlands 6 773 Millionen Kilogramm Fleisch. Demnach hatte sich von Anfang des Jahrhunderts bis 1873 die Bevölkerung um 73 Prozent, der Viehstand um 80 Prozent vermehrt, von 1873 bis 1900 wuchs die Bevölkerung um 38 Prozent, der Viehstand um 23 Prozent; von 1900 bis 1907 die Bevölkerung um 10 Prozent, der Viehstand um 15 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung fielen Anfang des 18. Jahrhunderts etwa 110 Kilogramm Fleisch-Viehstand, 1873: 115, 1900: 105, 1904: 104, 1907: 109 Kilogramm. Daraus ergibt sich, daß das Fleischgewicht des Viehstands, obwohl es in dem Jahre 1873 eine Senkung erlebte, im ganzen sich entsprechend der Zahl der Bevölkerung vermehrte. Nimmt man weiter als richtig an, daß das Schlachtgewicht der Tiere sich im Lauf der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhöhte, so ist wahrscheinlich, daß sich der Fleischvorrat stärker vermehrte als die Bevölkerung. Eine Verdoppelung des Schlachtgewichts der Viehhaltungen, d. h. ein Zunehmen um 100 Prozent ist allerdings unwahrscheinlich. Die Zunahme des Fleisch-Verbrauchs, bzw. -Bedarfs kann man nur schätzen auf Grund exakter Zählungen einzelner Landestteile oder für die letzten Jahre. Für die letzten Jahre bietet die Fleischbeschauanstalt einigen Anhalt. Darnach betrug der Fleischverbrauch (einschließlich Haus-schlachtungen): 1905: 45,7 Kilogramm, 1907: 47,2 Kilogramm, 1909: 47,5 Kilogramm. Für 1905 wurden die Haus-schlachtungen 1901 eingeführt und für 1909 wurde dabei dieselbe Menge Fleisch bei Haus-schlachtungen angenommen wie für 1906/07. Das bedeutet in 4 Jahren eine Zunahme von über 4 Prozent. Im Jahrzehnt von 1894 bis 1904 ist der Verbrauch von Fleisch (Rindfleisch und Schweinefleisch) in dem Königreich Sachsen nach den Ergebnissen der sächsischen Schlachtsteuer pro Kopf der Bevölkerung 15,8 Kilogramm, im Jahrzehnt 1895 bis 1904 20,75 Kilogramm gewesen, d. h. es ist in 60 Jahren um 33 Prozent gestiegen. Daraus kann man schließen, daß der Fleischbedarf des einzelnen Verbrauchers sich in Deutschland in 100 Jahren um mindestens 160 Prozent vermehrt hat, daß also der Fleischverbrauch der gesamten Bevölkerung, außer der Zunahme der Bevölkerung um 158 Prozent, sich nochmals um weitere 163 Prozent, also um mindestens 375 Prozent vermehrt hat. Der Viehstand hat sich wohl der Stückzahl nach auch um 157 Prozent vermehrt, dem Fleischgewicht nach aber höchstens um 100 Prozent bei den einzelnen, also insgesamt um rund 300 Prozent. Daraus ergibt sich, daß der ganze Fleischvorrat Deutschlands nicht entsprechend dem Gesamtbedarf sich gesteigert hat. Das erklärt auch, daß die Fleischpreise schon im vorigen Jahrhundert, trotz der Einfuhr von ausländischem Fleisch und Vieh, eine stete Steigerung aufwiesen und nach der Einschränkung, bzw. Ausbebung dieser Einfuhr in kurzen Zwischenräumen sprunghaft in die Höhe gingen. Die Steigerung wäre noch stärker gewesen, wenn sich nicht die Zucht auf die fruchtbaren Schreine geworfen hätte, die eine rasche Anzucht gestatten. Während 1800 der Schweinebestand erst 10 Prozent betrug,

machte er 1900 22 Prozent, 1904 24 Prozent, 1907 16 Prozent des Fleischvorrats aus. Die Folge der Möglichkeit rascher Anzucht der Schweine ist, daß vom Rindviehbestand jährlich 20 bis 25 Prozent, bei den Schweinen sogar über 100 Prozent des Viehstands verbraucht werden können. Deshalb steigt auch der Genuß von Schweinefleisch ständig, der von Rindfleisch geht zurück. Bei Fleischverbrauch fielen auf den Verbrauch von Rindfleisch 1904/05 39,5 Prozent, 1907 36 Prozent, auf den Verbrauch von Schweinefleisch 1904/05 57,5 Prozent, 1907 61 Prozent. Es wurden nämlich 1904/05 1075 Millionen und 1907 1048 Millionen Kilogramm Rindfleisch geschlachtet. Dagegen Schweinefleisch 1904/05 1560 und 1907 1785 Millionen Kilogramm. Als wichtige Maßregeln gegen die Fleischsteuerung bieten sich nach dem Beschluß der Handelskammer, wie schon erwähnt: 1. sofortige erleichterte Einfuhr von ausländischem Vieh zur Schlachtung und 2. sofortige erleichterte Einfuhr von ausländischem Fleisch; 3. weitere Hebung der Viehzucht; 4. Verminderung des Fleischverbrauchs.

Die Frau und die Politik.

Die „Stellung der Frau zur Politik und in der Politik“ bildete das Thema eines Vortrags, den der badiische Landtagsabgeordnete O. Muser aus Offenburg auf Veranlassung des hiesigen Zweigvereins des Frauenbundes und des „Vereins Frauenbildung—Frauenstudium“ gestern abend in der „Loge Plato“ hielt. Die zahlreiche Zuhörerschaft, die in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Frauen jeden Standes und Alters sich zusammensetzte, wurde von der Vorsitzenden des „Vereins Frauenbildung—Frauenstudium“, Frau Dr. Reben, begrüßt, die betonte, daß der Verein keine Politik treibe, und auch Herr Muser, der sonst mitten im politischen Kampf stehe, vom parteilosen Standpunkt aus sprechen werde. Der Redner, als erfahrener, überzeugungstreuer Politiker und Parlamentarier bekannt, leitete seine interessanten Ausführungen, von denen leider manches durch Dämpfen der Stimme verloren ging, mit einem Hinweis auf die Kaiserrede in Königsberg ein, von der er, soweit sie die Frauenfrage betrafte, annahm, daß sie irgend einen praktischen Wert nicht habe. „Wir wollen“, so betonte er, „daß die Frauen sich als Persönlichkeiten entwickeln, und die Fähigkeiten, die von der Natur in sie gelegt sind, zur schönsten Entfaltung bringen“. Eine solche Persönlichkeit lebe sich nicht auf Kosten anderer aus, sondern für andere. Die ganze Struktur der Gesellschaft habe sich geändert und damit auch die Stellung derer, die darin stehen. Gerade an dem natürlichen Beruf der Frau als Erzieherin der Kinder zeigte der Redner in geistreichen und packenden Darlegungen, wie eng sie mit der Politik verbunden ist. Die Politik, betonte Redner, gehöre in die Schule, und der Staat, der sie nicht hineinbringe, verkenne einen wesentlichen Teil seiner Aufgabe. Der Staat, der das allgemeine Wahlrecht, dieses wichtigste Recht gebe, müsse auch dafür sorgen, daß die Berechtigten dafür vorbereitet würden. Mit dem Verlassen der Volksschule dürfe die Erziehung der Jugend nicht abgeschlossen sein. Heute gebe der Staat andere Rechte als früher, und darum müsse auch eine ganz andere Vorbereitung zur sinnvollen Ausübung der Rechte eintreten. Der Staatsbürger wähle nicht einen Namen, sondern eine Sache, jeder Wähler sei ein Gesetzgeber, habe eine gewisse Beeinflussung der Gesetzgebung. Der Staat dürfe sich nicht darauf beschränken, daß die Jugend in der Schule, lesen, rechnen und schreiben lerne, er müsse daran denken, sie auf den Staatsbürgerberuf vorzubereiten, der viel wichtiger und bedeutungsvoller als der Erwerbsberuf sei. Darum gehöre in die Schule des modernen Staats die Unterweisung in der Staatspolitik. Mut und Charakter müsse angezogen werden, der Mann müsse seine eigene Abgrenzung bekommen und mannhaft dafür eintreten. Wenn schon in der Schule das Wesen des Staats erörtert, der Gemeinwohl gepflegt werde, dann wäre auch in der Staatsverwaltung mehr Verantwortlichkeitsgefühl, und der Staat ließe sich nicht herabziehen zum Funktionär gewisser Kreise. Eine gewisse politische Erziehung der Jugend trete ja im Haus ein, indem hier die Eltern über politische Dinge sich unterhielten. Die Mutter erziehe durch das, was sie sei, und was sie sage, immer ströme ihr Geist über in die Seele des Kindes; sie sei auch politische Erzieherin. Die Bildung des Herzens und Gemüts sei ein politischer Faktor, auf den die Mutter Einfluß habe. Neben einer gesunden realen müsse eine gesunde ideale Politik hergehen. Nur ein ideal beanlagtes Volk könne Großtaten vollbringen, wie die von 1870. Der Geist der militärischen Subordination habe gewiß viel für sich, aber es sei falsch, ihn als den deutschen Normalgeist zu betrachten. Weniger Salatsgeist, mehr Persönlichkeitsgeist, mehr Verständnis für das wahre Menschentum. Die Erziehung der Mutter setze sich später in politische Arbeit um. Auch in sozialer Beziehung könne die Mutter indirekt wirken, hier könne gerade sie eine der herrlichsten Aufgaben erfüllen, insbesondere auch mit der Bekämpfung des kranken Egoismus, der so häufig zu bemerken sei. Als einer der größten Krebsgeschwüre unserer Zeit bezeichne Redner den Konfessionalismus, die konfessionelle Wut, die eine viel schlimmere Erscheinung sei, als man gewöhnlich annehme. Hier müsse die Mutter das Kind zum Verständnis der Wahrheit erziehen, ihm vor Augen halten, daß nicht die Gläubigkeit den Menschen adelt, sondern das Streben, seine Arbeit für das Vaterland. Wenn sie in diesem Sinn erziehe, werde sie gesündere Zustände herbeiführen helfen. Sie müsse das Kind auch hinweisen auf den Internationalismus, daß das wirtschaftliche Leben überfließe über die nationalen Grenzen, daß wir im Weltverband stehen. So könne sie den internationalen Geist erziehen, und auch hier ihre Arbeit in politische Effekte umsetzen. Die Frau müsse als gleichberechtigt angesehen werden, denn ein Mensch, der solche Erziehungsaufgaben habe, dürfe nicht übersehen werden. Die Frau solle dieselben Rechte haben wie der Mann, denn so gut wie dieser gehöre sie zum Staat und auch für ihn sei nur diese Jugendfähigkeit Voraussetzung des Wahlrechts. Die Männer ehrten sich auch nur durch dieses Jugendverständnis. Nur keine Einmauerung der Persönlichkeit. Doch bei allen politischen Bestrebungen solle die Frau nicht vergessen, Frau zu sein. Sie sei die lebendige Seele des Hauses und müsse ihr mildes Licht ausstrahlen lassen über die Familie. Damit schloß Herr Muser seinen fast zweistündigen Vortrag unter dem lebhaf-

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53
von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Vertriebs- und Abrechnung: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anträgen an vorgedruckten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

58. Jahrgang.

1. 23Coff.

grundbesitz aufgekauft wurden. Wir erfahren, daß „in allen vom Großbetrieb beherrschten Kreisen, ob von Natur fruchtbar oder nicht, jetzt weniger Menschen leben als zur Zeit des französischen Krieges“. (Eine furchtbare Anklage.) Wir hören, daß „die ziffernmäßigen Ergebnisse unserer Untersuchung für den Osten unseres Landes etwas Erschreckendes haben“, daß die deutschen Gutstagesöhner und ihre Nachkommen den polnischen Wanderarbeitern das Feld räumen, daß im Jahre 1909 die Feldarbeiterzentral 335 505 Legitimationskarten an ausländische Landarbeiter ausgegeben hat. Polen und Westpreußen abgerechnet, wo durch die Tätigkeit der Ansiedlungskommissionen immerhin etwas für die innere Kolonisation geschieht, sind in den östlichen Provinzen nur 94 218 Hektar aufgeteilt worden, dem Großgrundbesitz aber gehören in diesen Provinzen $3\frac{1}{2}$ Millionen Hektar, wozu noch $1\frac{1}{2}$ Millionen Hektar an Großgrundbesitz in den beiden Ansiedlungsprovinzen kommen. Sering klagt die Verwaltungsbeamten und den Großgrundbesitz der Feindseligkeit gegen die Parzellierung an. Er sagt: „Sie sehen jede Parzellierung als ein Unglück an. Hörgert man noch lange, energisch zuzugreifen, so kann es geschehen, daß wie in England das Kolonisationsgesetz unwirksam bleibt, weil der Boden in festen Händen ist und die brauchbaren Kolonisten die Heimat verlassen haben“. Die Vorherrschaft des landwirtschaftlichen Großbetriebes, so erklärt Sering, „wirkt entvölkernd“. Sie halte das Land menschenleer, sie verhindere die tüchtigen Leute aus der Landwirtschaft, „in ihrem Beruf durch Fleiß und Sparsamkeit vorwärts zu kommen und sozial unabhängig zu werden“. Sie verhindere die genügende Fleischversorgung, da die Viehzucht vorwiegend von Kleinbetrieben gepflegt werde. Dank den Fortschritten der Technik könne die Bodenproduktion verdoppelt werden, die innere Kolonisation aber würde eines der wirksamsten Mittel sein, die tierische Produktion zu steigern und die Fleischversorgung der wachsenden Bevölkerung anzupassen. Sering ruft aus: „Ohne kraftvolle Durchführung der inneren Kolonisation keine Aufrechterhaltung der Agrarvölle!“ Der Vortragende dreht und wendet sein Problem nach allen Seiten, und immer kommt er zu denselben warnenden und drohenden Schlüssen. So erklärt er: „Geht die Entwicklung so weiter, und sie wird so weiter gehen, wenn man nicht gründlich eingreift, so werden wir, soweit die Vorherrschaft des landwirtschaftlichen Großbetriebes reicht, national einfach expropriert.“ Was werden die Gelehrten vom Bund der Landwirte zu diesen Ausführungen eines Mannes sagen, mit dessen Autorität sie sich bisher zu decken liebten? Wir sind begierig darauf, was sie sagen werden. Schweigen werden sie nicht können, auch nicht wollen.

Eine größere landwirtschaftliche Aufgabe.

Es giebt jedoch selten, daß man mit der „Deutschen Tageszeitung“ in einer wichtigen Frage übereinstimmt, aber wenn es geschieht, darf kein Anstand genommen werden, es auch auszusprechen. Das Bündlerblatt beschäftigt sich heute mit einer Denkschrift, die vom Verein für Moorkultur herausgegeben worden ist und die den Geheimen Oberregierungsrat Fleischer aus dem Landwirtschaftsministerium zum Verfasser hat. Nur ein paar Zahlen seien der umfangreichen Denkschrift hier entnommen. Nach Fleischer's Berechnungen sind $2\frac{1}{2}$ Millionen Hektar unkultivierten Moor- und Niedermoorbodens vorhanden, deren Kultivierung die Möglichkeit schaffen würde, rund $2\frac{1}{2}$ Millionen Stüd Großvieh mehr als jetzt zu ernähren. Auf den Hochmooren allein könnten, abgesehen von rund 130 000 Hektar abgesonderter Weidestüden, etwa 3200 Bauernhöfe zu 80 Hektar und über 64 000 Biegeerstellen zu 10 Hektar angelegt werden. Es würden mithin über 67 000 größere und kleinere Siedlerfamilien ihren Lebensunterhalt zu finden vermögen. Bei der so ungenommenen Verteilung der gesamten Hochmoorfläche würde noch jährlich ein Zuwachs an Marktvieh im Betrage von rund 1 500 000 Doppelzentnern zu erwarten sein. Nimmt man ferner an, daß von den Niederungsmooren 90 Prozent zur Viehzucht und 10 Prozent zur Anpflanzung von 6320 landwirtschaftlichen Betrieben verwandt würden, so würde sich die Gesamtproduktion an Lebendgewicht auf den bisher noch unkultivierten Niederungsmooren auf annähernd 2 900 000 Doppelzentner stellen. Im ganzen würden auf den Hochmooren, auf den Niederungsmooren und auf den moorähnlichen Böden zusammengerechnet, bei einer Anpflanzung von fast 73 000 Familien jährlich trotzdem noch weit über acht Millionen Doppelzentner Marktvieh-Lebendgewicht erzeugt werden können. So der Geheimrat Fleischer, der in seiner Denkschrift offen ausspricht, die Kultivierung und Befiedelung der Hochmoore vollziehe sich hauptsächlich durch die Schuld der Staatsverwaltungen so langsam. Deshalb fordert er in erster Linie fräftige Unterstützung aller auf die Förderung der Moorkultur gerichteten Untersuchungs- und Forschungsanstalten durch das Reich und die Einzelstaaten, ferner Beschleunigung der Kultivierung der preussischen Forst- und Domänenverwaltung unterstellten noch ertragslosen oder ertragsarmen Niederungsmoore, endlich die stärkste Förderung der Kultur und Befiedelung des staatlichen Hochmoorbefizes. „Bei der hervorragenden Eignung der Moore zum Futterbau und bei der jetzt vorhandenen Möglichkeit, sie in kürzester Zeit in gutes Wiesen- und Weidenland überzuführen, wird“, wie die

Genlon.

Meine Wagen befördern die Passagiere in ihre Hotels oder Wohnungen. Als weiteres Verkehrsmittel kommt die Kutsche hinzu. Die Zugtiere sind durch Eingeborene ersetzt, die an Schnelligkeit oft Erstaunliches leisten. Gegen Wind, Sonne und Regen schützt ein auffschlagbares Dach über dem zumest einsitzigen, bequemen Possier. Unterwegs begegnet uns ein drittes Beförderungsmittel, der Fuchelochienwagen, oft mit Palmenblättern überdacht. Diese Karren werden auch von den Reisenden in dem Innern des Landes benutzt; in den Städten Colombo und Ranth gilt es nicht für „fair“, sich ihrer zu bedienen. Zuerst gewöhnt man sich nicht leicht daran, Menschen als Zugvieh zu sehen; bald aber stumpft sich das Gefühl dafür ab, um so mehr, wenn

Die erste Stätte, die jeder Fremde von Colombo aus besucht, ist das inmitten schattiger Kokospalmen, hoch über der Brandung des Meeres gelegene Mont Lavinia. Auf der Fahrt dorthin kann man, wie schon vorher im Hotel, die beiden Rassen der Eingeborenen unterscheiden, die hinduistischen Tamil und die buddhistischen Singhalesen. Die ersteren tragen kurzgehorntes Haar, letztere haben langes Haar, entweder offen herabhängend oder in einem Knoten zusammengefaßt, den ein Schildkrotenkamm ziert. Sieht man in der Dämmerung einen solchen Mann mit den zwei Hörnern des Kammes, dann weiß man, wo die Vorbilder der Tempelskulpten zu suchen sind. Sehr schwer ist es auf der Straße, Männer und Frauen, besonders hohlwüchsigte Individuen zu unterscheiden. Man findet bei den Tamilen sehr hübsche Frauen, ihr Gang ist wiegend und anmutig. Sie verbinden mit der Freude am Schmuck die Vorliebe für bunte Kleidung, zu der die farbenreiche Blumen-

Außer den beiden Stämmen, von denen die Singpalesen abstammten, die Tamil dagegen erst vor mehreren Jahrhunderten aus Indien herübergekommen sind, lernen wir auf Ceplon noch die Burghers kennen, Mischlinge von Holländern oder Portugiesen, den vorübergehenden Beherrschern Ceplons, und Singpalesen. Bei ihnen fehlt der Familienname Silva oder de Silva häufig wieder. Diese sogenannten „half cast“ Leute sind weder bei den Weißen, noch bei den Eingeborenen sehr angesehen. Die Bezeichnung „half cast“ hat eigentlich zuerst der Engländer für Mischlinge der einzelnen indischen Rassen untereinander eingeführt und erst im Laufe der Zeit ist der Sinn des Wortes erweitert worden. Außer den Tamil treffen wir noch andere indische Stämme und Malaien an, meistens in dienenden Stellungen. Im allgemeinen bewerben sich die Singpalesen mehr um die höheren Stellen im Staate, die Tamil dagegen sind das Arbeitervolk. Die, welche sich zum Mohammedanismus

Zeitschrift am Schluß sagt, „der Einfluß der Kultivierung auf die Vieherzeugung am schnellsten hervortreten.“ Wir müssen nun sagen, daß es von jedem Gesichtspunkte aus gutzuheißen ist, wenn auf diesem Gebiete eine großangelegte Tätigkeit entfaltet wird. Wir haben deshalb auch nichts gegen den Eifer einzuwenden, mit dem die „Deutsche Tageszeitung“ fordert, daß diese Frage, mit deren Wichtigkeit sich nicht leicht eine andere vergleichen kann, gründlich zum Vorschein der deutschen Gesamtwirtschaft gelöst werde. Wird die Bedeutung des Problems von der Regierung unterschätzt, so muß allerdings dafür gesorgt werden, daß die maßgebenden Stellen begreifen lernen, welche große Aufgabe hier zu erfüllen ist. Es handelt sich da um etwas Besseres und Schöneres als bei den sonstigen leidigen Mitteln der Follerhöfungen, der Liebesgaben, der Einfuhrschneide und der vielen anderen ungerechtfertigten Bevorzugungen der Landwirtschaft, der wir doch alle geben wollen, was ihr zukommt, nur freilich nicht in den aufreizenden Formen, die die blinderische Demagogie verlangt. Neuland in unseren Grenzen aufschließen, mit guten und gerechten Mitteln unseren Viehstand auf eine gewaltige Höhe bringen, das wäre wahrlich ein Ziel, dem sich keine Partei verjagen würde.

Ein edles Bekenntnis eines edlen Fürsten.

An einer Stelle, wo man es nicht suchen möchte, in einem Aufsatz von Hofrat Dr. Max Drehtler-Karlruhe, in den „Preussischen Jahrbüchern“, unter dem Titel: „Die Sorge des greisen Faust“ finden wir einen Ausdruck des verstorbenen Großherzogs Friedrich von Baden, des Vaters des regierenden Großherzogs, bezeichnet. Der Verfasser untersucht den Begriff der Sorge bei dem gealterten Faust und erkennt sein Wesen in etwas Höherem als der egoistischen Sorge, in dem Aufwärtsschreiten aus den Schranken des Ich zur Höhe des Bewußtseins, das in tiefem Mitleid teilhaben will an dem Schicksal der Menschen, das ein Vagen um ihre Zukunft und ihr Glück ist. In diesem Zusammenhange nun erzählt Hofrat Drehtler, er rechne es zu seinen bedeutendsten Lebenserfahrungen, die letzte Sorge eines großen führenden Mannes auf dem Sterbelager vernommen zu haben, der, gefragt, ob er leide, antwortete: „Ja? Nein! Nur die Sorge um die Einigung und Versöhnung der Gegenseite.“ Das war die Sorge um die Erhaltung seines Ideals, der Einheit und Größe des deutschen Volkes, die er mit beäugelt hatte. Nichts von persönlicher Sorge, nur Fürsorge für die zurückbleibende Menschheit, so war dieses großen Mannes große letzte Sorge. Dr. Drehtler nennt nicht den Namen des Großherzogs, wir aber wissen zuverlässig, daß der Großherzog Friedrich gemeint ist, und gerade weil uns dies wohlbekannt mitgeteilt worden ist, möchten wir die Aufmerksamkeit auf den erwähnten Aufsatz in den „Preussischen Jahrbüchern“ lenken.

Deutsches Reich.

* Keine Kronprinzenreise nach England. Einem Berliner Depeschentureau wird mitgeteilt, daß die Meldung von einer Reise des Kronprinzen nach London, die im Juni nächsten Jahres anlässlich der Krönung des Königs Georg erfolgen solle, auf Kombination beruht. Bisher hat man sich an maßgebender Stelle mit einer derartigen Reise nicht befaßt und ebensowenig ist eine bestimmte Persönlichkeit, die berufen wäre, den Kaiser bei der Feierlichkeit zu vertreten, schon jetzt in Aussicht genommen.

* Die Rückreise der deutschen Kronprinzessin. Die deutsche Kronprinzessin wird auf ihrer Rückreise von Colombo nach Alexandrien den Dampfer „Lühow“ benutzen. Nach Beendigung ihres auf zwei Monate berechneten Aufenthaltes in Ägypten steht der Kronprinzessin das Stationsdampfer „Soreley“ zur Verfügung, das sich in Genoa

mus gewandt haben — es ist dies eine große Anzahl, deren Vornehmer in Point de Galle wohnen — machen vor allem als Juweliere gute Geschäfte. Von Europäern haben den Haupteinfluß natürlich die Engländer, als die Herrscher des Landes; nach ihnen kommen erfreulicherweise wir Deutsche, die den Engländern eine scharfe Konkurrenz machen.

Unter der Führung unseres überaus liebenswürdigen und auf Ceylon wohlbeachteten deutschen Konsuls, Herrn Freudenberg, besuchte ich das Museum von Colombo. Die unteren Räume des zweistöckigen Gebäudes enthalten die äußerst reichhaltige Bibliothek und die ethnographische Sammlung, der obere Stock die Fauna. Das ganze Museum ist praktisch eingerichtet und äußerlich geordnet, und hat den Vorzug, daß es nur Objekte aus Ceylon aufnimmt. Aus der zoologischen Sammlung dürfte die Darstellung eines Mimikryphänomens besonders interessiert. Gleich beim Eintritt gewahren wir einen Kästen, der Phyllium siccifolium enthält. Im jungen Stadium ahmen die „Living leaf insects“ die Äste und Zweige der Bäume nach, besitzen also grünlich braune Farbe, dann werden sie grün und erreichen die Größe der grünen Blätter, die sie befeuchten. Die Täuschung ist so groß, daß sie sogar von anderen Insekten angegriffen werden, so daß man den eigenartigen Erfolg der Mimikry sehen kann: die Insekten von ihrergleichen für Blätter gehalten!

Bei einem weiteren Gange durch das Museum fallen vor allem die Buddhastatuen auf, die auf der Weltausstellung in Chicago waren, darunter eine sehr schöne liegende, die den Buddha ins Nirwana eingehend darstellt. Weiterhin sind die Masken der Zeremonien vollständig und genau bezeichnet vorhanden; daneben die bei den Tänzern gebrauchten Musikinstrumente. Die Landesprodukte befinden sich ebenfalls im unteren Räume; ausgezeichnet ist hier die Verwendung von Cocos nucifera, der Kokosnuß, dargestellt, die ja auch zu uns in großen Mengen ausgeführt wird.

In der zweiten Abteilung stehen die Gebrauchsgegenstände, nach geschichtlichen Perioden sehr übersichtlich ge-

für diesen Zweck vorzubereiten hat. Nach Ägypten nimmt die Kronprinzessin in Cannes Aufenthalt. Der Rückkehr der Kronprinzessin wird erst im Mai nächsten Jahres entgegengekehrt.

* Kaiserliche Prinzen vor der Prüfung. Wie die „Neue Polit. Korresp.“ meldet, wird Prinz August Wilhelm, der bekanntlich vor zwei Jahren in Straßburg seinen Dr. jur. bestand, demnächst die Referendarprüfung ablegen. Er hat soeben die schriftlichen Prüfungsarbeiten eingereicht. Prinz Joachim von Preußen, der sich in Potsdam mit seinen Pöner Studiengenossen für die Offiziersprüfung vorbereitet, wird diese im Januar nächsten Jahres ablegen.

* Gegen die Schiffsabgaben. Der Sächsische Schiffsfahrtsverein, dem alle hervorragenden Elbschiffsfahrtsinteressenten angehören, hat nach einem Vortrag des Dresdener Handelskammerpräsidenten Dr. Karst in Dresden eine energische Erklärung auch gegen den abgeänderten Gesetzentwurf über Schiffsabgaben beschlossen. Der Redner betonte unter dem Vorbehalt der Versammlung, auch der abgeänderte Entwurf verstoße in seinen Folgen gegen die guten Sitten und sei eine volkswirtschaftliche Gefahr. Die Berechnung der zu erwartenden Verkehrssteigerung sei unter fruchtloser Vergewaltigung statistischer Zahlen aufgestellt. Auch der Rat der Stadt Dresden hat in seiner letzten Sitzung gleichfalls eine nachmalige Petition an den Reichstag gegen die Schiffsabgaben beschlossen.

* Handelsvertragsverein. In Berlin fand unter dem Vorsitz der Reichstagsabgeordneten Professor Eichhoff und Vergrat Gothein eine Sitzung des Vereinsausschusses des Handelsvertragsvereins statt. Im ersten Beschlusse befähigte sich der Ausschuss mit der in Frankreich eingeführten Einrichtung der sogenannten Briefelegramme. Es wurde beschlossen, sich mit führenden wirtschaftlichen Körperschaften ausländischer Staaten in Verbindung zu setzen, um auch sie für den Gegenstand zu interessieren und gegebenenfalls dann feinerzeit gemeinsam mit ihnen für die Einführung einzutreten. Alsdann erstattete der Vorsitzende des „Internationalen Hotelvereins“, Otto Höper-Göln, Bericht über die außerordentlichen Beschlüsse durch die Zollrevision. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß unter Ausgabe durchgehender Gedächtnisse die Zollrevision des Reisegepäckes grundsätzlich erst an der Endstation stattfindet. Eine lebhafte Besprechung entsandte sodann der Plan einer Telegrammversicherung. Dr. Borgius-Berlin berichtete über die bisherigen Arbeiten des Vereins. Sodann berichtete Dr. Borgius über den Stand der Arbeiten in Sachen des Weltzollportos. Es wurde beschlossen, mit gewissen an dem Gegenstand besonders interessierten Körperschaften des In- und Auslandes Fühlung zu nehmen, damit ein möglichst planmäßiges Vorgehen erzielt wird. Zum Schluß hielt Reichstagsabgeordneter Gothein einen ausführlichen Vortrag über die dem Reichstag zugegangene neue Vorlage betreffs Einführung von Dinnerschiffsabgaben. Nach längerer Besprechung wurde beschlossen, dem Gesamtausschuss des Handelsvertragsvereins eine Beschlussempfehlung vorzulegen, welche mit Entschiedenheit gegen die bedenklichen Bestimmungen der Vorlage Stellung nimmt.

* Stadtverordnetenwahlen in Posen. In Posen wurden bei den Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung durchweg Polen, im ganzen acht, gewählt.

* Für eine Weltausstellung in Berlin. Das amtliche Organ des Bundes der Industriellen, die „Deutsche Industrie“, wendet sich gegen den Plan einer Weltausstellung in Berlin 1915, da dadurch eine Weltausstellung in Berlin vereitelt werde.

* Das Kurfürstergesetz. Dem Reichstag ging, wie mitgeteilt, ein Gesetzentwurf gegen die Mißstände im Heilgewerbe zu. Darin wird bestimmt, wer sich gewerbmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden und Körperschäden von Menschen und Tieren befaßt, ohne Approbation, hat den Gewerbebetrieb der Behörde seines Wohnorts (bäuerlich mit Beginn schriftlich anzugeben und über seine persönlichen Verhältnisse, insbesondere über seine Vorbildung und seitherige Tätigkeit, sowie über die Behandlungsorte auf Erfordern Auskunft zu erteilen, sowie Geschäftsbücher zu führen. Verboten sind diesen Gewerbetreibenden an Menschen oder Tieren Fernbehandlung und die Behandlung mittels magnetischer Verfahren an Menschen, insbesondere die Behandlung

ordnet. Hervorragend ist die Sammlung von alten Handmessern, die man bei den Juwelieren um teures Geld erhalten kann. Aus der holländischen Periode sind Amsterdamer Tabaksdosen erhalten. Nebenbei sei hier erwähnt, daß im Häuserbau, z. B. in der Nähe des Bahnhofs, noch der holländische Einfluß bemerkbar ist. Die einsiedigen Häuser haben eine ebenerdig vorgebaute Veranda. Aus den Zeiten der portugiesischen Herrschaft hat sich nur noch die Sprache bei den Mischlingen erhalten, und als Vandalenmal die portugiesische Kirche.

Von besonderem Interesse ist noch eine Sammlung der Typen des wilden Stammes der Bedda, mit Lanzen und Schild, dann einige Schädel und Schmuckstücke; die Existenz dieses Nomadenvolkes erklärt die Dürftigkeit der Sammlung. Weiterführend sehen wir einen buddhistischen Priester in seiner charakteristischen gelbbraunen Kleidung, neben ihm die gebräuchlichsten Kultgegenstände. An seiner Seite steht in Amiskleidung ein alter „Kandyan chief“. Der würdige Herr mit bledem Bauche sieht wahrhaft originell aus. Eine weiße Hose, ein weißes Hemd, gehalten von einem roten Samtgürtel, mit Goldstickerei besetzt, ein gestärktes Hemd, eine kurze Jade, ein rotfarbener und goldener Dreimaster, gekrönt von einem Federbusch, dies ist sein eigenartiges Kostüm.

Aus Kunst und Leben.

OK. Tolstois künstlerischer Nachlaß. Über den dichterischen Nachlaß macht Charles Salomon, ein intimer Freund des Grafen und seiner Familie, der während ihrer siebenjährigen Beziehungen sehr oft in Jasnaja-Poljana gewohnt hat, im „Journal des Débats“ wichtige Mitteilungen. Um die Erhaltung und Bewahrung alles dessen, was Tolstoi schrieb, hat sich besonders die Gräfin verdient gemacht, die alle Manuskripte des Dichters oder wenigstens getreue Abschriften sammelte und in einem besonderen Raum des historischen Museums von Moskau der Nachwelt zugänglich gemacht hat. In den letzten Jahren trat dann als ihr Rivale der intime Freund des Greises Tolstoi, Tschert-

gemeingefährlicher Krankheiten, Geschlechtskrankheiten, Krebskrankheiten, die Behandlung mittels Hypnose, die Anwendung von Betäubungsmitteln, die über den Ort der Anwendung hinaus wirken, sowie Einspritzungen unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich nicht um örtliche Betäubungsmittel handelt. Der Bundesrat kann die Anwendung anderer Verfahren bei Menschen und Tieren, sowie die Anwendung letzterer drei Verfahren auch bei Tieren, sowie die Anwendung anderer Verfahren bei Menschen und Tieren untersagen; ebenso die Behandlung von nicht übertragbaren Tierseuchen. Genannte Gewerbetreibende dürfen weder Arzneien abgeben, noch an einzelne besondere Bezugsstellen verweisen. Der Gewerbebetrieb ist zu untersagen, wenn die Annahme begründet ist, daß das Leben bedenklicher Menschen oder Tiere gefährdet oder die Gesundheit geschädigt wird oder die Kunden schwebelhaft ausgebeutet werden. Der Bundesrat kann den Verkehr mit Gegenständen, die bei Menschen die Schwangerschaft verhüten oder befeuchten sollen, beschränken oder untersagen. Dasselbe gilt von Arzneien, Apparaten, Kräftigungsmitteln und Säuglingsnähmitteln, sofern ihre Anwendung die Gesundheit schädigt und wenn sie zur Täuschung und zur Ausbeutung angepriesen werden. Bei dem kaiserlichen Gesundheitsamt wird eine Kommission gebildet, deren Mitglieder der Reichsanstalt auf 5 Jahre ernannt. Mit Gefängnis bis einem Jahr und Geldstrafe bis 5000 Mk. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer in öffentlichen Auftritten über die Heilung von Krankheiten wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, die Täuschungen über den Wert und die Wirksamkeit angepriesener Gegenstände und Verfahren hervorruft.

sh. Zweite Trinterfurorgesellschaft. Die Vertreter und Freunde der deutschen Trinterfurorgesellschaft traten im Landeshause der Provinz Brandenburg in Berlin zur zweiten Trinterfurorgesellschaft zusammen. Die ungeheure Bedeutung aller Bestrebungen zur Eindämmung der aus dem übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke sich ergebenden Gefahren und Schäden für Familie, Gemeinde und Staat ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß die direkten Alkoholabgaben des deutschen Volkes um Jahr 1906 ungefähr 2826 Mill. Mk., der Anteil der arbeitenden Klassen hieran schätzungsweise 1695 Mill. Mk., und ein Sechstel ihres ganzen Jahreseinkommens, betragen haben. Die Versammlung, zu der etwa 150 Personen erschienen waren, unter denen sich zahlreiche Vertreter von Behörden, Verwaltungen und Vereinen befanden, wurde vom Reich. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident Dr. von Strack und Tornow geleitet. Das Hauptthema der Konferenz war die Frage: „Was geschieht mit den aus Kranken- und Irrenanstalten, Gefängnissen, Arbeiterkolonien usw. entlassenen Trinterfurgefahrten?“ Diese brennende Frage wurde vom Standpunkt der Anstalten aus durch Bürgermeister Dr. Thode-Stettin, vom Standpunkt der Fürsorgevereine aus durch Konfistorialrat Dr. v. Hode n. Berlin und vom Standpunkt der Fürsorgestellen aus durch Barrer Wilm s. Lüdenscheid eingehend erörtert. Ihre ausführlichen Sachverhalte und auf reichen Erfahrungen beruhenden Darlegungen fanden die Zustimmung der Versammlung. Sie gipfelten etwa in folgenden Hauptthesen: In Ergänzung der gegenwärtigen Bestrebungen der Fürsorgevereine (Irren-Hilfsvereine, Vereine für entlassene Strafgefangene usw.) haben deshalb die Trinterfurorgesellschaften die wichtige Aufgabe zu lösen, von dem Augenblick der Entlassung an die für die Erreichung von Dauererfolgen notwendigen Maßnahmen durchzuführen. Hierzu ist erforderlich, daß die Trinterfurorgesellschaften, sei es von den Anstalten, sei es von den Hilfsvereinen, rechtzeitig von der bevorstehenden Entlassung Trinterfurgefahrter benachrichtigt werden, damit sie in der Lage sind, die Entlassenen nötigenfalls an der Pforte der Anstalt abzuholen, Arbeit und Unterkunft für sie zu schaffen, sie in bewachende Obhut zu nehmen. In der Diskussion wurde u. a. sehr lebhaft die Begründung von Arbeitsstätten ähnlich wie die von Viktor Bodelschwing in sein Leben gerufenen, befürwortet und ein Antrag angenommen, wonach den Trinterfurorgesellschaften der einzelnen Orte empfohlen wird, überall dort, wo häusliche oder gewerkschaftliche Arbeitsnachweise beam. Arbeitsstätten bestehen, mit diesen in Verbindung zu treten, um dadurch diese den gealterten oder gealterten Trinterfurern Erwerbsgelegenheit zu verschaffen. — An die Konferenz schloß sich ein bis Samstag, den 28. November, dauernder Ausfluß für Mitarbeiterinnen in der Trinterfurorgesellschaft.

Parlamentarisches.

Eigener Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei in Friedberg-Büdingen. Im Reichstagswahlkreis Friedberg-Büdingen wird die Fortschrittliche Volkspartei, die bei den letzten Erziehungswahlen mit den Nationalliberalen zusammenging, diesmal einen eigenen Kandidaten aufstellen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Ende des Agrarier Hochverratsprozesses. Nach amtlicher Bekanntgabe ist infolge einer Verfügung des Kaisers das weitere Strafverfahren gegen Adam Tribitschitz und Genossen wegen Hochverrats eingestellt. Das bedeutet das Ende des Agrarier Hochverratsprozesses und

lof, auf, der in seinem Archiv die kostbarsten Dokumente der letzten Entwicklung des großen Mannes birgt. Tschertlof ist auch im Besitz des einzigen vollständigen Exemplars von Tolstois intimem Tagebuch, in dem er seit seiner Jugend die geheimsten Bekenntnisse und Eindrücke aufgezeichnet hat. Außer dem in Tschertlofs Händen befindlichen Original dieses einzigartigen Konfessionsbuchs existieren noch zwei Kopien des Tagebuchs, eine, die die Tochter Tolstois, die Fürstin Obolenski, verfertigt hat, und eine andere, die die Gräfin selbst abgeschrieben und im historischen Museum von Moskau niedergelegt hat. Diese beiden Abschriften enthalten jedoch die Eintragungen der letzten Jahre nicht. Von den vollendeten Dichtungen des Grafen, die sich in seinem Nachlaß befinden, steht an erster Stelle die Erzählung „Gadji Murat“, deren Held der Führer des Aufstandes ist, in dem der Kaukasus für seine Unabhängigkeit kämpfte. Das Werk, dessen Motive Tolstoi während seines Aufenthaltes im Kaukasus als junger Mann gewonnen, steht im Stil seinen „Kosaken“ nahe und entrollt glänzende, farbenreiche Bilder von den Kämpfen dieses tapferen Volkes und der Natur dieses prachtvollen Landes. Eine lange, fast vollendete Novelle ist der „Vater Sergius“. Der Held der Erzählung ist ein russischer Großfeigneur, Offizier bei der Garde Kaiser Nikolaus I., der unter dem Eindruck einer niederschmetternden Enttäuschung Rönch wird, ohne gläubig zu sein, und aus dem man nun auf Grund seines Reichthums und seiner früheren großartigen Stellung einen Heiligen gegen seinen Willen macht. Die Versuchungen des heiligen Antonius erneuern sich bei diesem seltsamen Akte, und er widersteht ihnen nicht lange. Er erliegt der zweiten Versuchung, die an ihn herantritt. Außerdem existiert noch eine Novelle, die den Titel trägt: „Nach dem Volf“. Während diese von vielen Freunden des Grafen gelesen wurde, hat er einen vollendeten Roman „Die Erzählung des Teufels“, streng geheim gehalten. Dieses Werk, das nach seinem rühnen Sujet großartige Erwartungen erregen darf, ist von dem Grafen in jener Zeit geschaffen worden, die unmittelbar auf seine Verheiratung folgte.

Von Donnerstag, den 24. November, an gelangen

ca. 1200 Knaben-Anzüge

die ich unter Preis erworben habe, ohne Rücksicht auf den regulären Wert zum Verkauf.

Serie I:

Serie II:

Serie III:

Serie IV:

Mk. 4.90

Mk. 6.50

Mk. 8.75

Mk. 12.90.

Diese Preise sind rein netto!

Kirehgasse 76,

Max Davids,

Kirehgasse 76,

vis-a-vis Metzger Flory.

vis-a-vis Metzger Flory.

1637

Günstiges Angebot für Weihnachtsgeschenke.



Hotel-Restaurant Prinz Nikolas,

Donnerstag, den 24., Freitag, den 25. November:

Grosser Andreasmarkt-Rummel

in sämtlichen festlich dekorierten Sälen,

Verstärkte Musikkapelle des Kapellmeisters Hrn. Paul Freudenberg.

Fest-Soupers. — Reichhaltige Abendplatten.

Eintritt 50 Pf.

7875

Arthur Berthold.

Deutscher Hof,

Heute und morgen:
Gr. Jahrmachts-Rummel.

Goldgasse 2a.

Eintritt 30 Pf.

Reichhaltige Speisekarte, gute Biere u. Weine.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Max Eller.

Wein-Restaurant Kaiser

9 Faulbrunnenstrasse 9

empfiehlt seine reine, selbstgezogenen Weine.

Ausserdem während des Andreasmarkts:

Gans mit Kastanien,
Has im Topf,Rehrbraten,
Enten, gefüllt, u.s.w.

Hotel Eppe, Körnerstraße 7.

Empfehle während der beiden Andreasmarkttage eine
besonders reichhaltige Speisekarte.

A. Eppe.

Restaurant Turn-Verein,

Hellmundstrasse 25.

Andreasmarkt 1910.

An beiden Andreasmarkttagen, vormittags 11 Uhr:

Frühschoppen-Konzert

(Lustige Oberländer).

Nachmittags von 4 Uhr in den Restaurationsräumen und dem

kleinen Saal wechselndes Auftreten der lustigen

Oberländer und erstklass. Kabarettkräfte.

Ab 6 Uhr im grossen Saal:

B23611

Tanzbelustigung. (Kapelle der 80er.)

Reichhaltige Speisekarte. Vorzügliche Weine.

Helles und dunkles Germania-Bier.

Um freundl. Zuspruch bittet Ludwig Rosmanith.



Turngesellschaft Wiesbaden

Freitag, den 25. November

(2. Andreasmarkttag), abds.

8 1/2 Uhr:

Andreasmarkt-:

Tanzfränzchen

in der unteren Turnhalle.

(Eingang seitlich im Hof).

Wir laden unsere Mitglieder

hierzu ergebenst ein. F433

Der Vorstand.

Skala-Theater

Stiftstrasse 18.

Heute:

Grosser

Andreasmarkt-Trubel

Auf allen Plätzen 75 Pf.

Anschliessend:

BALL.

Einige neue Heberzicher

u. Schrodezuverf. Reichelsberg 1, 2.

Konditoren-Verein Wiesbaden. Gegr. 1890.

Heute Donnerstag, den 24. November er.,
abends 8 Uhr, „Alte Adolfsbühne“:

Großer Rummel.

Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Hotel Karlshof, Rheinstr. 72.

Achtung! Andreasmarkt! Achtung!

Großes Konzert u. Varieté-Vorstellung. „Mainzer Edjo.“

Anfang 4 Uhr.

Direktion: H. Goepfel.

Anfang 4 Uhr.

Reichhaltige Speisekarte. Spezialität: Wild u. Geflügel.

ff. Weine und Biere.

Eintritt frei.

Anton Bayer.

Langgasse 48, 1
(Ecke Webergasse).

Telephon 242.

Für Wiesbaden „Stadt“ alleinberechtigte
amtliche Fahrkarten-Ausgabe und Gepäck-
abfertigungsstelle der Preuss.-Hessischen
Staatsbahnverausgibt amtlich Fahrkarten I., II. u. III. Klasse (Schlafwagen- u.
„D“-Platzkarten, holt Reisegepäck für alle Schnell-, Eil- u. Personen-
züge unter Haftung der Eisenbahn amtlich ab u. stellt den amtlichen
Gepäcksschein aus. Auf Wunsch wird Gepäcksschein u. Fahrkarten etc.
dem Reisenden ins Haus gesandt.Agentur der Intern. Schlafw.- u. Gr. Europ. Luxuszüge-
Gesellschaft.

* Dampfer-Kabinen-Reservierung *

1491

für alle bedeutenden Linien.

Reiseauskünfte.

Versicherungen.

Geldwechsel.

Glocken Eiernudeln u. Eier-Maccaroni

Verehrte Hausfrau!

Wir bitten in Ihrem eigenen Interesse,
verwenden Sie in Zukunft nur noch diese
Marke. Sie haben dann das Allerbeste
und durchdoppelte Ausgiebigkeit
und höheren Nährwert
das Billigste.Ein halbes Pfund ersetzt ein Pfund d.
geringere Gries- oder Eiernudeln.
Zu beziehen
durch alle einschlägigen
Geschäfte.

(F. 10066/10) F 148

Amor

bleibt das beste Metallputzmittel.

F 83

Grosser Weihnachts-Verkauf.

(★ Perser Teppiche. ★)

Axar, grosser anatolischer Zimmer-Teppich	von Mk. 150.— an
Herat, grosser anatolischer Salon-Teppich	von Mk. 180.— an
Borlon, grosser anatolischer Zimmer-Teppich	von Mk. 210.— an
Muskabad, grosser pers. Speisezimmer-Teppich	von Mk. 195.— an
Mahal, grosser pers. Herrenzimmer-Teppich	von Mk. 220.— an
Yoravanschah, grosser Speisezimmer-Teppich	von Mk. 280.— an
Afghan, grosser ruhiger Herrenzimmer-Teppich	von Mk. 245.— an
Soumac, grosser pers. Herrenzimmer-Teppich	von Mk. 170.— an
Serabend, grosser Wohnzimmer-Teppich	von Mk. 310.— an
Shiraz, grosser persischer Herrenzimmer-Teppich	von Mk. 175.— an

Gendje, persischer Vorleger	von Mk. 18.— an
Chirvachan, persischer Verbindungs-Teppich	von Mk. 36.— an
Bergamo, matte Farbenstellung	von Mk. 54.— an
Beludschistan, in ruhigen Farben	von Mk. 42.— an
Mossoul, bis 3 Meter lang, fein und alt	von Mk. 70.— an
Bochara, für Tischdecke, edle Stücke	von Mk. 95.— an
Soumac, für Herrenzimmertisch	von Mk. 65.— an
Kazak, wundervolle Farben	von Mk. 86.— an
Afghan, Erker-Teppich, schöner Glanz	von Mk. 82.— an
Talisch, für Diele und Stubenbelag	von Mk. 90.— an

Billige Preise!

Streng feste, aber
sehr billige Preise.

Seltene Kelims,

bis 4 Meter lang, 1,50 breit,
von Mk. 85.— an.

Keine Fantasie-Preise!

Ein Posten Verbindungsstücke, so lange Vorrat reicht, zum Anschauen Mk. 40.— und 45.—
Eine grosse Partie feine Läufer (Occassion), bis 4 Meter lang, von Mk. 80.— an.

Besichtigung ohne
Kaufzwang erbeten.

Permanente Ausstellung seltener und antiker Teppiche.

Orient-Teppich-Haus,

Taunusstrasse 28.

Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

Ecke Querstrasse.

Auswahlendungen auch nach ausserhalb franko.

Direkter Import.

Sechs grosse Fenster.

Direkter Import.

Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

Stickereien

Madapolam,
Batist,
auf Mull, weiss u. farbig,
Zephir, farbig,

empfiehlt die

Schweizerstickerei-Manufaktur
W. Kussmaul aus St. Gallen,
Rheinstrasse 39. 1498

ARTOL

Pflanzenbutter - Margarine ist der beste
Ersatz für Naturbutter
zum Backen, Kochen, Braten und zum
Brottaufstrich

Überall erhältlich

Preis:
1/2 Pfund 85 Pfennig
1/4 Pfund 45 Pfennig



General-Depôt: Fritz Bernstein, Wiesbaden, Aarstrasse 40. Telefon 3001.

Weinstube zum Schlosspark,

Lager in amerik. Schuhen.

Wiesbadener Str. 47. Frau E. Thon, Wwe.

Aufträge nach Mass. 1569
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 2.

Nervenschwäche
der Männer, Impotenz, Pollutionen, Haut-, Blasen- und
Geschlechtskrankheiten,
auch alte und schwere Fälle, behandelt mit vorzügl. Erfolg
ohne Berufsstörung arzneilos durch
Natur-, elektr. Lichttherapie, Elektrotherapie und Kräuterkuren
Malech's Kuranstalt „Carolus“, Kaiser-Friedrich-Ring 92.
Sprechst. 9-12 u. 3-6, Sonntag nur vormittags. (Mässige Preise.)

Mein Spielwaren-Lager muss geräumt werden

deshalb verkaufe ich so billig.

Grosse Posten Puppenköpfe, Puppen, Soldaten, Dampfmaschinen
und sonstige Spielsachen aller Art, darunter viele diesjährige Neuheiten.

Alle, auch die neuesten Waren, sind bedeutend im Preise ermässigt.

Es liegt mir daran, so schnell als möglich zu räumen.

Caspar Führer, Kirchgasse 64.



Konzert-Zithern

von Mk. 15.— bis Mk. 120.—

Gitarre-Zithern,

sofort spielbar, 1191

von Mk. 9.— bis Mk. 30.—

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Musikhaus

Frz. Schellenberg,

Kirchgasse 33.

Billiges Brennholz.

1000 Str. buchene Scheitholz, ge-
fälltes u. gespalten, p. Str. Mk. 1.40,
bei 10 Str. Mk. 1.35 frei Keller. Tannens-
brennholz per 1000 Str. 1.—.

Gebr. Schützler,
Philippstrasse 53, A. Tel. 3617.

Seidenhaus Marchand,

Langgasse 42.

— Diese Woche: —

Grosser Reste-Verkauf

zu spottbilligen Preisen.

Ich mache besonders auf meine bekannten, soliden Qualitäten aufmerksam.

Günstige Gelegenheit für äusserst vorteilhaften Weihnachtseinkauf.

1632

Emil Fischer,

kunstgewerbliche Erzeugnisse

Wilhelmstrasse 12.

NIEDERLAGE

der
Königl. Porzellanmanufaktur Kopenhagen,
Königl. Porzellanmanufaktur Meissen,
Königl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg,
Herzogl. Porzellanmanufaktur Alt-Fürstenberg.

Alumina-Fayencen, Kopenhagen.
Kunsttöpfereien.

Kunstgläser

von Daum freres und Emile Gallé, Nancy.

Echte Bronzen — Marmor.

Rauch-Service — Schreibtisch-Garnituren.

Lederwaren — Schmuck — Fächer.

7309

Wollfrieze

für Fenstermäntel
:-: liefert :-:
in allen Farben
billigst

Ein- u. Verkaufsgenossenschaft m. b. H.

verein. Tapezierer, F 577

Ecke Schwalbacher- und Mauritiusstrasse.

**An- und Abfuhr
von Fracht- und Eilgütern**
von und zur Eisenbahn

besorgt prompt und billig.

1549

Wiesbadener Transport-Gesellschaft,

Friedrich Zander jr. & Co.,

28 Dotsheimer Strasse. Fernspr. 1048. Dotsheimer Strasse 28.

Dr. Oetker's Zwieback

nach folgendem Rezept ist ein hervorragendes Kaffee-Gebäck.

Zutaten: 130 g Butter, 80 g Zucker, 2 Eier, 500 g Mehl,
1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, $\frac{1}{4}$ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter wird zur Sahne gerührt und Eier,
Zucker und Milch hinzugefügt, zuletzt das mit dem Backpulver
gemischte und durchgesiebte Mehl. Den fertigen Teig rollt man
auf einem Backblech brotförmig auf oder füllt ihn in einen mit
Butter ausgestrichenen länglichen Blechkasten, sog. Kastenform
und backt ihn ca. $\frac{3}{4}$ Stunden. Am nächsten Tage schneidet man
das Gebäck in Scheiben, die man auf dem gefetteten Backblech
hellbraun röstet.

In einer Blechdose aufbewahrt, halten sich diese Zwiebacke
lange Zeit. F 89



Liberty - Seide,
Liberty - Brokate,
Liberty - Satins,
Liberty - Kissen.

Erstklassige Fabrikate.

Ganz aussergewöhnlich
billige Preise. 1615

R. Perrot Nachf.

Ecke

Grosse u. Kleine Burgstrasse 1.



Wiesb. Buren-Hilfsbund.

Einladung zur
allg. Mitglieder-Versammlung
auf Mittwoch, den 30. Nov. d.
J., 10 Uhr vorm., Neudorfer Str. 2,
drei Treppen.

Tagesordnung:
Beschlussfassung über Auflösung des
Bundes.

Graf A. von Bothmer,
Vorsitzender.

Holzriemenscheiben- Flender.

Alleinverkauf:

Technisches Warenhaus,
Mauritiusstrasse 1.

1483

Schwarzer Gehrock
mit schwarzer u. weißelbener Beize
zu verkaufen. Näheres im Tagbl.-
Verlag. Wx

**Bilz
Nährsalz**

Kraft-Blutbildend!
Neuentstehend!

aus Bilz' Sanatorium bildet gesundes Blut
und Säfte, gesunde Nerven, Muskeln, Knochen,
Haare, Zähne etc., erzeugt Spannkraft u. Wider-
standsfähigkeit. Mangel an Nährsalzen bringt
Krankheit und Seichtum, daher sollten
Kranke wie Gesunde tägl. Nährsalz genießen.
Aukl. Brosch. über den hohen gesundheitl. Wert d. Nährsalzes gratis.
Zu bez. d. alle Droger., Apotheken etc. od. d. Bilz' Sanatorium, Wiesbaden.
Preis 1 Kilo M 4.80, $\frac{1}{2}$ Kilo M 2.50. Frohdestr. 13. (Da. 8541)
Bilz' Sanatorium, Wiesbaden. Bilz' Naturheilbad, 1 Kilo, 12. 100. 100.

Wegen Aufgabe

Pelz-Boa,
Pelz-Muffe,
Ball-Handschuhe,
Oberhemden, weiß,
Oberhemden, farbig,
Tapiiserie-Artikel,
Spielwaren,
Gardinen,
Uhrketten,
Portemonnaies

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Simon Meyer,

Wellrichstrasse 43,
Röderstrasse 13. 1632

Neue 2-Str.-Bude, St. 45 Pf.,
zu verk. Bau, Wülfersstr. 5. 1624/84

Griechische Weine

von Friedr. Carl Ott
Würzburg

kennt, trinkt keine andere mehr!

Denn es sind die
besten und preiswürdigsten
Südweine,
blutbildend, stärkend, belebend

ärztlich empfohlen

Niederlage in
Wiesbaden

bei 1604

Friedrich Groll,
Goethestrasse 13.

Laden-Einrichtungen sehr billig
zu verk. Marktstrasse 12, S. z., Späth.

Achtung!

Suche für einen sehr notwendigen, patentamtlich geschützten Massenartikel, an welchem
bis 30 Mk. pro Stück verdient wird, für die Stadt Wiesbaden, ferner für den Bezirk Wies-
baden einen Herrn, welchem ich

das alleinige Ausnutzungs- und Vertriebsrecht

übergeben kann.

Fachkenntnisse nicht notwendig, dagegen wollen sich nur Herren melden, welche über
Kapital zur Organisation verfügen. Der Alleinvertrieb sichert bei geringer Tätigkeit ein
Mindest-Einkommen von

3000 Mark monatlich

und mehr, je nach Grösse des Bezirks.

Angebote unter V. R. 5433 w. bef. Rudolf Mosse, Berlin C, Königstr. 56.

F 153

Geigler, Bellstr. 39. Tel. 1934.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Schneiderinnen.

Jacob Bien.

zu sehr mässigen Preisen.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Donnerstag, 24. November.

1910.

Durchbrochene Schranken.

(12. Fortsetzung.)

Don't Miss Gledet.

(Radioverfügbar verfügbar.)

Über wie Frau Majsha sie fragend ansah, entappte Tonja sich dabei, daß ihr Entschluß noch gar nicht gefest war, daß sie schon wieder schwankte.

So blieb sie still, und auch später, als sie mit Frau Sülich und Kurt beim Diner saß, war sie schweig-
sam. Wie hin- und hergezerrt fühlte sie sich

Aber da kam die Rettung.
Als ob das Schicksal selbst es nicht anders wollte,
mügte sie denken.

Willst du, daß sie doch nicht feindschaft, wie sie sich heute erzeigten. Das konnte ja nicht sein, wenn ihr der Weg, den sie so gern ging, wie von selbst geöfnet wurde.

Sie war nicht fromm, ja nicht einmal gläubig. Wenn sie an Sünden gedacht hatte, so geschah das nur im gesellschaftlichen Sinne, aber dem Aberglauben gab sie sich gern hin, und das Telegramm, welches ihr der Corfessier während des Essens überreicht hatte, der erschieden ihr wie ein Fingerzeig, daß sie mit ihrem Tun und Sündeln im Rechte sei. Das Telegramm aber hatte fast gelautet:

„Bitte nicht zurückkommen. Brieflich Näheres
Tausend Küsse und Grüße. Robert.“

Der Mann selbst forderte sie auf, nicht zu kommen. Meinthe hätte sie gelacht, aber da fuhr es ihr durch den Sinn: „Vielleicht kommt er selbst heraus.“ Das warf sie sofort wieder. Sie konnte ihren Mann, Er hätte auch für sich keine Überzeugungen, würde er die Absicht haben, sie zu hosen, so hätte er das in der Vergangenheit gesagt. So mußte er wohl überlegt haben, daß es selbst in Sommer gerade nicht allzu schön in Petersburg, nicht sei. Sie hatte das wohl in ihrem letzten Briefe angedeutet, sie erinnere sich nicht mehr, kurz und gut, sie sollte nicht kommen, das war die Soufflör.

„Geben Sie, mein Mann will mich nicht haben, nun muß ich weiter herumirren, aber möglich soll mir sein, hier in Venedig kann man doch bei der Hitze nicht leben.“

Da empfahl Kurt ihr Berchtesgaden. Der Ort sei zum Sommeraufenthalt, wenn ihr nicht ein Erbach vorzöge, vorzüglich geeignet, die Luft herrlich. „Und dann“, sagte er lachend hinzu, „werde auch ich noch länger die Ehre haben können, Ihr Führer zu sein. Ihre Gesellschaft zu genießen, ich gehe, wie oft um diese Zeit, nach Meichenhall, ganz nahe bei Berchtesgaden, atme da ein paar Wochen Seeluft. Das wünscht meine Mama so, sie fürchtet, ich sei zu hoch aufgeschossen und müßte meinen Lungen neue Nahrung in den Salinen zuführen. Natürlich ist das weiter nichts wie überrückliche Birgorte. Ich bin so gesund, wie — nun wie ein Zinner.“

noch ein weit besserer Beweis seiner göttlichen Würde". Das schloßte ihm der Strom ein. In demselben Augenblick er-
schienen eine Anzahl Wärter, die den Wahnsinnigen, der
sich seiner Fesse ausgebrochen war, in Gewahrdam nehmen
wollten. Der berüchtigte Streunergast aber, der durch seine
Geistesgegenwart gerettet wurde, war in der Nacht seiner
Wärter nun vorläufiger.

K. Welche Lasten können Raubvögel tragen? Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß in einer Zeit, in der das Flugvermögen der Vögel so sehr entwickelt ist, keine physiologischen Vorstellungen über die interessante Frage unternommen wurden, welche Lasten die Raubvögel durch die Flüsse tragen können. In einem neuen Buche, das unter dem Titel „Wesen der Vögel“ bei uns erschienen ist, beschäftigt Dr. Th. Zell mit dieser fesselnden Frage und stellt eine Reihe wertvoller Beobachtungen auf. Es ist freilich nicht möglich, das Gewicht genau anzugeben, das einzelne Raubvögel vom Boden heben. Da die Werte in vielen Fällen der Vogelwelt entfliehen, läßt sich deren Gewicht nicht ohne weiteres als getragene Last betrachten, es scheint, daß die Hebungsvorläufe und das Flattern der von dem Räuber beobachteten Vögel das Fortschaffen zum Neste erheblich erschweren. Ein toller Vogel würde für den Angreifer eine viel schwere Last bedeuten, als ein verbumelter, der durch seine Bewegungen die Flugbewegungen des Raubvogels unterbricht. Dadurch wird auch erklärlich, weshalb die Raubvögel nicht mit dem Schnabel angreifen. Dem angenommen, sie hätten mit einem gewaltigen Schnabelstich ihr Opfer getödtet — wie sollten sie es transportieren. Aber die Leistungen einzelner Raubvögel übertreffen doch bei weitem die Vorstellung des Laien. Drehen berichtet von einem Adler, der einen so großen und starken Vogel, wie einen Reiher, bis 30 Kilometer weit nach seinem Horste schleifte. Aber für einen Vogel muß selbst ein ausgewachsener Hase schon ein erhebliches Gewicht darstellen, und doch schleicht der Adler mit leichtem Takte davon. Wachtel fand bei einem Abdruch die Überbleibsel von 40 Hasen, und der Jäger Kragg entdeckte in einem andern Horste die Reste eines Stämmchens, eines Fuchses, eines Murretiers und von fünf Hasen. Es ist also durchaus wahrscheinlich, daß der Adler kleine Hinder ergreifen und davontragen hat. In Spanien ist es eine alltägliche Erscheinung, daß der verlorene Adler auf Felsen niedersinkt und Lämmer oder Ziegen davonträgt. Daß er nicht nur die Lämmer unserer Hauswüste, sondern auch die weit größeren, riesigen Wildschafe jagt, hat Dr. Zell selbst beobachtet. Er schätzte sogar die Last vor dem Angriff auf den Fuchs. Selbst verlor eine Raubvögelbeobachtung, bei der er sah, wie auf einem steilen Felsen vom Steinabdruck gepackt und in die Höhe emporgehoben wurde. Richtig begann der Adler selbst mit den Klauen zu schlagen und verlor sich hinter einem Grot. Als er schließlich beseitigt, ließ der Fuchs pfiffig vorüber und fand er den sterbenden Adler mit aufgeschlossener Brust. Wenn Fuchs war es gelungen, den Hals zu durchdringen, so war bei der Stelle zu sehen und diese durchzubringen. Der Adler vermögen viele Raubvögel Lasten zu tragen, die ihr eigenes Gewicht übersteigen, eine Leistung, die den geachteten des Fluges noch mehr auszeichnet.

[illegible]

unterschiedlich folgendenmaßen gegeneinander: Ein Pfund des besten Weizenmehls kostete 2 Pf., ein Pfund Weizenmehl 1 Pf., Weizenmehl in Wasser das Brot konnte man sich auch für 1 Pf. herstellen, und ein Maß Wein kostete 2 Pf. Im Klostermühlwerk fanden sich die Arbeiter um 1400 auf 14 Denare, aber sie bekamen außerdem ihre tägliche Kost. Das Geld verwendeten sie für die Kleidung und die Erhaltung der Familie. Ein Paar Schuhe kostete damals 16 Denare, ein Rod 24 Denare. Wer so elegant war, sich die vorzüglichsten Sachen zu kaufen, der erforderte um 10 Denare für ein Paar Schuhe und bezahlte 10 Denare für Arbeitelohn. Die Venerablen und beständig des lösslichen Herzogs Albert, die im Jahre 1483 herauskam, bestimmte den Lohn der Arbeiter folgendermaßen: Die Werkleute und Mäher sollten zufrieden sein, wovon sie außer ihrem Lohn täglich zweimal mittags und abends vier Speisen erhielten: Suppe, zwei Fleischgerichte und ein Gemüse; an Festtagen aber fünf Speisen: Suppe, zwei Fleischgerichte und zwei Zugemüse. Nicht minder günstig war das Gehalte gestellt. Auf dem Schlosse Doornik erhielten an Geld neben Wohnung und Kost der Wagentreuer jährlich 9 Gulden, der Gestrreiber 7 Gulden 4 Groschen, die Wächter 3 Gulden und 18 Groschen. Man muß bedenken, daß in damaliger Zeit ein fetter Dase 3 bis 4 Gulden kostete, und daß der Wächterlohn der Arbeiter außerordentlich gering war. Zudem durfte das Gesinde nur einen ganz bestimmten Vorrath an Kleibern haben. Im Dresden war der gewöhnliche Jahreslohn einer Köchin um 1400 7 bis 8 Gulden jährlich, ein Schweinehirt bekam 4 Gulden, dafür konnte er sich, wenn er wollte, 8 Schweine oder 20 Schafe kaufen. Im Konstantin bekam ein Korrentreuer, der stentlich schwere Arbeit hatte, 20 Gulden jährlich, dazu "Schon gering, ein Tisch und eine Kuh". Das Geld, das die Dienstboten und das Hausgesinde verdiente, wurde ihnen nur auf ausdrücklichen Wunsch ausgeschüttet. Gewöhnlich besteht es die Herrschaft, bis der Dienstbote in den Stand übertrat. Dann bekamen sie die Summe ausgehändigt und gewöhnlich noch Vieh und Zeug, um sich Sachen und Betten anzuschaffen. Und die Dienstboten, namentlich das Hausgesinde war damals, was man heutzutage gar nicht aufstellen möchte, aufstehen. Ständische Leute!

Der Dr. als Führer. Ein herrlicher englischer Arzt, welche, wie uns aus New York geschrieben wird, die große Irrenanstalt in New York, um hier verschiedene Einrichtungen kennen zu lernen. Der Befehl des Königs, welches geschätzte seinem herrlichen Kollegen, die Anstalt nach seinem Willen zu besuchen und sich die Einrichtungen so eingehend zu betrachten, wie er es wünschte. Dem englischen Irrenarzt fielen sich täglich einige Ärzte zur Verfügung, die ihn durch die Räume führten, ihn auch er- läuterten, wor die einzelnen Zellen bewohnte. Vor einigen Tagen besagte dem englischen Arzt wiederum ein Herr, gleichfalls ein Kollege, der ihm erbot, den Arzt durch die gleichzeitigen Teile des Gebäudes zu begleiten. Vor der Zelle eines "Wahnsinnigen" blieb der Führer plötzlich stehen und sagte: "Denken Sie, der Inhaber dieser Zelle wird sich tödten, er sei Gott-Sohn. Der Herr! Wäre er das, dann müßte ich es doch zuerst wissen, denn ich bin der Gott-Sohn". Nun merkte erst der Arzt, daß er es mit einem Knecht aus New York, der nur einige leichte Augenblicke hat, zu tun habe, aber, wie das bei dergleichen Kranken immer der Fall ist, die Wahrnehmungen folgten. Und schon brach der Wahnsinn aus. Als der Arzt ein beständiges Gesicht machte, die Irren rasend in seinem Wahn: "Du schmeißt in den Korridor auf, soße den Arzt bei den Händen und den Füßen, ich bringe dir den Beweis". Er ist das Fenster zu nähern, das drei Stockwerke hoch lag. "Springe aus diesem Fenster hinunter", schrie der Irrenwahn, "mit meiner Hilfe wirst du unbeschädigt im Garten anlangen". Der Arzt wich entsetzt zurück, aber schon hatte der Wahnsinnige seinen Kopf aus dem Fenster hervor- gestreckt. Da kam dem Arzt der allmächtige Einfall, den er in diesen Augenblick haben konnte. "Ich glaube dir", sagte er, "und es ist wirklich nichts Großes, was du von mir verlangst. Wenn du mir aber erlauben wolltest, herunter zu gehen und von unten herauszuspringen, so wäre das doch



Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“
Einfach-Gasse gegenüber von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr. 1:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6050-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Beleglohn. — Bezugs-Beleglohn nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener An-
zeiger“, sowie die 118 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für totale Anzeigen im „Rechts-Anzeiger“ und „Kleiner Anzeiger“
in einblättriger Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen totalen
Anzeigen: 30 Hg. für alle anderen Anzeigen: 1. — für 1000 Hg. Anzeigen: 2. — für 1000 Hg. Anzeigen: 2. —
Anzeigen: 2. — für 1000 Hg. Anzeigen: 2. — für 1000 Hg. Anzeigen: 2. — für 1000 Hg. Anzeigen: 2. —
Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 548.

Wiesbaden. Donnerstag, 24. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Fleischteuerung im Reichstag.

△ Berlin, 23. November.

Das Haus war heute leidlich belebt. Aber es kam keine rechte Spannung in die Gemüter. Auf den Tribünen hatte man einen großen Tag erwartet, besonders hatten sich zahlreiche Schlächtermeister eingefunden. Aber die Herren kamen nicht auf ihre Rechnung. Man bekam kaum eine interessante Rede zu hören. Die erste Rede hielt der Sozialdemokrat Emmel aus Mülhausen. Im behaglichen süd-deutschen Tonfall brachte er eine Menge Material vor. Aber seine Rede war viel zu breit angelegt und verlief sich zuweilen ganz im Sande. Infolgedessen leerte sich der Saal ziemlich stark. Denn Lohnstatistiken müssen mit weiser Beschränkung vorgetragen werden. Nur durch einige Verheiten konnte er die Gemüter ab und zu fesseln. So sprach er von der Lohnbewegung, in die der König von Preußen eingetreten sei und deren Folge die Erhöhung der Dividende gewesen sei.

Leider wurden die nächsten Reden nicht besser. Auch die Konservativen schieden merkwürdigerweise einen ganz unbekannten Mann vor, den badischen Hospitanten Rupp. Der Mann, ein schlichter Landwirt, mochte zwar verstehen, wie man das Vieh zu behandeln hat, aber das Haus fesseln konnte er nicht. Der Staatssekretär Dr. Delbrück gab im Namen des Reichskanzlers eine Erklärung ab, die mit viel Umständlichkeit darlegte, daß von der Regierung keine Hilfe zu erwarten sei. Mit der Öffnung der Grenze würde nur mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden, wie man das aus den letzten offiziellen Äußerungen bereits weiß. Nicht einmal die praktische Herabsetzung der Zölle für die Fleischwaren sollte man erwarten. Da z. B. die österreichische Regierung sich hinsichtlich der Fleischwaren viel entgegenkommender gezeigt hat, wiewohl dort die Fleischnot noch nicht so groß ist wie bei uns. Der neue Landwirtschaftsminister gab einige Ergänzungen dazu. Er las zwar nicht ab wie sein Kollege Delbrück, aber er zeigte sich dem Hause trotzdem von einer rhetorisch recht wenig glücklichen Seite. Er sprach sehr flüchtig an zu hängen. Wenn der neue Herr sich künftig nicht mehr Mühe gibt bei seinen Reden, so wird er auf Eindruck nicht rechnen können, und das ist doch für einen Minister nicht ganz unbedenklich. Er erkannte zwar eine Fleischteuerung an, aber man muß diese nach seiner Meinung hinnehmen wie eine Art Flügung. Einen Teil der Schuld wälzt er in üblicher Weise auf die Schlächtermeister ab. Man kennt das. Das Einzige, womit er helfen will, ist Hebung der Vieh-

produktion. Aber dazu müßte er den Großgrundbesitz einschränken, und das wird er nicht wollen. Nach ihm sprachen noch zwei Redner aus dem Hause, auch wackelige Agrarier, Herr Gerold vom Zentrum und der süddeutsche Bauernbündler Stauffer. Es wäre für die katholischen Arbeiter verhängnisvoll, wenn für sie nicht noch ein anderer Redner spräche außer Herrn Gerold. Herr Stauffer redete den Arbeitern gut zu, sie sollten höhere Löhne verlangen.

Politische Übersicht.

Der Titel des „philosophischen Reichskanzlers“.

Der Herr v. Bethmann-Hollweg von der Volksmeinung verliehen worden, ist ihm offenbar unbehaglich und unbequem. Es klingt wie ein leiser Protest dagegen, wenn er in dem mitgeteilten Schreiben an den Dekan der philosophischen Fakultät der Berliner Universität, in dem er seinen Dank für die Ernennung zum Ehren doktor ausdrückt, darauf hinweist, daß unserer Zeit der platonisch-ideale Jertum, der die Grenzen zwischen Erkenntnis und Tat verwischen und die Philosophie zur Leitung des Staates berufen wolle, fern liege. Also der Staatsmann ist für ihn etwas durchaus anderes als der Philosoph, der Mann der Erkenntnis; nämlich der Mann der Tat. Wo indessen sind die Taten des Staatsmannes Bethmann-Hollweg? Des weiteren findet der Kanzler schöne und hohe Worte, wie wir dergleichen schon oft in mündlichen und schriftlichen Kundgebungen der Minister gehört haben, um uns verwundert zu fragen, wie sie zu der Art der ministeriellen Betätigung stimmen. Er bezeichnet als das Fundament auch der politischen und wirtschaftlichen Leistungen des deutschen Volkes eine „starke, stolze, freie Kultur des Geistes“. Und eine solche Kultur will er fördern mit dem schwarzblauen Blut? Eine „freie“ Geisteskultur zumal mit ausschlaggebender Hilfe des Zentrums?

Die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft und Sachsen.

Es ist nichts mit der angeblichen Bemühung Sachsens um Anschluss an die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft. Die betreffende Nachricht eines Berliner Blattes wird, wie wir schon mitteilten, in Dresden prompt für falsch erklärt. Es wäre aber unzutreffend, anzunehmen, daß dies Dementi in Berlin verstimmen könnte. Eher ließe sich das Gegenteil behaupten. Die preussische Staatsbahnpolitik ist partikularistisch geworden, sie mag nicht teilen, sie findet sich gerade innerhalb der eigenen Grenzen wohl. Höchstens würde sie sich jucken lassen, aber selber juckend über die Grenzen gehen, daß ihr längst nicht mehr. Über diesen Zustand ließe sich manches sagen;

von einem höheren Standpunkt der gesamtdeutschen Interessen aus kann ihn als erfreulich nur bezeichnen, wer seinen Blick nicht über wirkliche oder künstlerische Zaunpfähle hinweg richten will.

Der neue Vizepräsident.

Der zweite Vizepräsident ist gefunden. Der freikonservative Abgeordnete Schulz, seinem bürgerlichen Berufe nach Landgerichtsdirektor in Bromberg, hat sich bereit erklärt, in die Bresche zu springen. Bis dahin hatten alle freikonservativen Mitglieder, denen die Ehre der Nachfolgerschaft des Erbprinzen Hohenzollern zugefallen war, mit lebhaftem Eifer dankend abgelehnt, so Fürst Hatzfeld, so Herr v. Dierken, so auch Herr von Camp. Der Abgeordnete Schulz ist bisher als Redner kaum hervorgetreten, dagegen hat er sich in der Geschäftsordnung des Reichstags fleißig betätigt.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Sachberichts in der Morgen-Ausgabe.)

△ Berlin, 23. November.

In der Beantwortung der sozialdemokratischen

Frage nach Interpellation

fährt Staatssekretär Dr. Delbrück weiter aus: Es bezieht sich aber für alle Regierungen kein Zweifel, daß alle Maßnahmen, die zum Schutze unserer einheimischen Viehbestände bestehenden sanitären und veterinärpolizeilichen Vorschriften, hinreichende Sicherheit gegen die Einfuhr bedenklicher Nahrungsmittel und die Einschleppung von Viehseuchen nicht bieten. Diese Vorschriften können nicht abgeändert werden, lediglich um den heimischen Markt billiger zu versorgen. Das kommt um so mehr in Betracht, als die Exportfähigkeit der hier in Betracht kommenden Länder zurücksinkt. Weiteren Erleichterungen der Einfuhr aus Rußland und Ungarn kann nicht zugestimmt werden wegen der dadurch notwendigen Änderung des Viehseuchenschutzabkommens. Aus Holland und Belgien kann frisches Fleisch ohne jede Einschränkung eingeführt werden; aus Dänemark ist die Einfuhr von Wiederkäuern auf dem Seewege bei 10-tägiger Quarantäne gestattet. Gegen die Tuberkulosegefahr soll bei dänischem Schlachtwie ein neues wirksames Impfverfahren eingeführt werden. Aus Amerika ist die Rinderinfuhr verboten, für andere Wiederkäuer aber bei Quarantäne gestattet. Schweine, Schaf- und Ziegenfleisch kann aus allen Ländern außer Rußland und den Balkanstaaten, eingeführt werden, ebenso Rindfleisch außer aus diesen Ländern aus Belgien und Amerika. Die Fleischinfuhr aus Rußland könnte wegen der dort herrschenden Rinderpest kaum gestattet werden. Die Einfuhr aus Amerika wäre dagegen veterinärpolizeilich weniger bedenklich, müßte aber ohne Wirkung bleiben, so lange wir die Bestimmung haben, daß geschlachtetes Fleisch nur in ganzen oder halben Tierkörpern, zusammenhängend mit inneren Organen, eingeführt werden darf. Diese Bestimmung wird vom Reichsgesundheitsamt beauftragt, denn nur so sei es möglich, an den Körpern etwaige An-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 23. November: Neu einstudiert: „Die Welt, in der man sich langweilt.“ Lustspiel in 3 Akten von G. Pailleron, deutsch von Em. Bulowicz.

Paillerons „Welt, in der man sich langweilt“, gilt als einen Ausbruch von Geistesfreiheit. In der Tat ist der Dichter einer der geistvollsten französischen Dramatiker, und gerade dieses Stück hat seinen Ruhm in alle Welt getragen. Aber sehen wir uns „le monde où l'on s'ennuie“ so recht kritisch „bis auf die Knochen“ an, so finden wir, daß sich der Geist im wesentlichen in jene Szene gerettet hat, wo der liebeslästernde Pellac gezwungen ist, mit der gelehrten Mlle. Lucy über die Liebe zu theoretisieren. In jener Palmenhauszene gibt's allerdings ein Sprüchlein von Geist, aber sonst ist das Stück ein wohlwollendes, witziges, etwas langweiliges Lustspiel ohne tiefere Charakterzeichnungen, ein gebildetes Theaterabend- Vergnügen, eine nette Satire auf übertriebene, anmaßende für Kunst und Wissenschaft schwärmende Manierismen, eigentlich nur ein schwacher Abzug von Molières tödlichen „Précieuses ridicules“. Immerhin ist es ein Stück, dessen Wiederaufnahme in teils neuer Besetzung man sich sehr gerne gefallen läßt, zumal dann, wenn es so nett serviert wird, wie hier, und einigen charmanten Gelegenheiten gibt, zu „brillieren“. Da war z. B. Frau Weidmann, die in der Rolle der alten, so recht menschlich und echt weiblich empfindenden Herzogin von Kieditz einen großen, persönlichen Charme einflößte, und eine sehr feine, psychologische Durchzeichnung dieses Charakters bot, dieses Charakters, welcher der ganzen outierten, innerlich so sterben Weltgesellschaft mit ihren gelehrten Masken ein Paroli zu bieten hatte, wobei sie von der natürlichen, wesensförmigen kleinen Suzanne, die Frau Trau-

Großer hergekommen und mit großer Anmut und Drolligkeit spielte, unterlief wurde. Die Rolle des weiblichen Gegenparts der Herzogin, die der Gräfin von Ceran, war bei Fräulein Schwarz in guten Händen. Ohne Unterbrechung wußte sie diese Regie doch wirksam zu spielen und glaubwürdig zu machen, während Fr. Gaudy die feine Mlle nicht minder glaubwürdig und mit einem guten Zusatze von mannsdringlichem Humor gab, und Fr. Doppelbauer mit fast übermäßigem Temperament und ebensolcher Lustigkeit, worin ihr ihr Partner, Herr Herrmann, als Paul Raimond nichts nachgab, die jungverheiratete, verlebte Jeanne spielte. Nicht weniger glücklich schienen uns der Roger des Herrn Walberg; dieser junge Graf — die Rolle hat freilich ihre Mühen — war nicht recht frisch noch geistig. Von eleganter Überlegenheit in dem Milieu geistiger Leereheit war Herr Schwab als Pellac, und Herr Jollin als Saint-Réault war eine prächtige Type. Mlle. Misch bot das Stück ebenfalls manchen Höhepunkt, auch die Aufmachung erwies sich als sehr hübsch. Auffällig war uns, daß die Regie, die sich sonst wieder bewährte, sich in einigen Dingen nicht von alten Formen losreißen mochte; so war der halbbrunde Zuhörerkreis nach der Bühne hier nicht gerade glücklich arrangiert. Wir erinnern uns noch über Jahrzehnte hinaus, daß Intendant Claar vom Frankfurter Schauspielhaus, ein vortrefflicher Regisseur, bei dieser Szene fast und fast zwei der schönsten jungen Schauspielerinnen in denbar weitauseinandergerückter Gesellschaftsrolle: einfach mit dem Säulen gegen die Zuschauer setzte. Der langweiligen Rede Saint-Réaults und der Mäule jenes gelehrten Greises wird sich keiner mehr erinnern, aber die klassische Rückenansicht jener beiden Schönen, die ihm lauschten, ihr von der Natur so schön modellierter Hals, Nackten und Rücken, das blieb gewiß den meisten in dankbarer Erinnerung. So kann sich die Regie auch durch scheinbare Kleinigkeiten einen Erfolg erringen. — Paillerons Stück wird gewiß wieder eine Anzahl Wiederholungen erleben. Ist es doch sogar tüchtersonnenfähig. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* Ein Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie. Wie der „Inf.“ erzählt, wird die vom Kaiser anlässlich des Berliner Universitätsjubiläums in seiner Rede angekündigte Gesellschaft zur Errichtung von Forschungsinstituten in einigen Wochen konstituiert werden. Im Gegensatz zu früheren Meldungen, in denen von allerhand beabsichtigten Gründungen, n. a. auch von Laboratorien für physikalische Chemie usw. die Rede war, kann mitgeteilt werden, daß jetzt der Gedanke der Gründung eines Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie aus den zur Verfügung stehenden Mitteln voraussichtlich verwirklicht werden wird. Wesentlich von Belang ist hierbei, daß die Gelder, die dem Verein für die Errichtung dieses Instituts zur Verfügung stehen, für die Einrichtung dieses Instituts mit zur Verwendung gelangen sollen. Der Plan dieses Vereins, der bisher seinen Zweck nicht erreichen konnte, würde damit auf diese Weise zur Ausführung kommen können. Ferner wird erwogen, ein besonderes physikalisch-chemisches Institut einzurichten, wofür auch die Geldmittel der Doppel-Stiftung zur Verfügung stehen würden. Selbstverständlich hat über die Verwirklichung dieser Pläne die vom Kaiser ins Leben gerufene Gesellschaft zu entscheiden, die hierüber in nicht ferner Zeit wohl Beschlüsse fassen wird.

K. Ein japanisches Legendenstück auf der Pariser Bühne. Im Pariser Théâtre Fémina ist unter der Leitung von Eugène Fos ein interessanter Versuch unternommen worden: man spielte ein altes japanisches Legendenstück „Kasas Liebe“. Der Geist des fernsten Ostens weht in der einfachen Handlung. Kasas ist die Gattin des Samorai Gioschima, den wir im ersten Akte zu einer weiten Reise ausziehen sehen. Da taucht Endo auf, ein Vagabund, der Kasas in früheren Jahren geliebt hatte; er schildert seine Leidenschaft, sucht sie zur Flucht mit ihm zu bewegen und droht ihr im Falle einer Abfuhr mit dem Tode. Aber auch

heiten zu erkennen, aber der gesundheitliche Schutz würde sonst wesentlich abgeschwächt und außerdem würden mit der Abschaffung jener Bestimmungen die Preise kaum herabgemindert werden. An jenen wohlbedachten und auf sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden wirtschaftlichen Interessen beruhenden Bestimmungen darf nicht gerüttelt werden. Futtermittel sind übrigens zollfrei, mit Ausnahme von Futtergerste und Mais, und deren Einfuhr ist trotz der Zölle alljährlich recht erheblich gestiegen. Das beste Mittel gegen Preissteigerungen liegt in einer Verstärkung der in hohem Maße erweiterungsfähigen eigenen Produktion. (Sehr richtig! rechts.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Hr. v. Schönermeyer: Ich werde mich auf das durch amtliche Erhebungen festgestellte Zahlenmaterial stützen. Unerörtert will ich die Frage lassen,

ob das Fleisch wirklich und unter allen Umständen das einzige und unbedingt notwendige Nahrungsmittel ist (Große Unruhe links.), und ob in Zeiten der Teuerung nicht ein Teil der Fleischnahrung anderweitig ersetzt werden kann. Ich muß zugeben, daß in den meisten Städten die Fleischpreise eine bedauerliche Höhe erreicht haben. Nicht zugeben kann ich aber, daß eine auf dem Mangel an Zufuhren und auf dem Mangel an Produktion im Inlande beruhende Fleischnot besteht, so daß es notwendig wäre, zur Befriedigung einschneidende und dauernde Maßnahmen zu treffen. Für den Fleischkonsum ist maßgebend der Viehstand. Dieser ist eigentlich ständig gestiegen und nur im Jahre 1909 zeigte er teilweise Rückgänge. Eine Verminderung unseres Viehbestandes ist nicht wahrnehmbar. Fest steht, daß der Schweinebestand steigt; der Verkauf ausländischen Fleisches hat sich bei sinkenden Preisen aber nicht gelohnt. Der Auftrieb leidet augenblicklich unter der Maul- und Klauenseuche, ist aber im ganzen befriedigend. In diesem Jahre waren die Schweinepreise wesentlich niedriger als im Vorjahr; jedenfalls hat sich diese wichtigste Fleischart nicht verteuert, ebenso wenig wie die Preise für Wild, Geflügel und Fisch. Die Fleischpreise zeigen seit dem Jahre 1900 eine allgemein steigende Tendenz, doch sind die Preise dieses Jahres hinter denen früherer Jahre nicht zurückgefallen. Die Fleischpreise bewegen sich nicht einheitlich mit den Viehpreisen; sie folgen verpätet und langsam ihrem Sinken und bleiben ungewöhnlich lange hoch, wenn diese schon wieder reduziert worden sind. Schließlich müssen beim Steigen aller anderen Preise auch die Nahrungsmittelpreise steigen; damit wird man sich abfinden müssen, daß berartiges im Laufe der Jahre eintritt. Die Landwirte sollten durch genossenschaftlichen Zusammenfluß einzelne größere Märkte selbst beschicken. (Lebhaftes Bravo!) Einer weiteren Preissteigerung könnte dadurch entgegengetreten werden.

Heute aber liegt kein Anlaß vor, zu besonderen Maßnahmen.

Jedenfalls darf unser Viehstand nicht versehrt werden; die jetzige Seuche hat schon Schaden genug getan. Wir müssen unabhängig vom Ausland bleiben, weniger im Interesse des Großgrundbesitzes, als in demjenigen des kleinen Mannes und Arbeiters (Gelächter links.), die in große Not geraten würden, wenn Deutschland nicht mehr den Fleischbedarf seiner Bevölkerung decken könnte. (Lebhaftes Bravo! rechts; Lachen links.)

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Herold (Zentr.): Die Zollpolitik, die inauguriert zu haben das Zentrum sich zum Ruhme anrechnen, ist nicht Schuld an der Teuerung. Deutschland steht im Fleischkonsum an erster Stelle. Unser Viehstand hat erheblich zugenommen, und wenn die Preise höher geworden sind, so liegt das an den internationalen Verhältnissen. Das Ausland ist nicht in der Lage, viel Vieh an uns abzugeben. Die Schutzzölle und die Viehsperre aufzuheben, wäre eine ungewöhnliche Maßnahme. Für Fleisch ist die Einfuhr schon heute fast überall zugelassen, und Russland und Österreich-Ungarn können ihre Kontingente gar nicht einmal liefern. Wir müssen daher danach trachten, die Viehproduktion weiter zu heben; das ist aber nur dann möglich, wenn die Produktionskosten gedeckt werden, ohne der Bevölkerung übermäßige Preise aufzuerlegen. Da-

Siroshima soll fallen, Endo will ihn töten, und als Kesa das hört, gibt sie ihm den Rat, bis zur Rückkehr des Gatten zu warten. Sie zeigt ihm die Stelle, wo Siroshima schlief, und lockert in der Wand des kleinen Hauses eine Platte, so daß Endo den Gatten nach der Heimkehr von draußen mit einem Dolchstoß ins Herz treffen könne. Aber der Zufall will, daß gerade in dem Augenblick, da der Gatte heimkehrt, Kesa auf der Lagerstätte ruht, an der Endo den Mord begehen soll, und so trifft der Dolch des Mörders statt dem Gatten ihr eigenes Herz. Die Ausführung, in der Lugné-Poe den Siroshima, de Maz den Endo und Suzanne Duprés die Kesa spielen, hinterließ trotz der primitiven Fabel einen tiefen Eindruck.

* Garden über Tolstoi. Die „Deutsche Montagszeitung“ gibt einige Worte Tolstois über Tolstoi wieder. Tolstoi hat danach die Rolle eines „Heilands mit beschränkter Haftung“ gespielt: Tolstoi ist gewiß ein ganzer Kerl. Aber die philosophischen Dinge, die er da geschrieben hat — was sind sie denn im Grunde anderes als aufgewärmter und ohne Frage auch verwässelter Rousseau? Man lächelt darüber. Und dann der auffällige Widerspruch zwischen seinem Leben und seinen Lehren! Ich bin in dieser Hinsicht leidlich gut informiert. Er hat z. B. immer geschrieben: die Ärzte tangen nichts und die Institution der Heilanstalt sei etwas gegen die Natur Verstoßendes. Wenn ihm selbst aber einmal der Finger weh tat, wurden jedesmal berühmte Autoritäten nach Jasnaja Poljana berufen. Schließlich werden ja seine ästhetischen, lebensfeindlichen Lehren auch ganz interessant durch die Tatsache illustriert, daß er noch in sehr spätem Alter — Kinder in die Welt gesetzt hat. Wenn er dann, als er noch älter wurde, anfangs, ästhetisch zu leben — ja, mein Gott, da war das Opfer, das er brachte, wohl nicht mehr so groß. Ich muß sagen: als Mensch ist mir Tolstoi niemals sonderlich sympathisch gewesen. Die Rolle des Heilands mit beschränkter Haftung, die er spielte, gefällt mir nicht. Aber es ist überhaupt ein spezifisch modern-russischer Zug — dieses Kokettieren mit der Aistese, Kokettieren — also ohne Verbindlichkeit!

durch wird auch das Interesse der Arbeiterschaft am besten gewahrt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Stauffer (Wirtsch. Vgg.): Das deutsche Volk kann sich durchaus selbst ernähren. Wir brauchen kein ausländisches Fleisch. In Deutschland kann es überhaupt niemals einen Fleischmangel geben.

An den Preissteigerungen ist nicht der Landwirt schuld, sondern der Großhandel.

Eine Fleischnot kann nur entstehen, wenn wir die Seuche ins Land lassen.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr; vorher Wahl des zweiten Vizepräsidenten, die anderen Interpellationen. Schluß 6 Uhr.

Deutsches Reich.

* Keine Kaiserdrachung zu Tolstois Tode. Zu der Meldung des „Berliner Tageblattes“, der Kaiser habe zum Tode des Grafen Tolstoi ein Beileidstelegramm an die Hinterbliebenen geschickt, wird mitgeteilt, daß die ganze Meldung unrichtig ist.

* Die Privatbeamtenversicherungsvorlage. Der „Germania“ zufolge beabsichtigt die Regierung, in der nächsten Zeit den Entwurf der geplanten Privatbeamtenversicherung zu veröffentlichen, um ihn der öffentlichen Kritik zu unterwerfen. Zur Beratung wird die Vorlage dem gegenwärtigen Reichstage nicht mehr zugehen, vielmehr wird erst der neue Reichstag damit beschäftigt werden. Aber diese Angelegenheit hat bekanntlich die Fortschrittliche Volkspartei eine Interpellation im Reichstage eingebracht.

* Der zweite deutsche Wohnungskongress, dessen Vorsitz Graf Bojadowitsch übernommen hat, soll Mitte Juni 1911, kurz nach Pfingsten in Berlin tagen. Auf der Tagesordnung stehen die öffentlichen Körperlichkeiten als Behörden und als Terrainternehmer in der Wohnfrage, dann die Finanzierung der Bautätigkeit in großen und kleinen Orten, ihre Mängel und ihre Reform unter besonderer Berücksichtigung der Beschaffenheit der zweiten Hypothek, endlich die Beleihung des Erbbaurechts und wirtschaftlich verwandter Formen gebundenen Grundbesitzes.

* Der „Spahn“ im Zentrumsfleisch. Gegen die Aufnahme des jüngst gewählten Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Martin Spahn in die Zentrumsfraktion des Reichstags ist aus dieser heraus von derselben Richtung, die schon Spahns Kandidatur bekämpft hat, Widerspruch erhoben worden. Während von einer Seite berichtet wird, er sei schließlich durch Mehrheitsbeschluß aufgenommen worden, wurde in parlamentarischen Kreisen noch erzählt, daß das noch fraglich sei, obwohl sein Vater, der bekannte Zentrumsführer, für ihn eingetreten ist. Der häusliche Streit ist für die Verhältnisse im Zentrum immerhin bezeichnend, wird aber wohl mit der Aufnahme Spahns des Jüngeren in die Fraktion enden.

* Die Liberalen müssen uns kommen! denken die Konservativen. Die „Kreuzzeitung“ gibt der naiven Auffassung, daß die Liberalen sich schließlich doch an der Sammlung zugunsten der Konservativen beteiligen müssen, am Sonntag in ihrem Rückblick auf die innere Politik der Woche, wie folgt, Ausdruck: Es muß ja trotz alledem einmal zur Verständigung unter den bürgerlichen Parteien kommen, auch ohne die von den Nationalliberalen verlangte und in Preußen ganz aussichtslos liberalen „Reform an Haupt und Gliedern der Staatsverwaltung“. Die Konservativen verlangen also, daß sich die Liberalen ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben. Sie werden sich in Geduld üben müssen.

* Die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. In der Plenarsitzung des Bundesrats wurde am 22. d. M. dem Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres die Zustimmung erteilt, ferner der zweite Nachtragsetat für die Schutzgebiete von 1910 angenommen, ebenso die Etats für das Auswärtige Amt, das Reichsamt des Innern, des Reichskolonialamts und die Schutzgebiete. Schließlich wurde über die Wahl des Präsidenten und eines Mitgliedes bei der Disziplinkammer

Tolstoi selbst ist ja in seinen Schriften ab und zu auf diesen Widerspruch zwischen seiner Lehre und seinem Leben zu sprechen gekommen. Er hat gesagt, es sei nicht etwa ein Beweis von Heuchelei, wenn solch ein Widerspruch vorhanden sei, sondern eben nur ein Zeichen der Schwäche des Menschen überhaupt. Ja, wenn aber ein Mann wie Tolstoi in hohem Alter, wo es doch noch verhältnismäßig leicht ist, asketisch zu leben, nicht einmal die Kraft hat, sich seinem Ideal in dieser Hinsicht überhaupt zu nähern, dann ist es doch sehr die Frage, ob er das Recht hat, von der übrigen Menschheit das Verfolgen solchen Ideals zu verlangen.

* Weimar. Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler, unter dem Protektorat S. R. H. des Großherzogs von Sachsen. Die Anstalt hat sich auch in diesem Jahr außerordentlich günstig weiterentwickelt. Die staatliche Mitgliedszunahme und die teilweise recht hohen Versicherungsbeiträge und erheblichen Kapitalzahlungen beweisen, daß die Zwecke und Ziele der Anstalt von den beteiligten Kreisen immer mehr anerkannt werden. Das Vermögen der Anstalt wird mit Ende des Jahres voraussichtlich eine Million überschritten haben. Mit Erreichung des 60. Lebensjahres kommen die Renten zur Auszahlung. Die Einführung einer Ehefrauenversicherung der Mitglieder und einer Witwen- und Waisenversicherung steht bevor. Die Satzung der Anstalt wird durch die Geschäftsstelle in Weimar kostenfrei zugestellt und jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt.

Theater und Literatur.

In Weimar hat sich ein Ausschuß gebildet, dem u. a. Marie von Ebner-Eschenbach, Paul Henke, Peter Rosegger angehören, um einen Aufruf zur Errichtung eines Weimarerdenkmal-Denkmal zu erlassen.

Das Urbild der kürzlich erwähnten trefflichen Flugblätter der literarischen Gesellschaft in Göttingen finden wir in den „Lyrischen Flugblättern“, die der Verlag A. N. Meyer in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 16, her-

für elbisch-lothringische Beamte und Lehrer in Colmar Beschluß gefaßt. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Dampfschiffahrt.

* Bebel's Frau. Im 67. Lebensjahr ist die Frau von August Bebel in Zürich gestorben im Hause ihrer an den praktischen Arzt Dr. Simon verheirateten Tochter. Bebel selbst war während der letzten Wochen ununterbrochen um die Pflege der schwer leidenden Lebensgefährtin bemüht.

* Mit einer Reihe von Beamtenfragen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung der Gesamtvorstand des Verbandes deutscher Beamtenvereine. Es wurde dabei der Anregung, für eine Erhöhung des Ruhegehalts der sogenannten Altpensionäre energig einzutreten, Folge gegeben. Es ist in Aussicht genommen, zu diesem Zwecke mit dem Zentralverband pensionierter deutscher Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten in Verbindung zu treten. Ferner wurde die Frage der Betätigung von Beamten in Konsumvereinen erneut zur Erörterung gebracht. Zu dem Referat wurde ausgeführt, daß die Agitation kaufmännischer und gewerblicher Kreise gegen die Beamtenkonsumvereine in neuerer Zeit besonders lebhaft sich bemerkbar macht. Der Verband wäre daher in erster Linie berufen, gegen die übertriebenen Bestrebungen kaufmännischer Kreise Front zu machen und etwaige Auswüchse der Beamtenkonsumvereine zu bekämpfen. Eine Kommission wurde mit der Beschaffung von Material betraut. Auch die Frage der Beschränkung der Beamten hinsichtlich des Wohnens in den Vororten wurde erörtert und es wurde beschlossen, dem nächsten Verbandstage eine Resolution gegen derartige Beschränkungen vorzuschlagen.

* Ein Trost in den vielen Kimmernissen. Der Bischof von Osnabrück richtet an den Papst im Namen der Diözese eine Adresse, in der im Hinblick auf die bekannte Rede des Bürgermeisters von Rom Treue und Bescheidenheit vermahnt wird. Diese Adresse wurde in Rom in besonderer Audienz überreicht. Jetzt traf die Antwort des Papstes ein, in der dieser u. a. hervorhebt, er sei durch die Treue, den demütigen Gehorsam in den vielen Kimmernissen, durch die er bedrängt werde, mit großem Troste erfüllt worden.

* Mehr voran! 200 Priester der Diözese Metz, als erste im Deutschen Reich, haben in Anwesenheit des Bischofs Benzler den Antimodernismus abgelegt. An den Papst wurde eine Huldigungsdrachung geschickt, in dem sie gegen die dem Papst zugefügten Beleidigungen Einspruch erheben.

* Portugiesische Mönche in Elsass-Lothringen. Die „Straßburger Post“ meldet, daß sich zurzeit 20 portugiesische Mönche in Straßburg aufhalten, wo sie in einem Kloster als dienende Brüder zur Krankenpflege untergebracht wurden. Auch in anderen geistlichen Anstalten, z. B. im Kloster zu Königshofen und in Metz, sollen portugiesische Mönche Unterkunft gefunden haben. Angeblich sollen sie nicht als Ausländer polizeilich angemeldet sein. Da es bislang hieß, daß solche portugiesische Mönche nach Österreich-Ungarn abgeschoben seien und Baden schon Protest gegen ihre Einwanderung eingelegt habe, so ist es um so bemerkenswerter, daß wie früher schon für ausgemietete französische Ordensangehörige das an Orden doch so reich gesegnete Elsass-Lothringen wieder ein Asyl bilden soll. Der klerikale „Elsässer“ findet das freilich ganz selbstverständlich. Er behauptet, es seien nichts anderes als freie elssässische Bürger, die in Portugal ihrem Berufe nachgegangen sind und denen niemand den Aufenthalt in unserem Lande verbieten kann. Mit dieser Ausrede ist die Angelegenheit aber doch wohl nicht als erledigt zu betrachten.

* Außerhalb der Kirche! Der katholische Professor Dr. Hugo Koch hat jüngst die Schrift „Cyprion und der römische Primat“ veröffentlicht. Er führt darin, mit Professor Schnitzer übereinstimmend, aus, daß Cyprion die göttliche

ausgibt. Es liegen uns einige dieser vorzüglich ausgestatteten Hefchen vor, die auch inhaltlich vielfach Wertvolles enthalten.

Bildende Kunst und Musik.

Der neue französische Minister des öffentlichen Unterrichts, Maurice Faure, will der französischen Kunstakademie in Rom eine neue Kunstschule zur Seite stellen, die in Ateliers ihren Sitz haben soll. Alles mit seinem Forum, seinem antiken Theater, seinen großartigen alten Mauern und anderen wundervollen Monumenten des romanischen Geistes stellt eine ideale Atmosphäre für junge Künstler dar, die durch diese Denkmäler einer typisch französischen Kultur zur Schöpfung eigener Werke nationaler Kunst angeregt werden können.

Professor Kaspar Clemens Ritter von Zumbusch, der bekannte Wiener Bildhauer, Schöpfer einer ganzen Reihe monumentaler Denkmäler, vollendet heute das 80. Lebensjahr. Der Künstler ist zu Herzogenburg in Westfalen geboren, hat bei Galbig in München studiert, ist dann mehrfach nach Italien gegangen und wurde 1873 an die Wiener Akademie berufen, an der er eine ganze Bildhauerschule herangebildet hat.

Der französische Unterrichtsminister hat in dem Museum der Porzellan-Manufaktur von Sèvres die neuen Säle eröffnet, die der Periode von 1738 bis 1796 gewidmet sind, d. h. der Zeit, in der die Manufaktur noch in Vincennes installiert war. Damit wird der historische Überblick über die Entwicklung der Manufaktur vollständig.

Wissenschaft und Technik.

In der Nähe von Vantiglia, einem kleinen Ort in Sizilien, fand ein Arbeitermann beim Umgraben des Feldes ein keltisches Bronzegeräß, das mit Goldmünzen und Schmuckgegenständen von großem Wert angefüllt war. Man nimmt an, daß der Fund bei Gelegenheit eines Aufstandes der arabischen Bevölkerung im Jahre 1093 an diesem Orte versteckt wurde.

Einsetzung des römischen Primats leugne und diesen selbst bekämpfe. Professor Koch hat sich nach Ansicht der „Köln. Volksztg.“ hiermit „außerhalb der Kirche“ gestellt.

* Der Reichsverband deutscher Städte wendet sich in einer an das preussische Abgeordnetenhaus gerichteten Eingabe gegen die Stellung der Landräte in Kreis und Gemeinde. Die Eingabe erstrebt eine Reform des Ordnungsfraßrechts, das der Landrat den Bürgermeistern gegenüber hat, die zugleich Polizeiverwalter sind.

* Stadtverordnetenwahlen in Kiel. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Kiel gewannen die Sozialdemokraten drei neue Sitze und behaupteten einen alten. Die bürgerlichen Wähler behaupteten 3 Sitze und gewannen einen neuen. Jetzt sitzen im städtischen Kollegium 22 bürgerliche und 14 sozialdemokratische Stadtverordnete.

Ausland.

Belgien.

Die Erkrankung der Königin. Das Bulletin über das Befinden der Königin lautet: Die Königin hat während des Tages verschiedentlich geschlafen. Der Verlauf der Krankheit ist ein normaler.

England.

It is schon Wahnsinn, hat es doch Methode. Ein deutsch-englischer Aufsatz über deutsche Handelsgehilfen in englischen Kontoren im London-Magazin ist jetzt selbst der Behandlung im englischen Parlament für wert befunden worden. Ein konservatives Mitglied Rowland Hunt stellte im Unterhaus die Frage an die Regierung, ob ihr das Verstehen einer „German Defence League“ (Deutsche Verteidigungsliga) bekannt sei, die junge deutsche Kaufleute unterstütze, das heißt, ihnen einen monatlichen Zuschuß zahle, damit sie billiger als englische arbeiten und diese aus ihren Stellen verdrängen können, und daß die Liga einen großen Kriegsschatz gesammelt habe, der dazu benutzt werden solle, um gegen die Tarifreform in England anzukämpfen, wenn die Zeit dafür gekommen sei. Als ihm von der Ministerbank aus geantwortet wurde, die Regierung habe nicht die geringste Kenntnis von dem unheimlichen Treiben der Liga, rief Herr Hunt entrüstet: „It is möglich, daß die Regierung nichts von der Liga weiß, die nun schon seit Jahren am Unterhause der englischen Handelsgehilfen arbeitet.“ Der Vertreter des Handelsministers, Warton, hat Hunt, ihm weitere Einzelheiten über die Liga schriftlich mitzuteilen.

Ein sozialdemokratisches Manifest. Die sozialdemokratische Partei veröffentlicht ein Manifest mit heftigen Angriffen gegen beide Parteien. Das Manifest erklärt, die Liberalen seien noch heuchlerischer und verräterischer als die Konservativen, und fordert die Angehörigen der Partei auf, beide kapitalistischen Parteien stets zu bekämpfen, diesmal aber gegen die am Ruder befindlichen Männer der Regierung zu stimmen, welche die Angriffe auf die politischen Bestrebungen der Trade Union unterstützt hätten.

Griechenland.

Die Eröffnung der kretischen Nationalversammlung. Die kretische Nationalversammlung wurde gestern in Abwesenheit aller muslimanischen Abgeordneten im Namen des Königs Georg eröffnet. Sodann erklärte die Versammlung durch einstimmigen Beschluß ihr unabänderliches Festhalten an der Vereinigung Kretas mit Griechenland. Der Parteiführer Kumburos und seine Anhänger widerriefen durch Protest ihre letzten verfechtene Meinung der Rückkehr Kretas zum autonomen Oberkommissariat, so daß der geplanten Teilnahme dieser Partei an der Regierung kein Hindernis mehr entgegensteht.

Der abgesetzte Kronprinz. Ministerpräsident Venizelos erklärte, er werde den Posten eines Oberbefehlshabers des Heeres nicht wiederbestellen; die Arbeitskraft des Kronprinzen werde schon anderweit für das Heer nutzbar gemacht werden.

Absinnien.

Aberfall auf eine englische Gesandtschaft. Der englische Gesandte begab sich gestern in das Haus eines Absinniers, um Streitigkeiten zwischen einem entlassenen und jetzt dort tätigen Diener zu schlichten. Es entstand eine Schlägerei, wobei der englische Gesandte und das Gesandtschaftspersonal verletzt wurde. Die Regierung ließ die beteiligten Absinnier öffentlich auspeitschen.

Britisch-Indien.

Das deutsche Kronprinzenpaar besuchte bei Ranchy die Ballakelly-Pflanzungen, besichtigte dort die Ernte, das Fertigmachen des Kakaos, das Abzapfen, die Sammlung und das Fertigmachen des Rubbers. Gestern morgen wurde der Tempel des Heiligen Jahns des Buddha besichtigt. Am Nachmittag fuhren die Herrschaften im Automobil nach Verabench und von dort nach Katagastota, um den Elefanten von Mahaweliganga zu sehen. Abends war eine Projektion in Verahera zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Mexiko.

Der Aufstand in Mexiko. Aus der Grenzstadt El Paso in Texas ist gestern die Meldung eingegangen, daß der Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, gestern von Revolutionären ermordet worden sei. Eine Bestätigung der Nachricht von anderer Seite liegt nicht vor und war auch nicht zu erlangen, da die Telegraphenlinien zum Teil von Revolutionären zerstört wurden und zum anderen Teil von der mexikanischen Regierung die strengste Zensur gebietet wird. Im ganzen Süden der Republik breitet sich nach den letzten Meldungen die Revolution rasch aus. Veracruz, die wichtigste Hafenstadt im Golf, steht vor der Einnahme durch die Insurgenten. Der größte Teil der Eisenbahnstrecke ist zerstört, die Zustände in der Armee sind bedenklich. Gestern früh fanden neuerdings Kämpfe vor Torreón statt. Hundert Regierungssoldaten sind gefangen genommen worden. Die Garnison übergab darauf Torreón nach heftiger Gegenwehr. Diese Regierungsniederlage ver-

schafft den Insurgenten starken Zulauf aus dem Innern des Landes. — Dem Staats-Departement in Washington gingen Depeschen der revolutionären Konföderation zu, die über die Deserktionen der mexikanischen Armee berichten. Die Stadt Chihuahua ist von 12 000 Revolutionären umlagert. — Anscheinend authentische spätere Nachrichten aus El Paso besagen, die mexikanische Regierung habe alle Städte im nördlichen Mexiko wieder in ihrem Besitz.

Brasilien.

Unruhen auch in Brasilien! Aus zuverlässiger Quelle erhielt ein großes Londoner Importhaus gestern nachmittag aus Rio de Janeiro die Nachricht, daß die brasilianische Flotte gemeinert hat und daß auch am Lande ein Aufstand ausgebrochen ist. — In Berlin eingetroffene Privat-Nachrichten bestätigen, daß in der brasilianischen Hauptstadt ernste Unruhen ausgebrochen sind. Auf der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin dagegen sind bis zu später Abendstunde keinerlei Nachrichten eingetroffen, die die Meldungen bestätigen oder widerlegen würden. (Siehe „Letzte Nachrichten“.)

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 24. November.

Fleischsteuerung.

Die von der Handelskammer Wiesbaden in ihrer gestrigen Vollversammlung empfohlenen Maßnahmen zur Beseitigung der Fleischsteuerung (siehe „Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 546) waren von einer eingehenden Begründung begleitet, der die folgenden interessanten Angaben entnommen seien:

An der Versorgung der Bevölkerung mit preiswertem Fleisch haben Handel und Industrie das größte Interesse, da die Ausgaben für Fleisch mehr als $\frac{1}{4}$ der Ausgaben (bzw. der Einnahmen) der in Handel und Industrie tätigen Angestellten ausmachen dürften. In Deutschland werden jährlich über 3 Milliarden Kilogramm Fleisch verbraucht. Der Wert dieser Fleischmenge ist auf nahezu 4 Milliarden Mark zu schätzen. Das Gesamteinkommen der deutschen Bevölkerung wird auf 30 Milliarden jährlich geschätzt, von denen jährlich mehrere Milliarden als Ersparnisse untergebracht zurückgelegt werden. Somit werden etwa 12 bis 15 Prozent der Ausgaben für Fleisch ausgegeben. In den mittleren und unteren Kreisen dürfte dieser Prozentsatz unbedingt erreicht werden. Da 50 bis 60 Prozent des Einkommens für Ernährung aufgewendet werden müssen, so machen die Ausgaben für Fleisch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ der Ausgaben für Ernährung aus. Eine Erhöhung der Fleischpreise um 10 Prozent bedeutet eine jährliche Mehrausgabe für das deutsche Volk von etwa 400 Millionen Mark für Fleisch. Seit 1900 sind die Fleischpreise um mindestens 25 Prozent gestiegen, d. h. die Ausgaben für Fleisch haben sich um 1 Milliarde Mark in 10 Jahren erhöht. Es betrug die Bevölkerung Deutschlands: 1816: 24 Millionen, (1800), der Viehstand der 5 größten Staaten 2 637 Millionen Kilogramm Fleisch; 1873: 41,5 Millionen, der Viehstand Deutschlands 4 776 Millionen Kilogramm Fleisch; 1900: 56 Millionen, der Viehstand Deutschlands 3 886 Millionen Kilogramm Fleisch; 1907: 62 Millionen, der Viehstand Deutschlands 6 773 Millionen Kilogramm Fleisch. Demnach hatte sich von Anfang des Jahrhunderts bis 1873 die Bevölkerung um 73 Prozent, der Viehstand um 80 Prozent vermehrt, von 1873 bis 1900 wuchs die Bevölkerung um 38 Prozent, der Viehstand um 23 Prozent; von 1900 bis 1907 die Bevölkerung um 10 Prozent, der Viehstand um 15 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung fielen Anfang des 18. Jahrhunderts etwa 110 Kilogramm Fleisch-Viehstand, 1873: 115, 1900: 105, 1904: 104, 1907: 109 Kilogramm. Daraus ergibt sich, daß das Fleischgewicht des Viehstands, obwohl es in dem Jahre 1873 eine Senkung erlebte, im ganzen sich entsprechend der Zahl der Bevölkerung vermehrte. Nimmt man weiter als richtig an, daß das Schlachtgewicht der Tiere sich im Lauf der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhöhte, so ist wahrscheinlich, daß sich der Fleischvorrat stärker vermehrt als die Bevölkerung. Eine Verdoppelung des Schlachtgewichts der Viehgattungen, d. h. ein Zunehmen um 100 Prozent ist allerdings unwahrscheinlich. Die Zunahme des Fleisch-Verbrauchs, bzw. -Bedarfs kann man nur schätzen auf Grund exakter Zählungen einzelner Landestteile oder für die letzten Jahre. Für die letzten Jahre bietet die Fleischbeschauanstalt einigen Anhalt. Danach betrug der Fleischverbrauch (einschließlich Haus-schlachtungen): 1905: 45,7 Kilogramm, 1907: 47,2 Kilogramm, 1909: 47,5 Kilogramm. Für 1905 wurden die Haus-schlachtungen 1904 eingesetzt und für 1909 wurde dabei dieselbe Menge Fleisch bei Haus-schlachtungen angenommen wie für 1906/07. Das bedeutet in 4 Jahren eine Zunahme von über 4 Prozent. Im Jahrzehnt von 1834 bis 1844 ist der Verbrauch von Fleisch (Rindfleisch und Schweinefleisch) in dem Königreich Sachsen nach den Ergebnissen der sächsischen Schlachtsteuer pro Kopf der Bevölkerung 15,8 Kilogramm, im Jahrzehnt 1895 bis 1904 40,75 Kilogramm gewesen, d. h. es ist in 60 Jahren um 158 Prozent gestiegen. Daraus kann man schließen, daß der Fleischbedarf des einzelnen Verbrauchers sich in Deutschland in 100 Jahren um mindestens 160 Prozent vermehrt hat, daß also der Fleischverbrauch der gesamten Bevölkerung, außer der Zunahme der Bevölkerung um 158 Prozent, sich nochmals um weitere 163 Prozent, also um mindestens 375 Prozent vermehrt hat. Der Viehstand hat sich wohl der Stückzahl nach auch um 157 Prozent vermehrt, dem Fleischgewicht nach aber höchstens um 100 Prozent bei den einzelnen, also insgesamt um rund 300 Prozent. Daraus ergibt sich, daß der ganze Fleischvorrat Deutschlands nicht entsprechend dem Gesamtbedarf sich gesteigert hat. Das erklärt auch, daß die Fleischpreise schon im vorigen Jahrhundert, trotz der Einfuhr von ausländischem Fleisch und Vieh, eine stetige Steigerung aufwiesen und nach der Einschränkung, bzw. Aufhebung dieser Einfuhr in kurzen Zwischenräumen sprunghaft in die Höhe gingen. Die Steigerung wäre noch stärker gewesen, wenn sich nicht die Zucht auf die fruchtbaren Schweine geworfen hätte, die eine rasche Aufzucht gestatten. Während 1800 der Schweinebestand erst 10 Prozent betrug,

machte er 1900 22 Prozent, 1904 24 Prozent, 1907 16 Prozent des Fleischvorrats aus. Die Folge der Möglichkeit rascher Aufzucht der Schweine ist, daß vom Rindviehbestand jährlich 20 bis 25 Prozent, bei den Schweinen sogar über 100 Prozent des Viehstands verbraucht werden können. Deshalb steigt auch der Genuß von Schweinefleisch ständig, der von Rindfleisch geht zurück. Von Fleischverbrauch fielen auf den Verbrauch von Rindfleisch 1904/05 39,5 Prozent, 1907 36 Prozent, auf den Verbrauch von Schweinefleisch 1904/05 57,5 Prozent, 1907 61 Prozent. Es wurden nämlich 1904/05 1075 Millionen und 1907 1048 Millionen Kilogramm Rindfleisch geschlachtet. Dagegen Schweinefleisch 1904/05 1560 und 1907 1785 Millionen Kilogramm. Als wichtige Maßregeln gegen die Fleischsteuerung bieten sich nach dem Beschluß der Handelskammer, wie schon erwähnt: 1. Sofortige erleichterte Einfuhr von ausländischem Vieh zur Schlachtung und 2. sofortige erleichterte Einfuhr von ausländischem Fleisch; 3. weitere Hebung der Viehzucht; 4. Verminderung des Fleischverbrauchs.

Die Frau und die Politik.

Die „Stellung der Frau zur Politik und in der Politik“ bildete das Thema eines Vortrags, den der badische Landtagsabgeordnete O. Muser an Offenburger auf Veranlassung des hiesigen Zweigvereins des Frauenbundes und des „Vereins Frauenbildung-Frauenstudium“ gestern abend in der „Lage Plato“ hielt. Die zahlreiche Zuhörerschaft, die in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Frauen jeden Standes und Alters sich zusammensetzte, wurde von der Vorsitzenden des „Vereins Frauenbildung-Frauenstudium“, Frau Dr. Nebel, begrüßt, die betonte, daß der Verein keine Politik treibe, und auch Herr Muser, der sonst mitten im politischen Kampf stehe, vom parteilosen Standpunkt aus sprechen werde. Der Redner, als erfahrener, überzeugungstreuer Politiker und Parlamentarier bekannt, leitete seine interessanten Ausführungen, von denen leider manches durch Dämpfen der Stimme verloren ging, mit einem Hinweis auf die Kaiserrede in Königsberg ein, von der er, soweit sie die Frauenfrage betrafte, annahm, daß sie irgend einen praktischen Wert nicht habe. „Wir wollen“, so betonte er, „daß die Frauen sich als Persönlichkeiten entwickeln, und die Fähigkeiten, die von der Natur in sie gelegt sind, zur schönsten Entfaltung bringen“. Eine solche Persönlichkeit lebe sich nicht auf Kosten anderer aus, sondern für andere. Die ganze Struktur der Gesellschaft habe sich geändert und damit auch die Stellung derer, die darin stehen. Gerade an dem natürlichen Beruf der Frau als Erzieherin der Kinder zeigte der Redner in geistreichen und packenden Darlegungen, wie eng sie mit der Politik verbunden ist. Die Politik, betonte Redner, gehöre in die Schule, und der Staat, der sie nicht hineinbringe, verkenne einen wesentlichen Teil seiner Aufgabe. Der Staat, der das allgemeine Wahlrecht, dieses wichtige Recht gebe, müsse auch dafür sorgen, daß die Berechtigten dafür vorbereitet würden. Mit dem Verlassen der Volksschule dürfe die Erziehung der Jugend nicht abgeschlossen sein. Heute gebe der Staat andere Rechte als früher, und darum müsse auch eine ganz andere Vorbereitung zur sinnvollen Ausübung der Rechte eintreten. Der Staatsbürger wähle nicht einen Namen, sondern eine Sache, jeder Wähler sei ein Gesetzgeber, habe eine gewisse Beeinflussung der Gesetzgebung. Der Staat dürfe sich nicht darauf beschränken, daß die Jugend in der Schule, lesen, rechnen und schreiben lerne, er müsse daran denken, sie auf den Staatsbürgerberuf vorzubereiten, der viel wichtiger und bedeutungsvoller als der Erwerbsberuf sei. Darum gehöre in die Schule des modernen Staats die Unterweisung in der Staatspolitik. Mut und Charakter müsse angezogen werden, der Mann müsse seine eigene Überzeugung bekommen und manhaft dafür eintreten. Wenn schon in der Schule das Wesen des Staats erörtert, der Gemeinistum gepflegt werde, dann wäre auch in der Staatsverwaltung mehr Verantwortlichkeitsgefühl, und der Staat liege sich nicht herabziehen zum Funktionär gewisser Kreise. Eine gewisse politische Erziehung der Jugend trete ja im Haus ein, indem hier die Eltern über politische Dinge sich unterhielten. Die Mutter erziehe durch das, was sie sei, und was sie sage, immer ströme ihr Geist über in die Seele des Kindes; sie sei auch politische Erzieherin. Die Bildung des Herzens und Gemüts sei ein politischer Faktor, auf den die Mutter Einfluß habe. Neben einer gefunden realen müsse eine gesunde ideale Politik hergehen. Nur ein ideal beanlagtes Volk könne Großtaten vollbringen, wie die von 1870. Der Geist der militärischen Subordination habe gewiß viel für sich, aber es sei falsch, ihn als den deutschen Normalgeist zu betrachten. Weniger Zuchtangeiß, mehr Persönlichkeitsgeist, mehr Verständnis für das wahre Menschentum. Die Erziehungsbildung der Mutter setze sich später in politische Arbeit um. Auch in sozialer Beziehung könne die Mutter indirekt wirken, hier könne gerade sie eine der herrlichsten Aufgaben erfüllen, insbesondere auch mit der Bekämpfung des trassen Egoismus, der so häufig zu bemerken sei. Als einer der größten Krebsgeschäden unserer Zeit bezeichnete Redner den Konfessionsalismus, die konfessionelle Rut, die eine viel schlimmere Erbsehung sei, als man gewöhnlich annehme. Hier müsse die Mutter das Kind zum Verständnis der Wahrheit erziehen, ihm vor Augen halten, daß nicht die Gläubigkeit den Menschen adelt, sondern das Streben, seine Arbeit für das Vaterland. Wenn sie in diesem Sinn erziehe, werde sie gesündere Zustände herbeiführen helfen. Sie müsse das Kind auch hinweisen auf den Internationalismus, daß das wirtschaftliche Leben überfließe über die nationalen Grenzen, daß wir im Weltverband stehen. So könne sie den internationalen Geist erziehen, und auch hier ihre Arbeit in politische Effekte umsetzen. Die Frau müsse als gleichberechtigter angesehen werden, denn ein Mensch, der solche Erziehungsaufgaben habe, dürfe nicht übersehen werden. Die Frau solle dieselben Rechte haben wie der Mann, denn so gut wie dieser gehöre sie zum Staat und auch für ihn sei nur diese Zugehörigkeit Voraussetzung des Wahlrechts. Die Männer ehrien sich auch nur durch dieses Zugehörigkeits. Nur seine Einmischung der Persönlichkeit. Doch bei allen politischen Bestrebungen solle die Frau nicht vergessen, Frau zu sein. Sie sei die lebendige Seele des Hauses und müsse ihr mildes Licht ausstrahlen lassen über die Familie. Damit schloß Herr Muser seinen fast zweistündigen Vortrag unter dem lebhaft-

Neu renoviert!
Säfnergasse 17.
 Fernsprecher 781.

Butter-, Eier-, Käse-Import

Lorenz Welkamer Nachfolger.

Mit besonders preiswert empfehle ich:

Butter:
 Feine Gutsbutter
 (vorzüglich im Geschmack)
 à Pfd. Mk. 1.28,
 in Ballen von 1 bis 5 Pfund.
 Auserlesene
Süßrahm- Tafelbutter
 täglich frisch eintreffend.

Frische Eier
 in ausgesucht schöner Ware,
 7, 8, 9 Pf. per Stück.
 Ferner:

Trink-Eier
 für Kranke u.
 aus deutschen Geflügelzucht-Bereichen.
 Für jedes Ei beste Garantie!

Beste Bezugsquelle für Händler u.

Käse:
 In Schweizerkäse,
 groß gelobt und volkstoffig,
 im Auschnitt
 à Pfund Mk. 1.20,
 von 3 Pfund ab wesentlich billiger.
 Ferner:
 Alle in- u. ausländ. Käseforten.
 Prompter Versand frei Haus!

Neu renoviert!
Säfnergasse 17.
 Fernsprecher 781.

Neu aufgenommen:
Nordd. Wurst:
 In Braunschweiger Rotwurst
 à Pfund 90 Pf.
 In Sildesheimer Leberwurst
 à Pfund 90 Pf.
 Feinste Thüringer Zerkelwurst.
 Ferner:
 Galt weiß. Pumpernickel à Stück 25 Pf.

Weihnachts-Vorverkauf.

Bis 30. November

gewähren wir auf alle Einkäufe

10 Prozent Kassenskonto.

Schweizer Stickerie-Manufaktur
 W. Kussmaul — Rheinstr. 39.

Zur Wintersaison

empfehlen reichhaltige Auswahl in:
 Leuchtlampen, Tischlampen, Sturm- u. Handlampen,
 Kohlenkasten mit und ohne Deckel,
 Kohlenfüller, Kohlenlöcher, Stacheln etc.
A. Baer & Co., Inh.: Oscar Dreyfuss,
 Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte,
 Wellritzstrasse 51. Telefon 106.

(Gesetzl. gesch.) **Riforma** (Gesetzl. gesch.)
Blutreinigungs- und alle Tee's
Brust-Johannis- und andere Kräuter-
 erhalten Sie nur in der bekannt vorz. Qualität u. Frische
Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“
 71 Rheinstrasse 71. Bitte genau auf die
 Firma zu achten.

Neuheit! Chemisches Präparat.
 (Patent angem.)

General-Vertretung

in allen größeren Städten Deutschlands

(Ka 12872) F 153

gesucht

für ein in seiner Art konkurrenzloses Präparat, das in Hotels, Sanatorien und
 in allen besseren Haushaltungen bald unentbehrlich sein wird. Eingeführte
 leistungsfähige Firmen, die mit Material-, Farb- und Drogehandlungen in
 Geschäftsverkehr stehen, bevorzugt. Offerten unter **K. G. 9330** an **Rudolf**
Mosse, Köln.

Schnell-Back-Pulver.
MOEBUS
 Mischlingen d. Gebäcks ausgeschl.
 Seit über 25 Jahren unersetzlich!
Drogerie Moebus, 189
 Taunusstrasse 25, Teleph. 2007.
 L. Jahn, Wwe., Wellritzstr. 13.

Spezialität: Kindswürchen.
H. Goldschmidt, Kaufmannstr. 5.

Gänse! Enten!
 gar. leb. Ank. 10 Mon.
 alt, vollst. ausgew. lebers-
 voll, fleischig, groß, 10 Gänse
 35 Mk., 12 Enten 23 Mk. F 80
Adolf Streusand,
 Rindow, D'Salef. 1.

Kornbrot 55 Pf.
Reines Roggenbrot 45 Pf.
Sella, Seife 10 Pf. 2.50
so lange Vorrat
Franz Schmidt, Schwab. Str. 19.

Achtung! Billige Lageräpfel!

Großer Kantonaler Apfelverkauf. Alle
 Sorten Reinetten, Goldparmanen und
 Rorkäpfel. Alle Sorten werden von 5 Pf.
 an abgegeben. Prima gepflückte Ware.
Seerobengasse 3, Toring, Hoffeller,
Giribachgraben 3, Part.

Prima Winterkart. Nr. 850, Nephel
 u. Julebeln Dohheimer Str. 21, 1.

Gledige Lederhosen,
 Hand- u. Reifetischen, Mappen, Seife,
 Gamaschen, Schuhe u. dergl. werden neu
 aufgearb. **Klömer, Schwabach-Str. 27.**

Gummischuh-Reparaturen
 u. unt. Garantie der Haltbarkeit billig
 ausgeführt v. **A. Butzbach,** Schuh-
 machermeister, Bismarckstr. 11. Part.
 Schwabach-Str. 71, 2. möbl.
 Zimmer mit od. ohne Benf. sofort.
 Ed. möbl. Balk. 3. Körnerstr. 6. 1 r.
 Manfardt gen. H. Konrad, fogleich
 abs. **H. Dohheimer Str. 8, 2.**
 Gesucht sofort oder etwas später
 gegen guten Lohn ein tücht. zuber-
 laffiges Hausmädchen (evangelisch),
 welches nähen u. bügeln kann. An-
 meldung 4 bis 7 Uhr nachmittags
 Herderstr. 13, 2.

Verloren

Mittwoch nachm. zwischen 3 u. 4 Uhr
 von der Gartenstraße durch Burg-
 strasse, Marktstrasse, Langgasse eine
 gold. Damenuhr mit Jaserer Netze,
 Brillantsteine u. einem Anhänger
 (halber Goldfisch). Gegen sehr gute
 Belohnung abgegeben **Gartenstr. 20.**

Sonntag wurde auf dem
 Wege zum Kurhaus ein
gold. Gliederarmband ver-
 loren.
 Finder wird gebeten, dasselbe gegen
 Belohnung Bismarckstr. 10 abzugeben.

Ein Hund Schlüssel verloren.
 G. Vel. abs. **Richelsberg 28, G. 1. 1.**
Braunes Fell verloren.
 Gegen Belohnung abgegeben bei
 Birkenhof, Hausdten., Adlerstr. 7, 3.

Verloren

in der Nacht von Samstag, 19. d. M.,
 zu Sonntag, auf dem Wege vom
 Café Sphingjörren bis Hotel Wil-
 helms ein Hermelin-Kragen. Gegen
 Belohnung abgegeben in Villa Frank,
Heberberg 8.

Schwarzer Sadel
 abhanden gekommen. Vor Ankauf
 wird gewarnt. Abs. **Wettersg. 27, 2.**
 Entlaufen gestern abend junger
Tadel, Hundin. Gegen Belohnung ab-
 gegeben Hellmuthstr. 28, 1.

Sarg-Magazin

Ernst Müller,

Erdb- und Feuerbestattungen,

Lager:
Wallufer Straße 3,

Laden: 1601
Haselstraße 1.

Telephon 576.

Lieferant des Vereins
 für Feuerbestattung

und des Beamtenvereins
 Eigener eleg. Leichenwagen.

Familien-Nachrichten

Herzlichen Dank

an' den Vielen, die bei
 dem schmerzlichen Verlust,
 der uns betroffen, ihre
 Teilnahme bewiesen und
 das Andenken unserer teuren
 Verstorbenen ehrten.

Familie Lohmeier.

B 23627

Mittwoch morgen entschlief
 nach schwerem Leiden unser
 lieber Sohn

Otto

im Alter von 15 Jahren.

August Heberling
 und Frau.

Die Beerdigung findet Frei-
 tag 3 Uhr von der Leichenhalle
 des Sonnenberger Friedhofs
 aus statt.

Hierdurch die traurige Mitteilung, dass unsere gute
 Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau verw. Rechnungsrat Emilie Meier,
 geb. Kirchhoff,
 im 79. Jahre vorgestern sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Prof. Dr. Ew. Meier und Familie.

Ida Meier.

Oberzahlmeister Karl Meier und Familie.

Leipzig, Wiesbaden, Mainz, den 24. November 1910.

Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beerdigung
 in aller Stille statt und werden Blumenspenden dankend
 abgelehnt.

B 23638

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere treu-
 sorgende, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
 Schwester und Schwägerin,

Frau Reichsgerichtsrat

Marie von Buri,

geb. von Ernest,

im Alter von 80 Jahren.

Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 92,
 den 23. November 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerfeier im Hause Freitag, den 25. d. Mts., nach-
 mittags 5 Uhr. Beerdigung auf dem Friedhof in Darm-
 stadt Sonnabend, den 26. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

1645

Es gelangen, wie seit Jahren auf das Beste bekannt, nur allerbeste Qualitäten zum Verkauf.

Buchweizenmehl, 10 Pfd. M. 1.70. • Konfektmehl, feinstes, 10 Pfd. M. 1.90. • Blütenmehl, feinstes, 10 Pfd. M. 2.—.

Mandelbruch, Pfd. 90 Pf.	Orangat, Ia, ffr. Frucht, Pfd. 60 Pf.	Walnüsse, große, Pfd. 38 Pf.	Fliegen's Palm-Fußbutter, b. Beste
Prima Sarimandeln, Pfd. 110 Pf.	Zitronat, Ia, ffr. Frucht, Pfd. 70 Pf.	Haselnüsse, große sizilian., Pfd. 38 Pf.	z. Backen u. Braten, Pfd. 57, 5. 5 Pfd. 55 Pf.
Prima Haselnüssekerne, Pfd. 73 Pf.	ffr. Vanille-Glock-Schok. Pfd. 65 Pf.	Yitello, unbestr. bester Ertrag für frische	Christbaumkerzen, Kart. 30 St., 28 Pf.
Sultaniinen, hell, entstelt, 70 u. 80 Pf.	Dr. Oetters Sack-Puddingpulver	Butter, Pfd. 85 Pf., bei 3 Pfd. 82 Pf.	Zitronen, Apfelsinen St. 4, 5, 6 Pf.
Rosinen, große, Glème, Pfd. 50 u. 55 Pf.	und Vanillepudding, 3 Pakete 25 Pf.	Cleverstolz	Backoblaten, Ammonium, Potasche.
Korinthen, gereinigt, Pfd. 35 u. 40 Pf.	Spekulatius Pfd. 50 Pf.	Palmona	

Prima egaler Würfelzucker, Pfd. 24 Pfg.

Prima gemahlener Zucker, Pfd. 22 Pf.

Kaffee, ffr. Festmischungen, Pfd. 110, 120, 140, 160 Pf.

B 23403

Kolonialwarenhaus Franz Sliegen,

Wellrichstraße 44.

Telephon 445.

Auf Wunsch tägliche Nachfrage. — Bei Abnahme von größeren Quantitäten erbitte Extra-Preise einholen zu wollen. — Versand nach allen Orten per Post und Bahn.

Bestellungen werden auch im Kunstbutterhaus Fliegen, Michelsberg 3, entgegengenommen.

Augen auf!

Billig und gut

Budisin-Hosen für Herren 2.80
zu 6, 5, 4, 3 und 2 M.

Eoden-Joppen für Herren 4.50
warm gefüttert, 7, 6, 5.50, 5 u. 4 M.

Herren-Anzüge, 16.00
elegant verarb., 30, 25, 20 u. 15 M.

Herren-Paletots, 15.00
neue Muster, 32, 28, 20, 16 u. 12 M.

Arbeiter-Anzüge

Siederhosen, Mittel

Berufsfleider

staunend billig.

Max Sulzberger

Am Römerhof 4, vis-à-vis „Tagblatt-Haus“ 1535

Puppenklinik.

Täglich Aufnahme von kleinen Patienten.

Rationelle Heilung

bei **H. Schweizer, Hoflieferant**

Erstes und ältestes 1627

Spielwarengeschäft Wiesbadens,

Ellenbogengasse 13.



**Kinder-Sweaters
Sweater-Anzüge
Kinder-Strümpfe**

**Bewährte Qualitäten,
Billigste Preise.**

Chr. Hemmer.

K 57

Billige Butter

per Pfund 90 Pf.,

1/2 Pfund 45 Pf. 1623

Proben gratis. Proben gratis.

gibt es nicht, u. töricht u. verschwenderisch sind alle, die noch auf d. feurere und selten einwandfreie Kuhbutter schwören; denn sie sollten wissen, daß es im Aneipp- und Reformhaus Jungborn, Rheinstraße 71, einen aus Mandeln und Rüben hergestellten Ersatz gibt, der nicht von besserer Kuhbutter zu unterscheiden ist.



Wenn ich huste

und nicht mehr schlucken kann,
dann helfen mir am besten

Schuff's

echte Sodener Pastillen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

F 86

Bräuerei-Direktor.

Alle, gut eingeführte Schloßbräuerei soll in Großbetrieb umgewandelt werden und sucht erste kaufmännische Kraft mit Kapital für die Leitung. Anfragen unter **M. V. 2656 an Rudolf Mosse, Nürnberg.** (Mc. 7051) P 163

Schiefwuchskorsette,

Gradehalter, Schweben, Lagerungs-Apparate,
sowie alle sonstigen zur Behandlung von Rückgratsverkrümmungen dienenden Hilfsmittel fertigt in eigener Werkstatt

Fritz Assmann,

Saalgasse 30.

Telephon 2923.

In den orthopädischen Kliniken von Gehelmarat Hoffa, Dr. Wagner, Dr. Ozil und Dr. Guradze als Werkstatte-leiter tätig gewesen.

Spitzen und Besatzartikel

Für die feine Kostüm-Konfektion

empfehle ich mein grosses Lager der elegantesten und aparten Spitzen, Spitzenstoffe, Besätze, Flitter und Perlbordüren, Fransen, Grelots, Gehänge; ferner: halbfertige Röben, Spitzen u. Perlroben etc. etc.

Muster und Auswahlendungen auf Wunsch.

Spitzen und Seidenhaus

Emil Süß

Langgasse 30.

Langgasse 30.

Liberty & Co. L^{td}, London-Paris

Alleinverkauf

J. BACHARACH

Die neuen Weihnachts-Artikel

von Liberty & Co., London

sind für kurze Zeit

Langgasse, Tagblattthaus, Parterre und Entresol,

ausgestellt.

— Besichtigung höfl. erbeten. —

K 27

Billiges Fleisch

3 Koteletts 25 Pfg.

Nur zu bekommen durch **Aneipp- u. Reformhaus „Jungborn“**, Rheinstr. 71.

Schellfische,

feinste frische Ware,

Mittelfische Pfd. 27 Pf.,

fl. Fische z. Braten 20 u. 18 Pf.

Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel,

Schwalbacher Str., Ecke Wellrichstr.

erhalten Sie nirgends, aber meine vorzügl. Reform-Nährsalz- u. Pflanzen-Fleisch-Koteletts bieten Ihnen nicht nur reichlichen Ertrag, sondern sind nahrhafter und gesünder.